Gall. g. 79.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

ALCORAN LUDOVICI XIV

Oder

Politisches Testament Julii Mazarini.

Gedruckt zu Cöln
1696.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gespräch/

Uber gegenwärtige Conjuncturen zwischen Pabst Innocentio den Eilfften/ und dem Cardinal Julio Mazarin.

Seine Eminenz der vortreffliche Cardinal Odeschalki, nicht weit von Como/ aus dem Mayländischen gebürtig/ ist nach dem Ableiben Clementis des zehenden/ unter dem Nahmen Innocentii des Eilfften/ Anno 1676. zu der Päbstlichen Würde erhoben worden. Dieser hat sein Leben/ welches er aus einem besondern Eyver gegen Franckreich zugebracht/ nach dem er 13. Jahr dem Römischen Wesen mit Ruhm vorgestanden/ den 12. Augusti beschlossen.

Ihme succedirte der aus einer sehr vornehmen Venetianischen Familie herstammende Alexander der VIII. sonsten Cardinal Ottoboni genandt.

Seine hohe Eminenz, Julius Mazarin, Cardinal des Päbstlichen Stuhls zu Rom / Hertzog zu Mayenne; vor diesen des Durchlauchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Hn. Ludwigs des 14.ten AllerChristlichen Königs in Franckreich und Navarren / allervornehmster Staats-Bedienter/gab den 7. Martii, An. 1661. in dem Holtz zu Vincennes zwischen zwey und drey Uhren Nachmittags seinen Geist auff.

Innocentius XI. redet den Cardinal Mazarin in dem er ihn ohngefehr an den Uffern des Flusses Stygis begegnet/ folgender maßen an:

Wie/Mazarin, Mazarin, treffe ich denn auch sie in diesen düstern Orthern an? Irre ich mich vielleicht? nein/nein/Er ist es / Er kommt ja geraden Wegs auff mich zugegangen.

Ma-

Mazarin. Wer ist der Herr?

Innocent. Ich bin der heilige Vater Odeschalkus sonst Innocentius der Eilffte genant.

Mazarin. O mein werthester Patron! mein allerheiligster Vater Innocentius der Eilffte/ O Wunder über Wunder! verhält es sich aber auch in der Warheit also?

Innocent. Sie dörffen sich gewißlich darauff verlassen / weil ich aus Curiosität nach so vielen abgelegten weltlichen Geschäfften mich dieser Orten zu divertiren gedencke.

Mazar. So sey er mir dann/ O mein allerheiligster Vater! auch in dieser dunckeln Gegend zum höfflichsten willkommen. Es seynd fast 30. Jahr verflossen/ daß ich mit höchster Ungedult/ als der Allerunglückseligste unter den Verdammten / auf einem dergleichen Weltkündigen gewartet.

Innocent. Es haben sich fürwahr seit dem sie das Holtz zu Vincennes verlassen müssen/ sehr viele Sachen

zu Rom zu getragen/ dann nach dem Clemens der X. welchen sie wohl gekennet / ja mit dem sie unter andern die vertraulichste Freundschafft gepflogen/ durch seinen tödlichen Hintrit den Apostolischen Stuhl ledig gelassen / hat man mich umb selbigen an statt seiner zu bekleiden / unter den Nahmen Innocentii des XI. erwehlet; welches aber doch nicht ohne überaus grosse Schwürigkeit zugangen / woran die sich zusamen rottirende Frantzösische Cardinäle viel schuldig waren/ indem sie wohl sahen/ daß ich so lang ein Blutstropffen in mir wäre / einen Italiänischen Sinn behalten dörffte/ ja welche sich deßwegeu gantz toll und thöricht gegen mich bezeigten / wie ich ihnen dann auch solches von selbiger Zeit an / zum öfftern nicht ohne ihre grosse Bereuung entgelten lassen. Endlich habe auch ich Rom mit dem Rücken ansehen müssen/ und die Sorge einen Nachfolger zu bestimmen/ der nächsten Wahl überlassen/ Gott gebe/

daß

daß es ein auffrichtiger / frommer Mann / und vor allen Dingen der Kirchen zum besten / ein gerechter Feind Franckreichs seyn möge. Mir ist keiner unter allen unsern Collegen bekant / der sich besser darzu schicken könte/als Ottobonus. Ich hab ihn in allen / wie er sich nach meinem Tod verhalten soll / unterrichtet / ja so gar auch denen der Spanischen und Italiänischen Faction zugethanen Cardinälen bestens anbefohlen / so daß ich nicht zweiffeln will/ daß er nicht darzu gelangen soll. Der Himmel gebe es der Christenheit zum besten! dann er ist ein Mann der es vor andern wohl verdienet.

Mazarin. Sie belieben mir doch Nachricht zu ertheilen/was man nach meinen Tod auf der Welt gutes von mir geredet?

Innocent. Was man wohl von ihnen geredet? daß nehmlichen Franckreich/vor welches sie/nun aus selbigen daß allermächtigste und allerentsetz-

 ligste

ligste unter allen Monarchien zu machen/ ihr Leben auffgesetzet/ sich endlichen denen Herren Guenaut, Valot, Brayer und Fourgerais, so sie durch ihren Opium und Brech-Pulver in diese unterirdische Welt geschickt/ zum Allerhöchsten verpflichtet erkennen/ ja wie der Tod an ihre Thür klopffte/ und sie fast in den letzten Zügen lagen/ scheueten sich auch ihre besten Freunde in Paris nicht frey zu sagen/ daß der Teuffel in dem Holtz zu Vincennes wäre der jetzo bald sterben würde. Wann sie noch nicht vergnüget seyn/ so will ich ihnen auch dieses nicht verhelen/ daß in gantz Franckreich die Rede gangen/ es würde der Satan schon vor 4. Tagen seine Eminenz geholt haben/ allein er wisse nicht wo er sie solte angreiffen/ wegen des überaus heßlichen und unerträglichen Gestancks/ so sie von sich geben.

Mazarin. O ihr vermaledeyte abtrünnige Frantzosen! O ihr undanckbarste unter der Sonnen! Was würde es

de es wohl ohne mich und meine Italiänische Finten mit euch für ein Aussehen genommen haben? hab ich nicht allen nur ersinnlichsten Fleiß angewendet/um eure Monarchie in völligste Blüthe und auff den höchsten Gipffel / zu welcher selbige auch gelanget/ zu setzen? Nach dem Todt Ludwigs des XIII. Glorwürdigster Gedächtniß / beruffte man mich in Franckreich / der Cardinal Richelieu verlangte meiner mit aller Gewalt/ drunge mir wider meinen Willen die höchsten Verrichtungen des Königreichs auff/und belegte mich mit einer solchen Mühe und Arbeits-vollen Bedienung/als nicht wohl anders in einer durch tausenderley Factionen zergliederten / und wegen mercklicher Kriege zu sincken beginnender Monarchie seyn könte/welche zu mahl um so viel schwerer zu stillen waren/ weil sie durch die vornehmsten Printzen vom Geblüt und andere hohe Bediente geheget würden / ja hat wohl

jemahln ein Mensch unter der Sonnen eine schwere Bürde zu tragen gehabt als die meinige damals gewesen Minderjährigkeit eines Printzen / dessen Aufferziehung mir so theuer war anbefohlen worden / und zwar von der Königlichen Frau Mutter / welche durch viel tausend überhäuffte Unglücke / so der unvermuthete Todt Ludovici XIII. nach sich gezogen / gantz bestürtzet und ausser sich selbst gesetzt war / und nichts desto weniger sollen mich die undanckbaren Frantzosen noch so ärgerlich beschimpffen und verfluchen.

Innocent. Ey / still mein lieber Mazarin! lasset uns ohne grosse Entrüstung mit einander von der Sache reden / ist ihnen vielleicht ausgefallen / daß wir an den Uffern des Stygis uns befinden / mitten unter den übelriechenden feuchten Dämpffen dieses höllischen Flusses / welche der Entzündung der Galle gar zu wider seyn. Was wolte seine Eminenz wohl dar-

zu sagen? wenn ich ihnen die groben Schrifften lehrete/ welche man nach ihren Tod um dero Gedächtniß zu verewigen/ verfertiget/ und auff das Grab mit vergulden Buchstaben gegraben. Hier sind sie

Julius occubuit tandem; res mira tot inter,
Carnifices, furem vix potuisse mori,

die andere.

Cigist l' Eminenze deuzieme
Dieu nousgarde de la troisieme.

Daß ichs kurtz mache/ich würde nimmermehr fertig werden/ wann ich alles das/ so man von ihnen gesagt/ erzehlen solte.

Mazarin. Man muß ohn allen Zweiffel gestehen/ daß die Frantzosen eine recht böse und undanckbare Nation sey.

Innocent. Dieses verhält sich fürwahr in der That also / mein lieber Mazerin/ und hab ich selbiges leider nur allzu sehr/Zeit meiner die 16. Jahr über geführter Päbstlichen Dignität/

 erfah-

erfahren / maßen man ein gantzes Buch / von den Grausamkeiten und Beleidigungen / welche mir Franckreich angethan / anfüllen könte / aber ich verzeihe es selbigen als ein rechtschaffener Pabst.

Mazarin. O allerheiligster Vater / wann man allem unsern guten Ansehen nachtheiligen Geschrey / so sich durch die Welt ausbreitet / völligen Glauben beymessen solte. Was hat man nicht von selbigen ausgesprenget / wegen der genauen Vertrauligkeit / so er mit der Königin Christina gepflogen wehrender Zeit als sie sich zu Rom aufgehalten? Ich selber habe aus dem Mund eines der unserigen Italiäner / welcher davon die erste Zeitung in diese dunckle Gegend gebracht / vernommen / daß gedachte Princeßin gar nicht aus Liebe oder Eyffer zu der Römischen Religion getrieben / Ihre Cron verlassen / und selbige Ihren Vetter und Nachfolger / einem so tapffern Helden / überantwortet hätte / son-

sondern vielmehr/ daß die Glorwür-
dige Swden / aus Beysorge Ihre
Frauen möchten den Exempel dieser
Princessin nachfolgen/ sie das König-
reich zu verlassen gezwungen hätten/
welches sie veranlasset ihre übrige
Lebens-Zeit zu Rom zu zubringeu/ in
dem Absehen / daß sie allda ohne je-
mand zu ärgern ihre Brunst stillen
konte. Weiln ohne dem Unkeusch-
heit in dieser Stadt vor keine Laster/
sondern eine blosse galanterie gehalten
wurde / welches den Pasquino zu fol-
gendeu Anlaß gegeben:

Regina senza Regno
Regina senza vergogna
& Christina senza fede.

Innocent. O verfluchte Boßheit/
solten nicht diejenigen so dergleichen
Lästerungen ausstossen/als leichtferti-
ge Verläumbder mit dem allerschärff-
sten Bann angesehen werden. Es ist
ja eine durch die gantze Welt bekante
Sache / daß diese gottselige Königin/
dem theuren Folger zu Gefallen/ sich

des Regiments begeben / worzu sie fürwahr durch nichts anders/als den über aus grossen Eyffer nnd Hochachtung/welche sie jederzeit gegen die Römische Religion verspüren lassen/ bewogen worden : Das überaus Exemplarische Leben welches sie Zeit Ihrer Anwesenheit zu Rom geführet/ versichert uns desselben genugsam/ und können sowol ich als alle andere Cardinäle/ weil wir selbsten zugegen gewesen/ solches gnugsam bezeugen: Zu dem hab ich Zeit meiner Jugend/ welche ich in Kriegs-bedienungen um zu solcher Würde zu gelangen/ zugebracht/ keine von diesen Menschlichen Schwachheitē mehr empfunden/welche zu dergleichen höchst-straffbaren Beginnen anreitzen/ wie ich dañ ohne Ruhm zu melden / wohl sagen kan/ daß die Mäßigkeit nicht der geringsten Tugenden eine gewesen / welche verursachet / daß des Clementis X. Stelle zu vertreten mir auffgetragen worden.

Maza-

Mazarin. Dem sey wie ihm wolle; man hat es also bey mir vorgegeben/ und ist davon das gantze höllische Reich voll: über das hat man uns auch bereden wollen / als ob sie es nicht wenig mit dem Molinisten Quietisten und Jansenisten hielten / und giengen diese Secten in Rom dermassen starck im Schwang / daß wenig Cardinäle gefunden wurden/die nicht dem Haupt der Kirchen zu folge davon eingenommen wären/welches ich auch um so viel ehr geglaubet/weil mir es Colbert berichtet. Dieser begegnete mir bereits An. 1685. gegen über an den Ufern dieses Flusses/und ertheilte mir von vielen gantz unvernüchteten Dingen völlige Nachricht.

Innocent. Solte dieses Ungeheuer/ dieser vermaledeyte Geldaussauger/ das Scheusal des Menschlichen Geschlechts/ und seiner Nation von Gott recht zugeschickte Geissel nicht besser gethan haben / wann er sich um die Aufflagen / womit er gantz Franckreich

reich in das eusserste Verderben gesetzt / als um das Römische Wesen bekümmert hatte? Es ist allein genug/ daß/ weil er ein Frantzos ist/ ich einen tödtlichen Haß gegen Ihm trage/ was aber den aus Aragonien gebürtigen Spanischen Priester Michel Molinam anlanget / der sich sofort durch etliche herausgegebene Bücher / welche gleichsam die Vorläuffer seiner höchst-verderblichen in 68. Articul bestehende Lehre waren in grosses Ansehen gesetzet/ weiß ja die gantze Christenheit/ was für Väterliche Sorge ich getragen um diese allgemach zunehmende Ketzerey zu dilgen. Ich habe selbige sowohl in meiner als aller Cardinäle Gegenwart / in dem allgemeinen Inquisitions-Collegio untersuchen und durch den d. 28. Augusti. 1692. abgefasten Schluß / als eine Ketzerische höchst-ärgerlich und Gotteslästerliche verdammen lassen. Ja / ich bliebe nicht dabey / sondern verordnete daß alle seine Bücher und Schrifften derer

ich

ich konte habhafft werden / durch des Scharffrichters Hände verbrennet wurden / Er selber muste auf einer vor der Dominicaner Kirchen darzu auffgerichteten Bühne öffentlich seine Fehler abschweren / und bekame endlich noch das zu lohn / daß er als ein leichtfertiger Ketzer / zu einer ewigen Gefängniß verdammet wurde / worinnen ich ihn von Anno 1687. biß auff Anno 1692. in welchen er sein Leben beschlossen / sitzen lassen. Ich muß gestehen / daß es hohe Zeit war / diesen um sich greiffenden Ubel zu steuren / weil gantz Rom und Spanien zu Quietisten werden wolte / und verwundere ich mich höchlich / daß / indem er bereits vor 3. Jahren das Zeitliche gesegnet / er sich noch nicht an diesem Ufern sehen lassen. Ich bin gewiß versichert / daß / wann dieser arme Spanier seiner Eminenz begegnet wäre / solte er gar gern gestanden haben / daß ich sein grösster Feind gewesen.

Mazarin. Wann es also beschaffen

ist/so seynd wir falsch berichtet worden/ aber was will seine Heiligkeit zu Ihrer Rechtfertigung wegen der genauen Kuntschafft/welche sie mit dem Doctor Arnaud. und seinen Discipuln gepflogen/vorbringen? Das gantze höllische Reich ist deßen so gewiß versichert/ daß man gar kein Bedencken trägt/sie einen Vater der Jansenisten zu nennen.

Innocent. Dieses falsche Gericht so bloß von dem Haß und Widerwillen/ den Franckreich auff mich geworffen/herrühret / und welches sich eyffrigst bemühet/Zeit meiner Päbstlichen Würde / solches allenthalben kund zu machen / hat keinen bessern Grund als da man mich vor einen Molinisten und denen Ketzern zugethanen/ausgeschryen/selbst Ludwig der XIV. hat behauptet/daß ich gegen ihn viel schlimer wäre als Julius der 3. oder Gregorius der 4. welcher alle Bischoffe von Franckreich in Bann zu thun/Willens war/wann sie nicht dar-

darein willigen würden / daß er sich vor einen Schiedsmann / derer zwischen den Louis le de bonnarre und seiner Kinder entstandenen Zwiespalts aufwerffen dorffte. Franckreich gibt vor/und hat es auch durch die gantze Christenheit ausgesprenget/daß ich an statt daß zunehmen dieser neuen weigen Meinung zu verhindern/die gantze Zeit meiner Päbstlichen Würde / mit denen so sich öffentlich vor des Jansenii Discipul ausgegeben / ohne Scheu umgangen/deren Lehre doch von meinem Vorfahren wäre verdamt worden / ja ich hätte gegen sie die allergrösten Gnaden-Bezeugungen spüren lassen/und mich gar zu ihren Beschützer aufgeworffen/da es endlichen an dem gewesen / daß man die Quietistische Irthümer in ihrer Geburth ersticken wollen/hat man vermercket/ daß ich in diesem Stück als ob mich eine Sinn-lose Schlaffsucht überfallen/angestellet hätte/dem sey wie ihm wolle / unsere Doctores Ultramandani

sind

sind des Gegentheils viel besser versichert/und stehet es im übrigen einem weltlichen Fürsten und erstgebohrnen Sohn der Kirchen gar nicht an/ sich um die verborgene Gedancken des an Christi Stell sitzenden Stadthalters zu bekümmern/und selbigen nachzuforschen. Er ist ja nicht schuldig davon jemanden als GOtt allein Rechenschafft zu geben / der ihn zu diesem Ansehen erhoben/und eine solche Macht über alle weltliche Könige und Fürsten verliehen hat.

Mazarin. Mein allerheiligster Vater Odeschalki / Ich bitte/sie erzehlen mir doch etwas neues so mich ein wenig erfreuen / und mein Melancholisches Gemüth befriedigen möge/ welches durch die höllische Plagen / die mich häuffig überfallen / und die 29. Jahr seint dem ich das Holtz zu Vincennes quittiret / grausamlich quählen/gantz ausser sich selber gesetzet haben.

Innocent. Wann die Erzehlung des-

dessen / so auf der obern Welt vorgehet ihnen einige Gemüths-Ruhe zu wegen bringen kan / so will ich von Hertzen gern darinn willfahren / aber wie mir nur lauter traurige Fälle bekant/so besorge ich billich/wañ sie nicht noch ein so guter Machiavellist als sonsten seyn / ich möchte an statt dero Schmertzen zu lindern / selbige noch mehr häuffen / weiln mir aber in Gegentheil wohl bewust / daß das Unglück / und die Unruhe Menschlichen Lebens/ dero Hertz gäntzlichen gehärtet / ich auch nichts anders als dergleichen Fälle / wozu sie selbsten den Grund geleget/vorzubringen willens/ als lebe der gäntzlichen Hoffnung / sie werden darüber nicht ungehalten werden / wann ich berichte / daß die Schrifftlichen Instructiones so sie vor ihrer Abreise an den Frantzösischen Hof zurück gelassen/auf das genaueste in allen seynd beobachtet worden.

Mazarin. Allerheiligster Vater/ ich erwarte mit schmertzlichen Verlangen

sol-

solches zu erfahren / und würden sie mir keinen grössern Gefallen erweisen können/als wenn sie mir den Zustand beschrieben/in welchen sie diese Monarchie welche in die Höhe zu bringen ich mir so eyfrig habe angelegen seyn lassen/verlassen/und absonderlich meines Sohns / des jetzt regierenden Königs / welchen ich so sorgfältig auferzogen / und gegen den ich allezeit wie auch annoch eine sonderbahre Neigung und inbrünstige Liebe getragen. ich weiß gewiß daß wann mich gleich das undanckbare Franckreich hasset/ dennoch Ludwig der XIV. liebet. Er hat mir davon so herrliche Proben bey Anfang seiner Regierung sehen lassen/ daß er sich nicht gescheuet mich tausend/ tausend mahl zu umarmen/ und selbsten mündlich mit aller nur ersinnlichsten Erkentlichkeit/ gegen mir zu gedencken/ daß nechst GOtt er seine Crone mir zu dancken hätte / er nennete mich seinen Vater / ich ihn hinwiederum meinen Sohn / seine

Frau

Frau Mutter Maria Theresia ist dessen ein unterwerfflicher Zeuge. Diese Tugendsame Fürstin würdigte mich Ihrer Gnade/ und vertraute mir Ihre allerheimlichste Gedancken. Ist mir also wenig daran gelegen / daß Ich der Unterthanen Haß auf mich geladen / wann ich nur des Prinzen Gunst versichert gewesen.

Innocent. Weil sie so sehnliches Verlangen darnach tragen / so belieben sie zu wissen / daß / als ich Rom verlassen / gantz Europa in vollen Flammen gestanden / wegen des grausamen Kriegs / der sich erhoben/ und darzu sie durch den Pirenäischen Frieden-Schluß / nicht wenig beygetragen. Sie beschlossen wie bekant/ diesen Frieden Anno 1659. darinnen dero fürnehmster Zweck war / das Hauß Oestreich und Bourbon mit einander zu versöhnen/ und damit alle unter ihnen vorhandene Strittigkeiten / die zu vielen blutigen Kriegen / Anlaß gaben auf einmahl zu

he-

heben / um diesen Frieden desto herrlicher u. unverbrüchlicher zu machen / sahen sie vor gut an / diese beyde Häuser mit einander genauer zu verbinden / worauf die Heyrath des allerChristlichsten Königs Ludovici XIV. mit der Allerdurchlauchtigsten Infantin Maria Theresia Seiner Catholischen Majestät ältesten Prinzeßin gefolget / welchen Heyraths-Contract mit eingerucket wurde die gäntzliche renunciation aller derjenigen Rechte / welche die Königin bey sich ereignenden Todesfall / auf die Länder ihres Herrn Vaters haben konte / so ist ihnen auch nicht unbekannt / daß über gedachten Frieden-Schluß ein Authentisches Instrument aufgerichtet worden / in sich haltend die Genehmhaltung desselben von Seiten seiner Aller Christlichsten Majestät / und lautet selbige also / daß Seine Majestät nachdem Sie obgedachte Friedens-Handlung sich haben von Wort zu Wort vorlesen lassen / selbige durchaus in allen

Pun

Puncten und Artickuln genehm gehalten/ gebilliget und bestätiget/ versprechend gegenwärtiges bey guter Treu und Glauben/ und Königlicher Parole allezeit fest und unverbrüchlich zu halten; ohne jemals was wider dasselbe/ es geschehe gleich directè oder indirectè auf was Art und Weise es immer seyn mag zu unternehmen/ da sehen sie nun gleichsam was heut zu Tag die Ursach ist alles desjenigen Unglücks/ so gantz Europam übern hauffen wirfft/ und dessen meiste Schuld man Ihnen zuschreibet.

Mazarin. O unrechtmäßiges Verfahren! Aber auf was Weise/ und was hab ich dann gethan?

Innocent. Was Seine Eminenz gethan hat; Sie hat den Haß und Vermaledeyung aller übrigen Nationen auf die Italiäner geladen/ welche man anjetzo vor Ertzbetrüger/ und aller leichtfertigste Leuth unter der Sonnen halten will.

Mazarin. Aber warum dieses/ und worauff gründen sich diese so grausame Beschimpffungen ?

Innocent. Wie? Erstlich daß Si[e] ihren Princen den sie aufferzogen/ und dessen Vormunder sie gewesen/ durch ihre reservationes mentales dahin verleitet/ nichts von demjenigen/ was e[r] versprochen/ zu halten. Zum andern daß kein eintziger Artickul in der Friedens-Handlung/ so sie geschlossen zu finden/ in welchen nicht eine von den schädlichen Maximen des verfluchten Machiavelli wäre angebracht worden/ welchen sie ihren Monarchen in seiner noch zarten Jugend/ so nachtrücklich zu recommendiren wissen/ daß er ihn so hoch gehalten/als die Türcken immer ihren Alcoran oder grossen Propheten Mahomet verehren mögen. Ja/ indem selbiger gar in Form eines Catechismi von ihnen eingerichtet worden/ hat er ihn sofort auswendig lernen/und von Zeit zu Zeit folgender maßen wiederholen müssen.

Der

Der Alcoran Ludwigs XIV. Oder/ Die Politische INSTRUCTION und letzten Will des Cardinals Julii Mazarini, auf die Art eines Catechismi eingerichtet.

Mazarin. An wen glaubt ihr/mein Sohn?

Ludvvig. An den Nicolaum Machiavellum / Secretarium und Bürgern zu Florentz.

M. Wer war dieser Nicolaus Machiavellus?

L. Ein Vater aller Politicorum, und der so den Fürsten die Kunst wol zu regieren gelehret hat.

M. Gar recht! Wie soll sich ein Fürst vor allen Dingen wissen aufzuführen?

L. (a) Ein Fürst soll vornehmlich sich also anzustellen wissen / daß man ihn vor fromm und gottsfürchtig ansehe/

(a) Chap. 18. du Prince.

sehe / ob es sich schon in der Warheit nicht also verhält.

M. Was soll ein Fürst in den Religions Sachen wissen?

L. (b) Ein Fürst soll dasjenige / so irrig in der Religion zu behaupten wissen/dafern es nur zu seinem Vortheil gereichet.

M. Was hat es mit der Welt vor ein Aussehen gewonnen / als man die Heydnische Religion verlassen?

L. (c) Wie man sich von der Heydnischen Religion gewendet / ist gie gantze Welt zum bösen verführet worden / und furchte sich weder vor GOtt noch vor dem Teuffel mehr.

M. (d) Was hat die Römische Religion verursachet?

L. Die Römische Kirch ist an allen Unglück Italiens schuldig.

M. Wie hat Moses das Volck ihm zu gehorchen vermöget?

Durch

(b) Discurs. l. 1. c. 12. 13. 14. (c) Discurs. l. 1. c. 12. (d) Discurs. liv. 1. Ch. 12.

L. (a) Durch die Waffen / und würde er es auf andere Weise / niemals dahin gebracht haben / daß es seinen Befehlen nachgelebet hätte.

M. Mit was vor einem Titul hatte sich Alexander so vieler Länder bemächtiget?

L. (b) Durch unrechtmäßige Einnehmung frembden Gutes / dann er sich dergestalt gantz Asien ohne Recht angemasset / wie die Gothen eines Theils des Römischen Reichs.

M. Was soll ein Fürst thun um stets Krieg zu haben?

L. (c) Um ins Werck zu setzen / daß ein Fürst Anlaß habe / keinen Frieden mit seinen Feinden einzugehen / so ist von nöthen / daß er sie auf das grausamste beschimpffe und beleidige.

M. Was vor eine Politic soll sich ein Fürst gegen ein Land / dessen er sich von neuen bemächtiget / bedienen.

(a) Chap. 9. du Prince (b) Disc. l. 2. c. 8. (c) Discurs. l. 3. Ch. 32

L. (a) In einem neugewonnenen Lande soll ein Fürst diejenigē gäntzlich schwächen/die am meisten in der entstandenen Empörung gelitten / und das Geblüt und Stamm derjenigen so vorhin da regieret / gantz und gar austilgen.

M. Wie kan man sich an einem Lande rächen?

L. (b) Um sich an einem Land oder Stadt ohne Schwerdt Streich zu rächen/muß man selbiges mit bösen Sitten anfüllen.

M. Sollen die Fürsten die ihnen angethane Beleidigungen vergessen?

L. (c) Nein / durchaus nicht.

M. Was vor ein Exempel sollen sie sich zur Nachfolge vorstellen?

L. (d) Ein Fürst soll dem Cæsari Borgiæ Pabst Alexanders des 6.ten Sohns/nachzuahmen trachten.

Was

(a) Chap. 3. du Prince. (b) Disc. l. 1. c. 55. & 2. Ch. 29. (c) Chap. 7. du Princ. Disc. l. 3. c. 4. (d) c. 24. du Prince.

M. Was soll ein Fürst anfangen / daß man ihm in allen Gehorsam leiste?

L. (a) Ein Fürst soll nichts darnach fragen / wann er gleich vor grausam gehalten wird / dafern er es nur dahin bringet / daß man ihm gehorsam sey.

M. Woran ist einem Fürsten auch sonsten viel gelegen?

L. (b) Es ist vor einem Fürsten besser daß man ihm fürchte und liebe.

M. Soll ein Fürst sich auf die Wohlgewogenheit seiner Unterthanen verlassen?

L. (c) Nein / mein Herr / dann ein Fürst muß keines Menschen Freundschafft trauen.

M. Was vor einer List soll man sich bedienen / wann man einem gern wolte aus dem Wege räumen?

L. (d) Ein Fürst der gerne einem zum Todte verdammen will / muß eine

 wahr-

(a) Chap. 17. du Prince. (b) Chap. 17. du Prince. (c) Chap. 17. du Prince. (d) Chap. 17. du Prince.

wahrscheinliche Ursache darzu suchen/ und wird man ihm deßwegen nicht übel nachreden / wann er nur den Kindern die Güter lässet.

M. Ist die Grausamkeit an einem Fürsten zu loben?

L. (a) Ja freylich. Denn die Grausamkeit welche auf den Nutzen eines grossen Herrn zielet/ ist nicht zu tadeln.

M. Wie soll ein Fürst seine Grausamkeit ausüben?

Lud. (b) Es muß ein Fürst auff einmahl seine Grausamkeit ausüben/ sich aber allemählich gnädig erzeigen.

M. Wem soll ein Fürst nachahmen?

L. (c) Ein Fürst soll der Natur eines Löwens und Fuchsens nachahmen/und sich keines ohne des andern bedienen.

M. Wie hat sich ein kluger Tyrann aufzuführen?

Ein

(a) Discurs. l. 1. c. 5. (b) Chap. 17. du Prince (c) Chap. 18. 10. du Prince.

L. (a) Ein kluger Tyrann muß um selbige zu unterstützen / Zwiespalt unter seinen Unterthanen hegen / und die so das gemeine beste suchen / umbringen lassen.

M. Welches setzet die Fürsten in höheres Ansehen / die Tugend oder das Laster?

L. [b] Ein Fürst kan so leicht seiner Tugenden als Laster halben gehasset werden.

M. Was soll ein Fürst sonsten noch ins Werck setzen?

L. (c) Ein Fürst soll allezeit dahin trachten / sich einige Feinde über den Hals zu ziehen / damit wann er selbige unterdrucket / deßwegen vor desto grösser und entsetzlicher gehalten werde.

M. Darff sich ein Fürst ein Gewissen machen / jemand zu betriegen / oder sein Wort nicht zu halten?

(a) Disc. liv. 1. Chap. 2. liv. 3. Chap. 30. (b) Chap. 19. du Prince (c) Chap. 20. du Prince.

L. (a) Ein Fürst soll sich gar keinen Scrupel machen noch einziges Bedencken tragen/falsche Eyd zu schwären/zu betrügen / anders zu dencken/ und anders zu reden / weil derjenige so betrügen will / allezeit einen findet der sich betriegen lässet.

M. Was ist noch nothwendig zu wissen/um diese Maxime wohl auszuführen ?

L. (b) Ein Fürst soll sich fleißig angelegen seyn lassen/der Leute Verstand genau auszuforschen / um sie betriegen zu können.

M. Hat ein Fürst von nöthen sanfftmüthig und leutselig zu seyn.

L. (c) Nein / dann ein Fürst so sanfftmüthig und leutselig ist / wird seinen Untergang beschleunigen.

M. Soll ein Fürst Treu uud Glauben halten ?

Ein

(a) Discurs. l. 2. c. 13. & c. 18. du Prince (b) Discurs. l. 1. c. 42. & 18. du Prince, (c) Discurs. l. 1. c. 32.

L.[a] Ein kluger Fürst soll niemahls Treu und Glauben halten/ wann es zu seinem Schaden gereicht / und die Gelegenheit so ihn darzu vermöget/ vorbey ist.

M. Ist es von nöthen / daß ein Fürst getreu/ gütig und freygebig sich erzeiget ?

L. [b] Ach nein/ mein Herr/ dann die Treue Gütig- und Freygebigkeiten seynd Tugenden / welche den Fürsten sehr schädlich seyn / doch ist gut daß man sich stelle als wenn man selbige an sich hätte.

M. Was wird noch von einem Fürsten erfordert / um wohl zu regiren ?

L. [c] Eines Fürsten Gemüth muß geschicklich zur Grausamkeit und Meineyd gewohnet seyn / damit er selbiges wann es von nöthen / an Tag legen könne.

[a] Chap. 18. du Prince. discurs. l. 3. c. 42. [b] Ch. 18. du Prince. [c] Ch. 1. du Prince.

M. Auff was weise solls ein Fürst anfangen / wann er den Frieden brechen will?

L. (a) Ein Fürst der den Frieden / welchen er seinen Nachbaren versprochen und geschworen hat / brechen will / muß unter ihnen Zwiespalt hegen / und ihren Alliirten den Krieg ankündigen.

M. Was hat ein Fürst noch in Obacht zu nehmen / um sich in die Zeit schicken zu können?

L. (b) Des Fürsten Gemüth muß also beschaffen seyn / daß es den Mantel nach dem Wind und dem sich verendrenden Glück wende / und im Nothfall der Boßheit bediene.

M. (c) Ist der Geitz an einem Fürsten zu tadeln?

L. Bey leibe nicht / sondern vielmehr zu loben / und das Gerücht von seiner Kargheit ist ein Schandfleck so ihm wenig Schaden zufügen kan.

Ist

(a) Disc. Pol. l. 2. c. 9. (b) c. 18. & 25. du Prince. (c) c. 8. & 16. du Prince.

M. Ist es dann wol von nöthen daß ein Fürst der Frömmigkeit und Redlichkeit sich gantz und gar ergebe?

L.(a) Nein/ deñ ein Fürst der dieses thun wolte/würde nicht lange in dieser Welt dauren / in Gesellschafft so vieler andern die nichts taugen

M. Wie soll sich dann ein Fürst anstellen um diese maxime wohl zu gebrauchen ?

L. (b) Derjenige so allezeit vor fromm und auffrichtig gehalten worden/und nunmehro anfangen will böse zu werden/muß um zu seinen Zweck zu gelangen seine Veränderung mit wahrscheinlichen Ursachen bemänteln.

M. Was vor Mittel soll sich ein Fürst bedienen nm seine Unterthanen in Zaum zu halten?

L. (c) Ein Fürst welcher zu Friedens-Zeiten um Einigkeiten unter seinen Unterthanen unterhält/kan durch dieses Mittel mit ihnen anfangen was ihm gefället.

Seynt

(a) c. 15. du Prince. (b) Disc. l. 1. c. 41. (c) C. 29. du Prince.

M. Seynt die Bürgerlichen Kriege nützlich?

L. (a) Die Meineitigkeiten und Bürgerlichen Kriege seint eben nicht zu tadeln.

M. Welches ist die bequemste Art seine Unterthanen in Fried und Einigkeit unter einander zu erhalten.

L. (b) Die bequemste Art seine Unterthanen in Fried und Einigkeit zu erhalten / und den Entpörungen und Bürgerlichen Kriegen vorzukommen / ist daß man selbige in steter Armuth leben lasse.

M. Was soll ein Fürst thun / um seiner Unterthanen sich zu versichern?

L. (c) Ein Fürst der sich vor seinen Unterthanen fürchtet / muß Vestungen bauen / um sie dadurch in Gehorsam zu erhalten.

M. Auff wem soll ein Fürst sein grösstes Vertrauen setzen?

Ein

(a) Disc. l. 1. c. 4. (b) Disc. l. 1. c. 2. l. 2. c. 7. l. 3. c. 16. & 17. (c) Disc. l. 2. c. 24. & 20. du Prince.

L. [a] Ein Fürst soll dem Frembten die Verwaltung seiner Sachen anvertrauen / und sich diejenigen vorbehalten / deren Glück einzig und allein von seinen Wohlthaten dependiret.

M. Was soll ein Fürst thun / damit die Gerechtigkeit gehandhabet werde?

L. [b] Um die Gerechtigkeit zu handhaben / soll ein Fürst eine grosse Anzahl Richter verordnen.

M. Was soll er thun um den Frantzösischen Adel in Unterthänigkeit zu erhalten?

L. [c] Der Frantzösische Adel wurde das Königreich gäntzlich ruiniren / wann sie das Parlement nicht straffen noch in Zaum halten solte.

Maz. Mein Sohn / Ihr habt überaus wohl und klüglich geantwortet / erinnert euch stets desselben.

Ludw. Ja / mein Herr.

Innocent. Diese seynd die verfluchte

[a] c. 7. & 14. du Prince. (b) Disc. l. 1. c. 7. (c) Disc. l. 3. c. 12.

fluchte maximen / welche sie diesem jungen Fürsten beygebracht / uud das Modell nach welchen der erstgebohrne Sohn der Kirchen formiret worden / darff man sich dannenhero nicht verwundern daß er den heiligen Stuhl angefallen / und selbigen der Rechte und Vorzüge / welche er so lange Zeit unter der Glorwürdigen Regierung seiner Vorfahren ruhiglich genossen / beraubet hat ; Man wird heut zu Tage dasjenige nicht von Ludovico sagen / was von den Pepino und Carolo Magno gemeldet wird / daß gedachte Fürsten die Päbste mit Wohlthaten überschüttet / selbige von der Sclaverey der Orientalischen Keyser / des Exarchats zu Ravenna und der Lombardischen Könige befreyet haben / von welchen sie öffters grausamlich verfolget / gefangen gehalten / oder gar ins Elend verjaget wurden / so gar / daß wir das Kirchen-Gut / des H. Petri ihrer Freygebigkeit allein zu dancken haben. Wäre es demnach

nicht

nicht besser gewesen / sie hätten an statt des Machiavelli ihren Untergebenen den Philippum Cominæum lesen lassen / welcher billich den Titul des vornehmsten Historien-Schreibers verdienet/und dessen Lehr-Sätze von solcher Wichtigkeit seynd / daß alle Könige und Fürsten selbige auswendig lernen solten / des gelehrten Lipsi Raht / welchen er seinen Fürsten giebet / zu folge / wann er diesen andern Polybium heraus streichet: dann mit diesem Historico vergleicht er ihm / wann er saget: At princeps noster hunc legito, est Enchridium Comminæus illi esto, dignus Alexandris omnibus hic Philippus. Aber nicht allein der heilige Stuhl hat das auff diese schlimme Auferziehung erfolgte Ubel empfunden/sondern gantz Europa/alle Fürsten / alle souveraine Stände / ja alle Republiqven haben ihren Antheil daran gehabt/wie wir aus der folge sehen werden. Ehe wir aber weiter gehen/wollen wir allhier den Entwurff

machen

machen desjenigen Modells / nach welchen sie ihren jungen Monarchen formiren sollen / welcher ein viel anders Aussehen hat / als derjenige dessen sie sich bedienet / wie wir erst aus der Umlesung Ihrer Politischen Instruction vernomen. So wäre nun das erste / welches sie sich / um dero jungen Printzen wohl zu unterrichten / hätten sollen angelegen seyn lassen / demselben so fort gute Lehr-Sätze beyzubringen / und diesen durch gute Exempel einen Nachdruck zu geben / als an statt daß er den Machiavellum lesen müssen / hätten sie ihn zu fleißiger Betrachtung des Evangelii / wie Erasmus saget / anhalten sollen / dann selbiges das vornehmste Häuptstück worauff sich einjeder frommer Christ / und um so viel mehr die Fürsten als andere Menschen legen sollen / um ihren Unterthanen in der Tugend und Gottesfurcht mit guten Exempel vorzuleuchten / wann also der Anfang gemacht worden / hätten

sie

sie ihm viel andere nützliche und Ernsthaffte sowol alte als neue Authores vorlegen können / woraus er viele wichtige Maximen und Lehrsätze/ sein Reich im guten Wohlstand und Flor zu setzen/ hätte ziehen können/als die Libros Platonis, Politicam Aristotelis, Officia Ciceronis, Opera Senecæ, Apophtegmata & moralia Plutarchi, und des Claudii de Seyffet Gutdüncken nach/ Cyropædiam Xenophontis Orationes Ciceronis in laudẽ Pompeji, Plinii panegyrin, Trojani, Thomam de Aquina de Principe, und vor allen wie wir gesagt haben/ den Principem historicorum, Philippum Cominæum. Ob wohln aber ein Fürst sich auf die Lesung nützlicher Authorum leget / so muß er doch sorgfältig auf den guten und klugen Rath Erasmi / welchen er seinem Fürsten mittheilet / bedacht seyn/ nehmlichen/daß er sich vorsetzen solle die guten Præcepta politica in Obacht zu nehmen / und denen Tugendhafften Verrichtungen / derer in gedach-

gedachten Büchern Meldung geschiehet/ nicht aber denen Kriegs-Thaten eines Achillis, Xerxis, Cyri, Darii, Alexandri, oder anderer dergleichen nachzuahmen/ welche Seneca zum Theil magnos furiosos latrones, wie der H. Augustinus die Königreiche/ worinnen keine Gerechtigkeit gehandhabet wird magna latrocinia nennet. Wann sie durch Lesung nützlicher Authorum dergleichen gute Maximen ihren jungen Printzen beygebracht/ hätten sie ihm das Exempel der regierenden Häupter/ so ihrer Unterthanen eintzige Lust und Vergnügen gewesen / als eines Salomonis, Augusti, Ludovici S. und unzehliger andern vorstellen sollen/ wir setzen schließlichen hinzu/ daß um einen guten und klugen König auffzuziehen/ man drey Zäume / dessen Macht und Gewalt desto besser zurück zu halten/ höchstens von nöthen habe / nehmlich die Religion/ Gerechtigkeit und Policey / wann sich ein Fürst nach diesen drey grossen Mustern

stern aufführet / so ist gewiß / daß er klug und bey seinen Unterthanen beliebt seyn wird: Dieses ist die Meinung des Claudii de Seysse, in seiner dem Francisco primo dedicirten Monarchie, allwo mit mehrern davon kan gelesen werden. Wann dieses alles bey ihres jungen Monarchen Aufferziehung wäre in Obacht genommen worden / dörffte unsere Nation nicht noch heut zu Tage zu aller Leuthe Spot und Verachtung dienen / wegen der grausamen Beschimpffungen / welche wir arme Italiener von den Frantzosen leyden müssen / indem sie uns vor die grösten Diebe / als in der gantzen Welt gefunden mögen werden / ausschreyen. Sie beschuldigen uns als ob wir Franckreich in das eusserste Verderben gestürtzet / und ihre Unterthanen weiln wir das ihnen zugehörige Gold und Silber in Italien geschleppet / gar an den Bettelstab gebracht hätten. Nun frage ich Seine Eminenz / an

an wen sollen wir uns wegen so vieler Schmach-Reden halten? Wem solten wir solche verweisen dann allein Ihnen? Welche der einige Urheber so vieler Neurungen gewesen/ die währender ihrer Verwaltung ans Tags-Licht gekommen.

Mazarin. Wer zum Hencker seynd dann diejenige so unsere Italiæner vor dergleichen Diebe ausgeben dörffen?

Innocnnt. Durchaus alle Frantzosen/ dann sie sagen ungescheuet/ daß wann ihr König dem Exempel des Philippi Valesii gefolget hätte/ welcher/ wie Nicolaus Gilles erzehlet/ durch ein öffentlich Edict Anno 1347. alle Italiæner als Diebe aus Franckreich gebannet/ sie sich nicht anjetzo in einen so erbärmlichen und armseligen Zustande befinde dörfften. Hier seynd die eigendlichen Worte des Historici selbsten: Zu selbiger Zeit wurden alle Lomparder/ Wechseler und Wucherer welche sich in Franckreich aufhielten/ eingezogen/ und aus den Königreich

geja-

gejaget und verbannet/ wegen der allzugrossen Ausschöpffung der Rentkammern / wodurch selbiges in die eusserste Armuth gesetzet wurde/ auch durch einem wider sie ergangenen Procesß verordnet/ daß wer ihnen mit einigen Zinsen verhafftet wäre / dafern er den König die Haupt-Sum̃a entrichten würde / keine hinterstellige Schuld bezahlen solte. Endlich füget er auch hinzu : wann dieses heut zu Tag geschehe/ wäre es überaus wohlgethan/ dann sie seynd an vielen Unglück Franckreichs schuldig / wann sie dahin kommen/ bringen sie niemahls einen einigen Ducaten mit sich / sondern bloß in einer Hand einen Bogen Papir/ und in der andern eine Feder/ und auf diese Weise ziehen sie den Frantzosen die Haut über den Rücken ab / und lassen sich derselben eigenes Geld verzinsen. Man befand damals daß ihre ausstehende Schulden sich über vier und zwantzigmahl hundert tausend Pfund an Zinsen erstrecket/

strecket / da doch das Capital nicht über zwey hundert und vierzig tausend Pfund austrug / was sagen Seine Eminenz zu diesen Conterfait der Italiæner.

Mazar. Daß es noch ziemlich getroffen ist/aber auch daß wir unglücklich seynd dergleichen Undanckbare jemals verpflichtet zu haben / welche uns auff das ärgste beschimpffen und verfluchen / nach dem wir uns gäntzlich zu ihren Diensten aufgeopffert.

Innocent. Wäre es demnach nicht besser gewesen / Seine Eminenz hätten niemahls einen Fuß aus Piscina oder Abruzza gesetzet / als daß sie des gantzen Franckreichs und sämbtlichen übriger Christlichen Völcker Vermaledeyung auff sich geladen / welche Ihnen alle die 45. Jahr über zugestossener Unglücksfälle zuschreiben / bloß wegen der übeln Aufferziehung Ihres Printzen.

Mazar. Was zum Teuffel hat sich dann zugetragen ?

Innocent. Dieses hat sich zugetragen/ daß/ da sie kaum die Welt verlassen/ Ihr junger Printz so fort angefangen/ die verfluchten Maximen/ welche sein Gemüth gäntzlichen eingenom̃en/ An. 1661. auszuüben. Wegen einem zwischen denen Ambassadeuren der zweyen Cronen zu Londen erhobenen Zancks/ den Vorzug welchen der Graf von Estrades dem Baron von Batteville bey des Schwedischen Ambassadeurs Einzug wolte strittig machen/ belangend. Diese Sache wurde mit solchen Eyffer von Seiner aller Christlichsten Majestät getrieben/ daß/ wann Seine Catholische Majestät sich gesetzet hätte/ nichts von seinen Rechten/ immittelst der ihm gegebener Satisfaction nachzulassen/ dieses allein genug gewesen wäre/ das Kriegs-Feuer zwischen beyden Häusern wiederum anzuzünden/ wäre das nicht eine schöne Ursach zu dem Krieg?

Mazarin. Possen! ich muß gestehen/ daß es nicht verlohnet das Maul deß-

wegen auffzuthun / und daß der aller-
Christlichste König gar keine Ursach
gehabt / dergestalt zu verfahren.

Innocent. Wir wollen weiter ge-
hen / nach dem dieser Printz auf ihre
Principia und Maximen seinen unge-
mäßigten Ehrgeitz sich auf was Wei-
se es auch geschehen möchte / groß zu
machen / gegründet / hat Er An. 1662.
eine Gelegenheit gefunden / dem Her-
tzog von Lothringen seiner Hertzog-
thümer Lorhringen und Barr / zu be-
rauben / vermittelst einer Cession / wel-
che dieser arme Printz einzugehen / ge-
zwungen wurde / und dieses zwar zum
præjudiz der Münsterischen und Pi-
renäischen Friedens-Handlung / in
welchen alle zwischen dem aller Christ-
lichsten Könige und diesem Hertzog
obhandener Strittigkeiten gäntzlich
gehoben und beygeleget waren.

Mazar. Wann es sich also verhält /
so bin ich selbsten der Meynung / daß
der aller Christlichste König nicht recht-
schaffen gehandelt / noch daß er ohne

höchstes Unrecht den Printz Carl von der Erbschafft seines Vettern habe ausschliessen können/ bevorab da wir dieses alles in dem Pirenæischen Frieden-Schluß dergestalden geschlichtet/ daß nicht die geringste Schwürigkeit übrig geblieben.

Innoc. Indessen liese doch der durch dieses unrechtmäßige Verfahren auf das hefftigst beleidigte Printz Nicolaus Franciscus nicht ab/ Seiner Majestät durch viele unwidertreibliche Gründe zu erweisen/ daß die Abtretung seines Bruders durchaus nicht gültig wäre. Und zwar erstlichen/ weilen in Betrachtung des legis salicæ, die Hertzogthümer Lothringen und Barr/ nicht konten veräussert werden/ und daß/ wann man in übrigen des Renati Königs in Sicilien und Hertzogs von Lothringen Testament/ darinnen er die Männliche Linie einander in seinen Ländern substituiret/ beobachtete/ daraus müste geschlossen werden/ daß dero Besitzer nichts als die blosse

Nutz-Niesung davon hätte / und folgendlich dem Hertzog von Lothringen das Recht nicht zukäme / selbige zu veräussern / wann man sich sonsten auf das den weiblichen Geschlecht zustehendes Recht beziehen wolte / welches durch das Exempel der Hertzogin Nicoleæ bestätiget worden / derer Länder / dem Hertzoge ihren Ehe-Herrn zugefallen / so müste die Possession der Länder des Hertzogs von Lothringen / dem Printz Carl wieder eingeräumet werden / als dieser Princeßin einzigen Erben. Aber alle diese Gründe haben nichts ausrichten können.

Mazar. Mein Sohn Ludovicus / könnte auf alles dasjenige / was seine Heiligkeit den Augenblick zu Beweißthum / daß die Hertzogthümer Lothringen und Barr / nicht könten veräussert werden / vorgebracht / zur Antwort geben / daß selbige niemahln den legem Salicam vor gültig erachtet / und was des Königs in Sicilien substitution anlangt / gereiche es vielmehr zu der Könige

nige in Franckreich / Vortheil / weil Carolus von Anjou / Nachfolger des Königs Renati / als er ohne Kinder diß Zeitliche gesegnet / den Ludovicum XI. und Carolum XIII. zu seinen Erben eingesetzt / und habe folgendlich Ludovicus XIII. und dessen Sohn Ludovicus XIV. das beste Recht darinnen zu succediren gehabt. Was aber die Frauen betreffe / so wäre dieser Schluß / weil die Männliche Succession alleine bestätiget worden / nicht mehr gültig.

Innocent. Alle diese Gründe seynd nicht hinlänglich die Treulosigkeit seiner Majestät in diesem Stücke recht zufertigen / man wolte dann Schertzweise vorwenden / die von dem guten Hertzog von Lothringen überlassene Länder / wären gar wohl vergolten worden / mit der Ehre / welche der allerChristlichste König demselben darinnen erzeuget / daß er ins künfftig vor einen Printzen von Geblüt in Franckreich solte gehalten werden / auf solche

Weise wäre diese Frage aufgelöst. Aber was wollen Seine Eminenz zu der Strenge sagen/ mit welcher dieser junge Monarch gegen den Römischen Stuhl 1664. verfahren. Anlangend die in Rom gleich gegen der Haubtwache der Corsen aufgerichtete Pyramide/ welcher eine so schimpffliche inscription eingehauen worden/ die wol dem heiligen Stuhl zur ewigen Schmach und Schandflecken gereichen/ und ein solches Denckmahl bleiben wird/ welches viele Secula nicht auslöschen dörfften/ und dieses zwar wegen eines zwischen des Duc de Creqvi Königlichen extraordinarie Ambassadeuers zu Rom/ Bedienten und etlicher Cossischen Soldaten vorgegangenen Streits/ worinnen doch wie man von guter Hand versichert/ die Frantzosen das höchste Unrecht gehabt.

Maz. Hat dieser Printz/ der den Machiavellum so fertig auswendig gelernet/ sich nicht dieser Gelegenheit so fort zu bedienen gewust/ um Avignon

in seine Klauen zu bekommen/ in dem Er die Bürger wider alldasigen von seiner Heiligkeit vorgesetzten Gubernenr zur Auffruhr vermöget.

Innoc. Ja/ schauert nicht allen redlichen Italiænern annoch die Haut? wenn sie sich erinnern / wie er sich in diesem gantzen Wesen auffgeführet/ und den heiligen Stuhl dahin zu treiben / daß ihm völlige satisfaction wegen des / seinem Ambassadeurs angethanen Schimpfs möchten gegeben werden. sehen sie demnach bey diesem/ daß sie einem solchen Regenten aufferzogen / der auch ihr liebes Vaterland nicht verschonet hat.

Mazarin. Ich muß gestehen/ mein allerheiligster Vater / daß ich um so viel mehr über den Anfang dieses Reichs / wozu ich den ersten Grund geleget / erstaune / je weniger ich mir von einem so jungen Monarchen/ dessen Unterrichtung mir so viel Mühe und Verdruß verursachet/eingebildet/ doch bedaure ich benebens von Her-

tzen/daß ich hören muß/wie er sich der Maximen wider die geistlichen Fürsten bedienet/welche ihm doch bloß wider die weltlichen seynd gegeben worden/ indem ich ihn allezeit den Respect und die Ehrerbietung gegen den heiligen Stuhl auf das theuerste eingebunden.

Innocent. So lange ein Fürst einen Staat davon machet/ wann er den Lehrsätzen des Machiavelli nachlebet/ wird er sich nicht viel um dergleichen Erinnerungen bekümmern/ ja weder nach dem Himmel noch der Hölle fragen/dafern er nur sein Vorhaben ins Werck setzen kan; Unterdessen/wie Machiavellus über die massen wohl unterrichtet / daß ein Fürst sich eyfrigst soll angelegen seyn lassen/ sich also anzustellen / als wann er lauter gutes ausübete/wann er gleich zu eben solcher Zeit auf das böse sein einziges Absehen hat/ liese auch dero junger Monarch uns folgendes Jahr eine Augenscheinliche Probe sehen/

wie geschicklich er sich dieser Maxime bedienen könte. Dann eben zu der Zeit/ da er den Römischen Hof auff das hefftigste verfolgte/ stellte er sich wider die Jansenisten gantz entrüstet/ indem er meines Vorfahren Alexanders des VII. Bull / worinnen diese Lehre verdammet worden/vollziehen/ und dessen Schrifften zu verkauffen/ verbieten ließ. Sein grosser Eyffer oder vielmehr Heucheley / triebe ihn auch dahin / daß er ein Formular-Buch verfertigen ließ / welches auf seinen Befehl alle Prælaten und Geistliche in seinem Königreich unterschreiben musten / wann sie sonsten nicht dazu durch die Confiscation ihrer Einkünffte wolten gezwungen werden. Aber dieses seynd nur die ersten Stücklein seines Ehrgeitzes und falscher Verstellung. Belieben sie demnach ferner einen Fall anzuhören/ der ihm einen schönen Weg gebahnet / seine Geheimnissen / welche sie ihm nach ihrer Zurückkunfft von den

Pyrenæischen Friedens-Schluß nach Pariß anvertrauet/ an den Tag zu legen/ die vermeinten Rechte will ich sagen seiner Gemahlin der Königin/ auf die Länder seiner Catholischen Majestät Philippi des IV. Ihres Hn. Vaters dieses Jahr (welches das 1665.) ist/ vor das Hauß Oestreich wegen Ableiben dieses Printzen/ sehr unglücklich gewesen / da dann wehrender Zeit / als die gantze Christenheit auf das hefftigste bekümmert war/ und häuffige Thränen deßwegen vergosse/ dero junger Monarch vor Freuden jauchzete / wegen der guten Hoffnung / auf das eheste so viele schöne Königreiche/ und ihm wohl anständige Provincen anfallen zukönnen / und sich nach dem Exempel der Krähe aus den Fabeln mit frembden Federn auszuziehren.

Maz. Ich habe diesen guten Printzen gar wohl gesehen an den Ufern dieses Flusses mit dem Carolo V. und Philippo II. welche ihm / als er sich von dem Caronte überführen lassen/

sen / entgegen gangen / auf und ab spatziren / aber wie Philippus II. und ich einander nicht zum besten gewogen / als nahme ich mich auch so viel mir möglich / in acht / ihnen nicht zu begegnen / wie wol mir eine grosse Lust ankam / ihn anzureden / um neue Zeitung zu erfahren. Sie lassen unterdessen diese Ausschweiffung sich an dero Erzehlung nicht hindern.

Innoc. Um kürtzlichen die Erzehlung der traurigen Fälle / welche der Tod dieses guten Königes in der gantzen Christenheit nach sich gezogen / fortzu setzen / so ist zu wissen / daß da er kaum die Augen zugethan / der aller Christlichste König sofort seine Armeen in die Niederlande marchiren lassen / um selbige in Possession zu nehmen / wegen des Anspruchs / welchen er Krafft der Rechte seiner Gemahlin Mariæ Theresiæ / zu haben vermeinte / ohnerachtet des theuren Eydes den er bey Schliessung der Tractaten / zu St. Jean de Luz geschworen / und

dadurch allen ihm zukommenden Recht / entsaget hatte. Wie er sich dann / nach zuvor publicirten Manifest / um seinen Unternehmungen einigen Schein zu geben / sofort der Städte / Bergen / Fürne / Tornick / Dovay / Cortrich / Oudenard und Alost ohne weitere formalitäten bemächtiget. Alle diese Belagerungen seynd mit solcher Geschwindigkeit als wol nicht anders seyn können / zu Ende gangen / weil der meiste Theil derselben sich auf die in letzten Frieden-Schluß gegebene Parol verlassend / von Besatzung und zu ihrer Beschützung nöthiger Kriegs-Munition gäntzlich entblösset war.

Mazar. Ich muß gestehen / daß mein Sohn grosse Thaten verrichtet / indem er so viele Oerther an sich gebracht / ob gleich auf eine solche Weise / welche das Recht und die geschworne Treue flugs Anfangs zu verdammen scheinen. Aber wer ist Schuld daran? Kan sie wol jemand anders

als

als dem Spanischen Hoff beygemessen werden? welcher allezeit nachlässig gewesen / sein Interesse durch zusammensetzung der Macht und Politic, welche doch in einer grossen Monarchie unzertrennlich beyeinander seyn müssen / zu beobachten. Ja ich bekenne auch dieses / daß ich dadurch die Arglistigkeit / derer ich mich bey diesem Friedens-Schluß bedienet / nicht wenig zu der Sache beygetragen / weiln ich in der That mit unverständigen Plenipotentariis von Seiten Spaniens / welche in alles / was ich nur verlangte / einwilligten / zu thun hatte: Dessen mir der Herr de Leonne damahliger Secretarius / Zeugnis wird geben können. Wann aber Seine Heiligkeit bey sich genauer überlegen solte / daß mich Franckreich zu einer so grossen Verrichtung außersehen / und der allerChristlichste König sein einziges Vertrauen auf mich gesetzet / so würden sie gestehen müssen / daß ich unvermeidentlich seinen

Nutzen zu suchen/verbunden gewesen/ dafern ich nicht lieber vor einen Verräther und Meineydigen hätte wollen gehalten werden. Aber was mögen doch alle diese Begebenheiten vor ein Ende genommen haben?

Innoc. Damit war Seine allerChristlichste Majestät noch nicht zu frieden/ daß die Niederlande durch Feuer und Schwerd verheeret worden/ sondern er ruckte noch über das/ mitten im Winter in die freye Grafschafft Burgund/ließ durch den Printzen von Conde die Stadt Besancon belagern/ deren er sich auch bald bemächtiget/nachdem er die Inwohner/ welche sich vestiglich vorgesetzet/ ihr Leben durch tapffern Widerstand theuer genug zu verkauffen/ eines andern beredet/ und zwar Theils durch Vorstellung/ daß ihre Stadt durch den Münsterischen Friede von dem Reich wäre ausgeschlossen worden/ Theils durch Versprechen/ daß man sich würde angelegen seyn lassen/ sie

sie keines wegs an ihren Privilegien zu kräncken. Salinis muste dem Exempel Besançons / weil es sich wider die Grausamkeit des Marschalls von Luxenburg nicht länger währen könte / balde nachfolgen. Ingleichen brachte dieser Uberwinder auch die Stadt Dole sowol als die Stadt Gray unter seine Botmäßigkeit / daß also in dem einzigen Monath Februario die gantze freye Graffschafft Burgund seinen Siegreichen Waffen zu Theil wurde. Dieses vermochte die Spanier / daß sie in Ansehung ihrer wenigen Macht / und des allzuglücklichen Fortgangs Seiner aller Christlichsten Majestät Waffen/da sie über das die Portugisen über den Hals hatten / derer diversion ihnen um so viel gefährlicher war / weil sie mitten ihre Länder betraff / und durch die Frantzosen unterhalten wurden / bey sich beschlossen / um einen Stillstand der Waffen anzuhalten / welcher ihnen auch biß zu End des Monaths

Maji

Maji Anno 1668. verwilliget wurde. Dieses nun diente ihnen zu einem Mittel sich mit Portugal durch einem Frieden wiederum zu versöhnen/ dessen Vermitlung der Pabst auf sich genommen / und welcher hernach zu Aacken geschlossen worden.

Mazar. Dem Himmel sey gedancket / daß Europa wiederum in völlige Ruhe gesetzet worden.

Innocent. Nichts weniger als dieses/ dann ihr unersätlicher und allzeit treuloser junger Monarch überzog 2. Jahr darnach als An. 1670. mit seinen Völckern die Länder des armen Hertzogs von Lothringen / unter dem Vorwand/ als hätte ihm dieser Printz sein Wort nicht gehalten/ oder daß er mit allen benachbarten Fürsten ins geheim an dero Höfen gute Vertraulichkeit gepflogen/ dergestalten/ daß als sich der Marschall de Creqvy vor der Stadt Pont a Monsson sehen lassen/ sich dieser Orth von Stund an ergeben / und das daran Bevestigte geschleifft

schleifft wurde. Elpinal Chaste und Longvvy unterwarffen sich gleichfalls des Königs Botmäßigkeit: Der von Land und Leuten aber verjagte gute Hertzog von Lothringen wurde gezwungen anderwerts eine Sicherheit zu suchen / und um die Gnade anderer Fürsten anzuflehen / welche ihn aus Christlicher Liebe zu sich nahmen.

Mazar. Es ist dem Hertzog von Lothringen nichts wiederfahren / das ich ihm nicht zuvor gesaget / und wañ er meinem guten Rath nachgelebet hätte / welchen ich ihm damals gegeben / als wir in Tractaten wegen des Pyrenæischen Friedens beschäfftiget gewesen / bin ich versichert / er würde es weit besser getroffen haben. Ich selber habe ihm / nachdem seine Unvorsichtigkeit zur Gnüge vorgeworffen / in einer an den Ufern dieses Flusses mit ihm gehaltener Unterredung / worinnen er mir seinen Traurens-vollen Unfall weitläufftig beschrieben.

Innocent. Indem Seine Eminenz denselben riehten / gäntzlich von der Verbündnis mit dem Hauß Oestreich sich los zu machen/und auf die Seite des von Bourbon zu wenden / war dero einziges Absehen aus selbigen einen ewigen Sclaven Franckreichs/ das ist / aus einen souverainen und niemanden vor seinen Obern erkennenden Fürsten / einen Vasallen und Unterthanen zu machen. Aber um uns nicht länger bey diesen unglücklichen Fürsten auffzuhalten/lasset uns sehen / ob der Machiavellisirte Untergebene sich in diesem Stück besser gegen andere Herrschafften in Europa verhalten? Er fande ann. 1693. in welchen er vollends das Maaß seiner Treulosigkeit gehäuffet/ ein Mittel/ die Verbündnisse / welche Sveden/ Engeland und die vereinigten Provincien unter dem Nahmen der Tripel-Allianz mit einander getroffen hatten/ zuzertrennen / und nachdem er sich darauff mit Engeland und dem

Bischoff zu Münster heimlich verglichen / war dieser dreyen Häupter Entschluß / nicht eher die Waffen biß nach gäntzlicher Verheerung und Zerstörung Hollands / als eines andern Carthaginis nieder zu legen / von dem einjeder seinen Theil/nach der zu Versailles / allwo die Ministri dieser Printzen zum öfftern deßwegen Conferenz gehalten / gemachter Verzeugnis bekommen solte. Aber was das allermeiste ist/so verleitete den König zu solchē Excessen nichts als sein ohngemässigter Ehrgeitz/welchen er gerne stillen wolte/ wie seine publicirte Manifesten bezeugen. Daß die Grösse und Macht dieser Republic ihm verdächtig vorkäme/und er dahero genugsame Ursache habe/selbige vor seine Feinde zu haltē. Dem sey wie ihm wolle/mit den vereinigten Provincien kam es auff das eusserste / daß es fast ein Wunderwerck gewesen/ daß es sich noch auf einige Weise retten können.

Mazar. Wann Seine Heiligkeit be-

bedencket/daß diese Republic aus un-
terschiedlichen auffrührischen Ketzeri-
schen Nationen bestehet / so wird si
sich nicht befrembden / daß der erstge-
bohrne Sohn der Kirchen ihren Un-
tergang geschworen / und folgendlic
seine in denen letztern Tractaten gege-
bene Parole nicht gehalten hat / nac
dem principio: Fides non est servand
hæreticis.

Innoc. Wie? das Versprochen
nicht halten? O verfluchte Maxim
Was würde es mit denen Herrschaf
ten/Republiqven/ja den allermächtig
sten Monarchen vor ein Aussehen ge
winnen? Wie würde es denen Vö
ckern ergehen / die sich auff die Fri
dens-Schlüsse verlassen/und deßwe
gen ohne einzige Furcht leben? Wa
hat Ferdinandus vor einen Vorthe
davon gehabt / welcher zu seiner Ze
der treuloseste Fürst gewesen / wie di
ses aus dem Verhalten / den Stre
mit Ludovico dem XII. belangend
sattsam zu sehen. Diesen Printzen b

trog

oge jener allezeit und war sein gan-
es Regiment nichts als ein ohnauf-
örliche folge von Meyneyden. Ist
: deßwegen glücklicher gewesen?
ch nein! Seneca, Aristoteles, und an-
ere führen hierüber gar schöne Sa-
en an. So sage ich demnach/ daß
n Fürst sein gegebenes Wort/ so
och als seine eigene Würde achten/
nd selbige jeglichen Völckern/ sie seyn
eich Christen/ Ketzer/ Heyden oder
ürcken/ so ohnverbrüchlich halten
lle/ als immer dasjenige so das
errlichste/ Heiligste und unverbrüch-
gste in der Christenheit und der
Renschlichen Gesellschafft seyn mag.
Maz. Dafern es Seiner Heilig-
eit belieben dörffte/ in der Erzehlung
o vieler Begebenheiten fort zufah-
en/ welche mir die 30. Jahr über/ seit
em ich ohngefehr die Welt verlassen/
nnoch ohnbekant/ würden sie mich
öchstens verpflichten/ massen diese
o seltzamen Veränderungen mich
m so viel mehr anzugehen scheinen/
wei-

weiln man mich vor deren vornehm-
sten Ursacher ausschreyet / ja dersel-
ben halben nicht allein vor ein Scheu-
saal der Menschen / sondern auch der
Verfluchtesten unter den Verdamb-
ten halten will / da ich doch zu densel-
ben nicht mehr beygetragen / als mei-
ne Bedienung / welche mir Franck-
reich auffgetragen / und die Ehre des
unter meiner Vormundschafft stehen-
den Printzens erfordert. Dieses solte
wie mich düncket / mir an statt einer
Schutz-Rede dienen / dergestalt / daß
ich mit den Lästern und Verfluchun-
gen so vieler Völcker verschonet blie-
be / welche ohn Unterlaß ruffen:
Mazarin abominevole monstro.

Innoc. Dieser Printz welcher sei-
nen Ehrgeitz keine andere Gräntzen /
als die von gantz Europa / um von sel-
bigen allein als universal Monarch
verehret zu werden / setzen wolte / hatte
einen so glücklichen Fortgang der
Waffen daß gantz Teutschland dar-
über zu erzittern anfing / welches bey
dem

dem Keyser ein solch Nachdencken verursachet / daß er auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg öffentlich kunt gethan / wie hohe Zeit es wäre / dieses schnell reissenden Baches Lauff zu hemmen / fingen dannenhero die Keyserlichen Armeen an / sich an dem Reihn sehen zu lassen / nachdem er auch die Reichs-Fürsten um sich mit einander zu vereinigen / angefrischet hatte. Die Spanier / welche kaum die Waffen niedergeleget / und sich gäntzlich auf den letzten zu Aacken getroffenen Frieden verliesen / wurden gleichfals gezwungen / selbige wieder zu ergreiffen / um ins gesamt den vereinigten Provincien zu Hülff zu kommen / wohl wissende / daß / wann sie ihrer Nachbarn Feuer nicht mit löschen hülffen / auch ihr Land gar bald den traurigen Erfolg empfinden würde.

Maz. O grosse Veränderungen! muß ich dann wiederum Europa in vollen Brande sehen / wie mag es aber wol endlich abgelauffen seyn?

In-

Innoc. Dieses ist das Ende gewesen/daß dero junger Untergebene/nachdem er dem aus dem Machiavello vorgeschriebenen Weg'/zu folge aller Christlichen Potentaten / Länder mit Feuer und Schwerd verheeret / endlichen darvor erachtet/es sey ihm kein zuträglichers Mittel/sich sowol in dem hohen Stand darein er sich gesetzet/ zu erhalten/als auch alle Herrschafften von Europa / welche die Waffen wider ihn zu ergreiffen anfingen einzuschläffern / als wann er dieselbe zu trennen suchte. Also war Holland/ welches seinen ersten Sturm ausgestanden / und ohne dem des vielen Anschaffens überdrüßig/ und von der schweren Kriegs-Last fast niedersincken wolte / das erste welchem er Friedens-Vorschläge thun lassen. Wie nun alle Völcker / mit denen es auffs eusserste gekommen / wiederum Erleuchterung zu suchen pflegen / so brauchte es auch allhier nicht sonderderliche Mühe / selbige von dieser

Parthey

Parthey / vermittelst wieder Einräumung der importanten Stadt Mastrich / abwendig zu machen / und wurde hiermit dieser particular-Friede zwischen Franckreich und Holland den 1. Octobr, An. 1678. publiciret.

Maz. Ey/wie ist es doch denen übrigen Confœderirten ergangen?

Innoc. Sie musten dem Uberwinder zum Schlacht-Opffer und Beute werden/ dann nachdem er einen nach dem andern mit aller seiner Macht angegriffen/ verneuerte er seinen Grim̃/und alle im Kriege nur ersiñliche Grausamkeiten/nach dem Exempel Caroli des kühnen/dem der Zunahmen des Erschrecklichen beygeleget worden / und gabe keinem Qvartir/ der nicht die nachtheiligsten Bedienungen nach seinem Gefallen eingegangen. Daß also die Reichs-Fürsten sich gäntzlich von denjenigen/ so das nöthigste zu dem Krieg beytragen/ und gleichsam das primum Mobile/ nach welchen sie sich richten solten/

verlassen sehende / auf nichts mehr dachten / als wie sie nach dem Exempel der übrigen Bundsgenossen / einer nach dem andern einen besondern Frieden treffen möchten. Der Keyser gieng vor sich einem ein / und folgten nicht lang hernach Brandenburg und Spanien auch nach / da denn dieser durch ein neues Verbündnüs / nehmlichen der Heyrath des Königs von Spanien mit der ältesten Prinzessin des Hertzogs von Orleans / bestätiget wurde / und also endigten sich die Friedens Unterhandlungen zu Nimegen mit höchsten Verdruß und Widerwillen der Alliirten Fürsten / welchen sie über dem / daß sie Franckreich nur zum Kinderspiel und gelächter dienen müssen / gefasset / indem er sie kurtz um gezwungen / alles dasjenige zu versprechen / was er nur von ihnen verlanget.

Maz. So ist dann der Nimegische Frieden gleichfals durch eine neue Verbündniß zwischen diesen beyden

Häus-

Häussern/wie der Pyrenæische durch die Heyrath Mariæ Theresiæ/ mit Ludwigen den Großen/bestätiget worden. Aber/über diß hab ich auch von dem armen Colbert / bey unsern neulichen Spatzirgang in gegenwärtiger Ebene viele Particularitäten vernommen / welche sie mir bißhero gäntzlich verschwiegen/ nehmlich von der neuen Alliance/ welche der aller Christlichste König auf Seiten Teutschlands/ ein Jahr zuvor durch die Vermählung des Dauphini/ mit Seiner jetzt regierenden Chur-Fürstl. Durchl. von Bayern, / Printzessin Schwester / Anna Maria Victoria, gestifftet. Er that mir auch zu wissen / daß der König ihme selbsten dieses Geheimniß anvertrauet / und nach München umb der Schliessung dieses Heyraths-Contracts beyzuwohnen / geschickt hätte. Zu diesem fügte er noch / daß der vornehmste Zweck / welcher seinem Herrn dem König / dieses Verbündiß zu suchen getrieben / bloß die so viel schöne und

gute Ansprüche gewesen / welche ihm dadurch um das Reich von neuen anfallen zu köñen / zuwachsen würden / und daß er durch die Stütze eines der allermächtigsten Häuser aus Teutschland / allezeit offene Thür daselbsten nach Belieben einzubrechen / finden würde.

Innoc. Colbert hat selbigen in etlichen Stücken keine Lügen vorgeschwatzet / denn es gantz gewiß ist / daß dieser Monarch / welcher allezeit gleich denen Raub-Vögeln seine Augen auff die benachbarten Stände / um selbige bey nechster vorfallender Gelegenheit zu verschlingen / gerichtet hat / nach dem Nimegischen Friedens-Schluß auf nichts mehr bedacht gewesen / als wie er neue Fesseln schmieden möchte / um Europam in die völlige Sclaverey zu bringen / worauff er bereits von Anfang seiner Regierung an / indem er stets auff die ihm ertheilte principia und verfluchte maximen gebauet / sorgfältiglich bedacht

dacht gewesen / dergestalten / daß / in dem er die Christlichen Potentaten durch den Niemegischen Frieden abermahlen wie durch den Pyrenæischen eingeschläffert hätte / sein Absehen einzig dahin gerichtet war / sich durch diese genaue Verbindung mit dem Hause Bayern / einen Weg zubahnen / die Länder des Hauses Oestreich anzufallen / und dadurch neues Recht zu überkommen / einmahl seinem Dauphin mit Ausschliessung des Keyserlichen Printzen zum Römischen Könige / kröhnen zu lassen. Aber der Betrüger ist selbsten betrogen worden / dann erstlichen / an statt / daß selbiger das Hauß Bayern / durch diese Heyrath auf seine Seiten gebracht / scheinet es vielmehr / er habe dadurch Anlaß gegeben / daß es sich viel genauer mit dem Hause Oestreich verbunden / wie solches die Erfahrung bezeuget / zum andern / daß an statt er sich eingebildet / einen Weg zu bahnen / umb den Dauphin desto leichter zu der

Römischen Cron zu verhelffen/ gerad das Gegenspiel geschehen / in dem sämbtliche Stände des Reichs einmüthiglich in die Wahl des damahligen hungarischen Königs gewilliget/ der auch vor etlichen Jahren zum Römischen König gekrönet worden/ welches den allerChristlichsten König dermaßen gekräncket/ daß er vor Verdruß zerbersten mögen / dergestalten/ daß um sich zu rächen / weiln sein wichtiges Vorhaben / durch die Vereinigung mit dem Hause Bayern / so übel abgelauffen / die Madame la Dauphine von selbiger Zeit an allen nur ersinnlichen Verdruß und Widerwillen an den Frantzösischen Hoff ausstehen müssen/ welches dann/ wie der gantzen Welt bekant / ihr Leben ziemlich abgekürtzet.

Mazar. Ich muß gestehen / mein allerheiligster Vater / daß mich die Erzehlung so vieler Fälle/ welche sich in diesen wenigen Jahren zugetragen/ um so viel mehr in Verwunderung

setzet/

setzet / weiln ich allezeit dieses jungen Monarchen allzu geschwinde Hurtig- und Jähzornigkeit / welche er schon in seinem zehenden biß 12.ten Jahre von sich sehen lassen / mit unter seine gröste Fehler gerechnet / die seine allerschwersten Unternehmungen leicht zu Wasser machen konten / derwegen erinnerte ich ihn nicht nur einmahl seine hitzige Jugend zu mäßigen / des Spruchs: Figlio mio chi va piano va sano. Nun aber trage ich sehnliches Verlangen / auch dasjenige zu erfahren / was nach dem Nimegischen Frieden mag vorgangen seyn / mit welchem ich so wenig / als dem Aackischen zu thun gehabt / wie mir dann hoffendlich auch deßwegen niemand einige Schuld beymessen wird / weil beyde nach meinem Tode geschlossen worden.

Innoc. Das verhält sich zwar in der That also / wann man aber bedencket / daß sie den ersten Grund zu dieser Monarchie geleget haben / und

daß dero Untergebene auf die von ihnen vorgeschriebene principia seinen Ehrgeitz und unersättliches Verlangen / sich durch die Verheerung der benachbarten Stände groß zu machen / einzig gerichtet; so seynd sie in der Wahrheit nicht ausser aller Schuld an dem Unglück / so noch heut zu Tag die gantze Christenheit überfället.

Maz. Wie zum Hencker! Sollen dann die Menschen ewiglich vor mir einen Abscheu haben / und soll dieses vor die dem Königreich Franckreich so treu geleistete Dienste meine Belohnung seyn / daß ich von denen Frantzosen und allen übrigen Nationen ewiglich verfluchet werde?

Innoc. Ohne Zweiffel. Aber wir wollen weiter fortfahren. Ann. 1680. nehmlich ein Jahr nach dem Nimegischen Frieden-Schluß / gabe dero Ehrgeitzige und allezeit treuloser junger Monarch Seiner Catholischen Majestät von neuem wiederumb zu schaf-

schaffen / wegen des üblen Tractements Seines zu Pariß sich befindenden Ambassadeurs des Hertzogs zu Giovenazzo / deme Er die solcher Würde zukommende Ehren und Vorzüge / welche doch seine Vorfahren allezeit ruhiglich genossen / verweigerte / aus dem Vorwand / daß obgemeldter Herr Ambassadeur zu der Zeit / als er noch an dem Savoyischen Hof residiret / Seiner Majest. Schiff-flohte in dem Haffen zu Tuolon / wie auch die Magazinen zu Pignerol hätte wollen anzünden lassen / und dieses zwar ohne Vorbewust Seiner Catholischen Majest. woran doch selbiger niemahlen gedacht hatte. Wiewohl nun der König in Spanien Seiner aller Christlichsten Majestät durch gleichmäßiges Verfahren gegen dessen Ambassadeur dem Marquis de Villand / zu baaren zu treiben versuchte / war doch alles dieses nicht hinlänglich / ihn auf einen andern Sinn zu bringen / und muste Seine Catholische

Majest. sich den Willen eines Monarchen/ der von allen wolte verehret seyn/ in diesem Fall unterwerffen und nach Zurückruffung des Duc de Giovenazzo den Marquis de Feumtes an dessen Stelle senden / um in seinem Nahmen zulängliche Entschuldigungen vorzubringen.

Mazar. Ich kan nicht anders sagen / als daß Seine allerChristlichste Majest. nicht die geringste Ursach gehabt/ dermassen zu verfahren/ bevorab zu einer solchen Zeit/ da er sich hatte sollen begnügen lassen / daß er alle Europæische Potentaten / und insonderheit seinen unversöhnlichen Feind/ das Hauß Oestreich in etwas gedemüthiget hätte. Ja / hätte Sie gar wohl die Früchte des Friedens ruhiglich dörffen geniessen lassen / welche er ihnen theuer genug verkauffet hat.

Innocent. Seine Eminenz haben recht! Aber lasset uns auch was noch ferner erfolget/ miteinander erwegen. Der von seinen Banden entledigte

Teuffel / oder König ohne Treu und Glauben/wolte ich sagen/wie er nicht ohne Unglück anzustifften leben konte/ als wande er seine Waffen wider seine Unterthanen / und wolte auf diese Weise gleichsam sein eigen Eingeweid heraus reissen. Dann nachdem er sich unterfangen / die Hugenotische Lehre in seinem Reich auszutilgen/war kein Laster zu erdencken / welches er nicht um zu seinem Zweck zu gelangen/aus geübet hätte / daß auch sogar der Kirchenraube nicht vergessen wurde/ welches der Kirche ein unauslöschlicher Schimpff seyn wird: Er selber aber wird sich ein ewige Schmach und Schande dardurch über den Hals laden/und bey der gantzen Nachwelt verhasst bleiben. Nach einer unzehligen Menge der Edicten und Declarationen/welche alle wider selbige um die von seinen Vorfahren ihnen ertheilte Privilegia und Freyheiten zu kräncken / waren ausgefertiget worden/kam den 27. Februarii ann. 1681.

ein Befehl an Tag / welcher in sich hielt / daß alle Quartier Commissarii sich mit zweyen Catholiquen in der krancken und in den letzten Zügen liegenden Reformirten Häuser verfügen solten / um zu vernehmen / bey welcher Religion sie zu sterben gedächten / und unter diesem Vorwand zwang man sie zu der Communion / so daß der meiste Theil selbige mehr um sich von der weitern Verfolguug der Priester zu befreyen / als seiner schuldigen Christen-Pflicht genüge zu thun / verrichtete / ja wann sie es genommen / gemeiniglich wiederumb von sich spien. Ich bebe und zittere noch vor Entsetzen / wann ich daran gedencke / und kan wohl mit Warheit sagen / daß allein in Ansehung der so vielen Gotteslästerungen / welche wider die allergrösten Geheimnisse der Religion seynd ausgestossen worden / ich mich die letzten Jahre meines Lebens / Franckreich dergestalten widersetzet; Aber dieses untadelhafften Verhaltens

tens halber/ habe ich leider die greulichen Schmach-Reden anhören müssen / daß ich es mit denen Ketzern hielte.

Mazar. Wann es eine solche Bewandnis hat/ so hat Seine Heiligkeit ihm mit gutem Fug den Nahmen eines von seinen Banden loßgerissenen Teuffels zugeleget.

Innocent. Daran ist gar nicht zu zweiffeln.

Mazar. Aber dafern mir erlaubet ist/mein allerheiligster Vater/ nur 2. Wort zum besten Franckreichs vorzubringen/und auf einige Weise meinen Sohn / dessen Verhalten Sie Zeit ihrer Päbstlichen Regierung jederzeit getadelt/zu vertheidigen/ wil ich nur dieses sagen/daß/indem dieser Monarch die Ketzerische Lehre aus seinem Lande vertilget / er deroselben Einkünffte um ein merckliches vermehret / das Reich Christi erweitert/ die Macht der heiligen Mutter der Kirchen und dero eigene sowol geist-

liche als weltliche Herrschafft vergrössert habe / daß also an statt ein solches Verfahren zu tadeln / dero eigenes beste / wie mich deucht / erfordert hätte / sich darüber zu erfreuen; und mit gesamter Hand die Ausrottung einer so verfluchten Secte / welche zu jederzeit auf den Römischen Stuhl eine unversöhnliche Feindschafft geworffen / befordern zu helffen.

Innocent. Davor behüte mich der Himmel / daß ich einmahl auf diese Gedancken solte gerathen seyn; All dieweil diese Mittel der Seelen Heyl und Seligkeit zu suchen / und die Ketzer von ihren Irthümern zu bekehren / der Natur des Christenthums und Evangelii so sehr zu wider seyn / wie dann die Erfahrung bezeuget / daß an statt / Ludovicus der grosse / sein Königreich von der Hugenottischen Secte zu reinigen vermeynet / er selbiges mit tausend neuen Ketzern / Atheisten, Epicurern / Gotteslästerern / und andern angefüllet / welche noch heut

zu

zu Tage die Kirche jämmerlich plagen/dergestalten/daß Franckreich sehr nahe stehet / sich durch tausend neue unterschiedene irrige Glaubens-Bekäntnisse zergliedert zu sehen / welche sich gleichsam aus den Untergang des Calvinismi hervorthun / und der Aschen einer nicht allzuschädlich gewesenen Religion aufwachsen. Wäre es demnach nicht vor die Ruhe der Kirchen zuträglicher gewesen / weñ man dieses Ungeheuer hätte leben lassen? Als da nachdem selbiges erleget/unzehliche andere hervorkommen / vor welchen man sich tausend mahl mehr als vor jenen zu fürchten hat.

Mazar. So hat sich dann Seine Heiligkeit in diesem Stück so sehr von diesen Monarchen beleidiget befunden.

Innoc. Ach freylich / und habe ich darüber viel bittere Thränen vergossen; damit ich aber auch mein Mißfallen an Tag legen möchte / hab ich auf gut Italiænisch meine Rach so viel

mir

mir immer möglich gewesen / ausge-
übet. Darzu machte ich vornehmlich
den Anfang mit 3. Bullen / welche
an. 1681. in Franckreich publiciret wur-
den / darinnen ich die Freyheiten der
Frantzösischen Kirch / absonderlich a-
ber das Recht des Regals anfochte.
Der König / welcher wohl wuste / daß
ihm sonst alle Potentaten in Europa
zu Willen seyn müsten / versahe sich
nichts weniger / als daß ich so kühn
und frevelhafftig seyn würde ihm zu
zeigen / daß seiner Macht und Ehrgeitz
noch gar wohl einige Grentzen könn-
ten gesetzt werden / dergestalten / daß /
wie entrüstet er auch sonst über mich
war / er sich doch über meine Kühnheit
und Standhafftigkeit in meinem ho-
hen Alter verwundern muste / er wurde
darüber so bestürtzt / daß er nichts
aus der acht gelassen / dessen er sich
um mich zu gewinnen / hätte bedienen
können / wie solches der Fleiß des Duc
de Estree und seine vielfältige An-
suchungen / um in diesem Stück Au-
dienz

dienz bey mir zu erhalten/sattsam bezeugen/ welches ich ihm doch ohnerachtet seines Königes Zorns/indem er Italien mit Krieg zu überziehen drohete / wann ich ihm nicht wegen so vielen unbilligen Ansinnens / völlige satisfaction geben würde / beständig abgeschlagen. Wie ich mich nun gar nicht wolte erbitten lassen/ und ohne eiteln Ruhm zu melden / der eintzige unter allen Christlichen Potentaten war/ welcher sich unterstanden/ den allzugeschwinden Fortgang seiner Waffen zu hemmen / vermeinete er sich nicht besser rächen zu können/ als wann er seine sämtliche Bischoffe zusammen beruffen liese ; Diese waren nahmentlich der Ertz-Bischoff von Rens, Ambrum und Alby die Bischoffe von Rochelle, Autun und Troges, welche meine Breve untersuchten. Der Erfolg dieser Prahlerey bestunde in diesen / daß man ein national Concilium von der gantzen Clerisey versamlen solte/ um darinnen einige

Mit-

Mittel auszusinnen / wie man die Rechte der Frantzösischen Kirchen behaubten möchte. Endlichen liese ich durch meine Standhafftigkeit Franckreich genugsam sehen / daß ich mich vor ihren prahlerischen Anschlägen wenig entsetzte/ noch auff ihre Drohworte viel passete/ wie ich dann festiglich bey mir beschlossen hatte/ ihnen nicht ein Haar breit zu weichen.

Mazar. Unterdessen ware doch zu besorgen / es möchte diese Sache grausamen Zwiespalt in der Kirchen nach sich ziehen/ und hätte der König desto eher solche Extrema ergreiffen dörffen/ weil in denen Historien Exempel zu finden / die selbiges durch die zwischen Ihnen vorgegangene Strittigkeiten bekräfftigen / vornehmlich wann die Päbste sich geweigert / ein allgemeines Concilium zu versammlen / wie solches der Herr Præsident de Thou, zur genüge bezeuget / wann er das / so der Herr Charles de Marilliac Bischoff zu Vienne in dem Dauphine

phine zu dem Francisco gesaget / anführet/ daß Carolus V. niemahlen von den Päbsten die Freyheit hätte erhalten können/ein general Concilium zusammen zu beruffen / weilen sie aus allzugrossen Absehen auf ihren Nutzen immerzu ein Verhindernis umb das andere in Weg geleget / wäre demnach um einem so grossen Ubel vorzukommen/dem König ein national Concilium zu versammlen / wohl erlaubet/den alten Recht-Verordnungen zu folge/ indem man je von 5 zu 5. Jahren eins gehalten / welches auch also von dem Clodovæo an biß auf den Carolum Magnum ohnablässlich wäre beobachtet und unterlassen worden: daß auch Franciscus II. vielen grossen Unheil dadurch vorkommen/und in Ansehen dessen sich wenig um die Verhindernisse bekümmern solte / die ihm der Römische Stuhl wolte im Weg legen / weil es allein der Kirche zum besten geschehe.

Innocent, Dem sey wie ihm wolle/ man

man hat doch hernach gesehen / daß der erstgebohrne Sohn der Kirchen/ durch meine in diesem Fall geführte Conduite ziemlichen gedemüthiget worden/ wie er denn von seinem Gewissen/ welches ihn sein Auffruhr und hochmüthiges Verfahren gegen das Haupt der Kirchen gnugsam wieder verwiese / getrieben / unter der Hand verordnete / daß man zwar wie auch hernach geschehen / ein Concilium beruffen/ nichts aber weiter darmit vornehmen solte/ biß er zu guter letzt nochmahln durch seine Unterwerffung meinen halsstarrigen Kopff zu gewinnen versucht hatte. Liese demnach diese Ehrwürdige Versamlung auf Befehl des Königs ein Schreiben an mich abgehen/ welches zuvor dem Könige zu S. Germain von dem Ertz-Bischoff zu Pariß vorgelesen / und hernach ohne Verweilen nach Rom geschickt wurde / mit angehängten Befehl an seinem Ambassadeur den Duc de Estree mir solches einzuhändigen.

Maz. Hat aber Seine Heiligkeit auch auf dieses Schreiben geantwortet?

Innocent. Nein/mein Herr/keinen Buchstaben/sondern ich schluge dem Duc de Estree blosser Dings ab selbiges zu lesen / wie hefftig er mir auch deßwegen anlag/ daß also der allerChristlichste König / nachdem keine Antwort darauff eingeloffen / seiner Clerisey anbefohle / weiter in der Sache zu schreiten. Hierauff wurde der Ertzbischoff von Rheinis und Bischoff von Meaux als Commissarii ernennet/welcher die Præliminaria derer unter Handen habenden Sachen/ schlichten solten/davon die Vornehmsten in denen 6. Propositionen der Theologischen Facultät zu Sorbonne bestunden/von welchen man seit ann. 1663.ein so grosses wesen gemacht hatte/dergestalten/ daß auf dieser zweyen Prælaten Bericht dero hochmüthiger König endlich beschlosse (1.) daß weder das Haupt der Kirchen/ noch die

Kirche

Kirche seblsten einziges Recht auf die zeitlichen Güter der Könige zu suchen hätte; daß uns die Gewalt nicht zustünde/ selbige abzusetzen/und daß die Unterthanen eines Christlichen Potentaten / nicht von dem geschwornen Eyd der Treue/unter was Vorwandes auch geschehen möchte/ könte losgesprochen werden. (2.) daß ein allgemeines Concilium / nach der alten Lehre und Sätzen des Concilii zu Costnitz laut dessen 4. und 5. Articuls / noch über das Haupt der Kirchen gesetzet wäre. (3.) daß die Macht des Oberhaubts der Kirchen/ denen Kirchen - Satzungen unterworffen seyn / und selbiger nichts was denen alten Conciliis zu wider / solte unternehmen können / daß auch wir über die freye Frantzösische Kirche nichts zu gebiethen hätten / weil derselben Könige ihr verliehenes Reich / Gott allein zuschrieben / und Sie dannenhero nicht Ursach hatten einem andern weltlichen Potentaten zu Willen

zu

zu leben/dieses zwar um so viel mehr/ weil die Kirche und alte Concilia sie von langer Zeit her dieser Freyheit/der Päbste / welche Franckreiche jederzeit übel gewollt/Anfechtung ohnerachtet/ ruhiglich hatten geniessen lassen. (4.) Endlichen wurde auch dieses beschlossen/ daß/ ohnerachtet dem Pabst eine vollkommene Macht in Glaubens-Sachen wäre zugestanden worden/ dessen Schlüsse doch nicht ohne den allgemeinen Beyfall der Kirchen solten volgültig seyn / wurde also auch unsere Infallibilität zu nichts gemacht. Hatte ich demnach allen diesen so grausamen Beschimpffungen mich nicht des aller härtesten Bannes bedienen sollen/ um diese verfluchte Art auszurotten.

Mazar. Nein.

Innocent. Warumb nicht?

Mazar. Durchaus nicht.

Innocent. Wie so dann ?

Mazar. Weil der aller Christlichste König allein an Gottes statt oder des-

selben

selben Stadthalter in seinem König-
reich ist/& habet vim Apostoli.

Innoc. Wie verstehen sie dieses?

Mazar. Wir wollen um solches zu beweisen/von dem Ursprung dieser Monarchie den Anfang machen. Pharamund war der erste Frantzösische König/und trat ann. 425. seine Regierung an. Diesem folgten 3 Heydnische. Clodoveus war der erste Christliche welcher ann. 481. zur Crone kam/ und sein ihm zustehendes Königliches Recht befestigte/ dann er berufte ein Concilium nach Orleans / auf welchen sich viele Prælaten / bey die 32. Bischoffe befanden / und liese zwey Münche / so des Lasters der beleidigten Majestät überwiesen worden/hinrichten. Deßgleichen thaten alle seine Nachfolger / biß zu den Zeiten Bonifacii des dritten / welchen wir mit guten Fug den ersten Pabst nennen können / dann was den Nahmen anlanget/so wurde selbiger allen andern Prælaten beygeleget / wie dann der

H.Hiero-

H. Hieronymus in unterschiedlichen Episteln den H. Augustinum und Alepium/ Pä[b]ste nennet/ auch das Wort Priester und Bischoff sonsten einerley Bedeutung hatten. Also saget er an einem Orth: Evagrio ubique fuerit Episcopus sive Romæ &c. sive Regii ejusdem est meriti & Sacerdotii &c. Indessen hat sich Bonifacius der dritte/ damahliger Bischoff zu Rom/ dieses Nahmens auch mit Nachdruck bedienet/ und an statt/ daß der erste Mensch denen Sachen nach ihren natürlichen Eigenschafften einen Nahmen gegeben/ eigneten sich Bonifacius III. und seine Nachfolger die Gewalt durch Mißbrauchung dieses Namens/ zu/ hierzu dienet dasjenige/ welches die Historici bemercket/ daß nehmlichen er zum ersten diese Worte in seinen decreten gebraucht; Volumus decernimus injungimus & imperamus.

Innocent. Wie ist aber dieses zugangen?

Mazar. Die Unordnung wegen der

Kriege in Italien/ und Nachläßigkeit der letzten Könige/von der ersten Linie gaben hierzu nicht geringen Vorschub: Pepinus/ welcher gern die Cron auff seine Familie bringen wolte/ liese sich Anno 775. von dem Pabste krönen/ um sich das grosse Ansehen/ welches er bey der Christlichen Kirchen dazumahls hatte/zu Nutz zu machen/und damit er selbigen desto eher gewinnen/ und auf seiner Seite behalten möchte/ schenckte er ihm das Exarchat zu Ravenna/ und die Landschafft Romaniolam: Verbunden sich also auf diese Weise der Pabst und Pepinus miteinander. Es ist aber allhier zu mercken/ daß der geringste Bischoff aus Franckreich den Pepinum eben so wohl als der Pabst Zacharias habe kröhnen können/ daß auch das Exarchat nicht dem König/ sondern dem Keyser zugehöret habe; damit er aber dessen Unwillen besänfftigen möchte/verehrete er ihm solche Länder in des Constantini Nahmen/ welcher

bereits vor 300. Jahren dieses zeitliche gesegnet hatte. Ich sage dieses zum voraus / um Seiner Heiligkeit zu erweisen / daß die Päbste ihre Hoheit der Frantzösischen Könige Freygebigkeit zu dancken haben / und daß sie mit höchsten Recht vor undanckbar könnten ausgeschryen werden / wann sie solches nicht erkenneten. Endlichen verenderte Pepinus auch die Kirchen-Ceremonien in der Frantzösischen Kirchen / und führte durch Vermittlung des Remigii Ertz-Bischoffen zu Reims / die Römischen an deren Stelle ein.

Innocent. Was ist hierauff erfolget?

Mazar. Carolus Magnus zog anno 776. in Italien / überwande der Longobarder König Desiderium / bekame ihm gar gefangen / und führte ihn nach Lyon. Nicht lang hernach ersuchte ihn Pabst Leo / er möchte ihn doch von seinen Feinden den Campul und Sylvester befreyen / da er sich dann

durch dieses Mittel zum Keyser kröhnen liese / und dem Pabst seines Vaters des Königs Pepini donation bestättigte. Von selbiger Zeit an / wurde Vermög des von dem Keyser und dem König getroffenen Vergleichs / das Keyserthum in zwey Theile getheilet / und bliebe das Occidentalische dem Carolo Magno. Dieser wolte den abgefasten Schluß des Griechischen Synodi nicht billichen / sondern ließ ein Buch heraus gehen / unter dem Titul Traite de Charle magne contre le Synode grec, touchant les Images. Welches man noch heut zu Tage haben kan. Durch dieses Mittel / welches auch unsere streitige Frage entscheiden soll / bliebe der König in der possession / der Kirche Gesetze vorzuschreiben / deren viele in dem so benahmten Buch Capitulaires de Charle le grand zu finden seyn. So hielte er auch dem Exempel seines Vaters Pepini zu folge / welcher ein Concilium nach Bourges beruffen hatte /

te/derselben etliche in unterschiedlichen Oerthern seines Reichs / als zu Maynz/Tours, Reims, Chaalons, Arles, unter denen das sechste zu Franckfurt/ das berühmbteste gewesen/ welchem Er selbst in hoher Person beygewohnet/ darinnen des Feliciani Irthümer verdammet wurden / und das Concilium zu Nice. Man muß über das allhier nothwendig in Obacht nehmen / daß die Wahl der Bischöffe/ auch sogar derer zu Rom/allezeit von dem Keyser bestätiget muste werden/ indeme keiner die Weyhe bekam/ der nicht zuvor die Belehnung erhalten/ wie solches die Canones / welche von der Bestätigung des H. Ambrosii durch den Keyser Valentinum melden/ sattsam beweisen.

Innoc. Aber hat nicht der Cardinal Bellarminus das Gegentheil dargethan? hat er nicht verständiglich behaubtet / daß der Keyser und Könige Recht/ sich bloß auf dem guten Willen der Päbste gründe / welche ihnen

 selbes

selbes nach ihren Gefallen wiederum entziehen können?

Maz. Es scheinet zwar sich so zu verhalten/wann wir aber die Sache genauer betrachten / so ist die Lehre dieses Jesuiten irrig/ und denen Canonibus/ welche wir erst angeführet haben/durchaus zu wider/ wie ich dann noch ferner selbiges klärlich darzuthun willens bin.

Innocent. Ich verlange solches anzuhören.

Mazar. Wir haben nur gewiesen/ wie die allerChristlichsten Könige ihr Recht / so lang die 2. ersten Linien gedauret / ohnausgesetzt gehandhabet haben / bey deren Lebzeiten man auch keine andere Lehre auf denen Cantzeln gehöret/als daß alle Menschen darinnen einig worden / daß man denen Fürsten schuldigen Gehorsam leisten solle; quod generale hoc universæ societatis humanæ pactum sit Principibus obsequi, welche auch das Exempel des Königs aus Israel bestättiget/ der

der seinem hohen Priester Hilkia nach gut befinden gewisser Befehle vorgeschrieben/so bezeuget es gleichfals der H. Hieronymus/ wann er saget: man müsse denen Fürsten und andern Obrigkeiten getreu seyn / sonsten dürffte man sich keiner Belohnung von Gott getrösten. Nun aber seynd die Canonisten selbsten darinnen einig/ daß die Könige aus Franckreich / Könige über alle Könige seyen/und daß selbige unter denen andern / wie der Morgenstern zwischen denen Wolcken/ hervorleuchten. Derhalben haben obgedachte Canonisten / wann sie diese Königliche Würde in dem hohen Stand/darinnen sie sich befindet/bey sich betrachtet/ sich nicht so wie heut zu Tage die Jesuiten geweigert / den König vor den Stadthalter JEsu Christi in seinem Königreich zu erkennen / und ihn gar vor einem Gott auf Erden/ oder doch als Gottes Abgeordneten zu verehren. Daß es auch recht und billich sey/ die allerChrist-

 lichsten

lichsten Könige vor sonsten niemands/ als allein GOttes Unterthanen zu halten/ konte ich gar wohl mit denen Göttlichen Kennzeichen / welche sich vor allen andern weltlichen Potentaten bey ihnen befinden / erhärten/ als zum Exempel: die Gabe Kröpffe zu vertreiben / das heil. Salböhl / die Lilien-blum / und das heil. Fähnlein. An statt daß die gantze Antiquität/ es mag sich gleich in der That also verhalten oder nicht / dem berühmten Troja ein Palladium/ den stoltzen Rom einen Schild ancile genant / dem guten Keyser Constantino aber ein Zeichen des Creutzes an Himmel / um ihn den Sieg vorhero zu verkündigen zugeeignet hat / dieser Vorzug vor andern/ welchen auch die Päbste selbst erkennet haben/ hat Innocentium den IV. vermöget zehen Tag Ablaß denenjenigen zu verwilligen / welche den König in ihr Gebet einschliessen würden/ denen Clemens noch hundert andere hinzugesetzet.

Innocent. Auf diese Weise hatten wir weder in weltlichen noch geistlichen Sachen denen Königen in Franckreich etwas zu befehlen/ ja sie wären ihrer Meynung nach / dem heiligen Stuhl in keinem Stücke unterworffen.

Mazar. Ohne Zweiffel. Denn weil die Könige in Franckreich so unbeschräncket leben/ wird auch billich ihr Königreich nicht unter die Lehen gerechnet / indem sie ja niemanden als GOtt / den Huldigungs-Eyd leisten/ welchem sie allein ihre Crone zu dancken haben. Weiln auch aller schuldige Gehorsam aus einer der unbeschränckten Freyheit zu wider lauffenden Dienstbarkeit herrühret / als erkennen dißfals die allerChristlichsten Könige nicht im geringsten weder den Keyser noch das Römische Reich/ welchen Vorzug sie dann vor andern jederzeit von ihres ersten Königs des Pharamondi Regierung an / ruhiglich besessen. So kan ihnen auch ihr Recht/

um so viel weniger angefochten werden/ weil sich selbiges über diß/ daß es von unterschiedlichen Päbsten / davor erkennet worden / auf die natürlichen Gesetze gründet. Zum Exempel/ man ist darinnen einig / daß ein rechtschaffener Bürger die Wohlfahrt seines Vaterlandes / seinem eignen und seiner Anverwandten Leben vorziehen solle; Man behauptet gleichfalls/ daß man seinem König um so viel mehr/ als seinem leiblichen Vater gehorchen müsse/ weil selbiger der Ehmann und Vater des Vaterlandes / welche in Gegentheil die Mutter aller Inwohner ist / woraus dann folget/ daß wann der Cardinal Bellarminus noch eine andere Macht/ als des Königs über sein Königreich in den weltlichen Dingen auffwirffet / er die Päbste in selbigen Stück zu Ehebrechern machet; Aus diesem alten gründlichen und mit der Vernunfft übereinstimmenden Schluß/ folget/ daß/ wann ein Prælat von seinen Vorgesetzten/ Obern

und dem Könige zu einer Zeit verlanget wird / er viel mehr diesem als jenem gehorsamen müsse. Gleiches kan man auch von einem Bischoff / welcher von dem Könige zu lehen träget / vorgeben / dann selbiger muß nach derer alten Doctorum dieser neuen Meynung entgegen gesetzter Lehre / viel eher dem König als dem Pabst selbsten zu Willen leben. Dieweil man auch die Gesetze folgender massen beschreibet / daß sie Befehle eines souverainen Fürsten seyen / so ist ja niemand als dem Könige selbige in seinem gantzen Königreich entweder zu geben oder wiederum abzuschaffen / erlaubet; Dann wem ist wohl mehr daran gelegen vor alle Glieder Sorge zu tragen / als dem / welcher das Haupt darvon ausmachet.

Innocent. Um dasjenige / welches sie den Augenblick vorgebracht / zu widerlegen / will ich nur den Canonem anführen Ego Ludovicus; darinnen bewiesen wird / daß die Könige jederzeit

zeit im Brauch haben/ an die Päbste zu schicken/ um selbigen alle Freundschafft und kindlichen Gehorsam zu versprechen.

Mazar. Dieses beweiset weniger dann nichts/ weil diese Ehrerbietung bloß in Ansehen der Priesterlichen Würde geschiehet/ welche der geringste Priester mit eben so grosser Gewalt als der vornehmste Bischoff verwaltet. Der allerheiligste Vater aber muß sofort nach seiner Wahl dem König seine Glaubens-Artickul zu senden/ welchem alsdenn frey stehet/ selbige durch seine Doctores in der Sorbonne untersuchen und erkennen zu lassen / ob sie rechtgläubig oder nicht/ wie solches von denen Päbsten Pelagio und Bonifacio den VIII. unter der Regierung Childerici und Philippi des schönen / ins Werck gesetzet worden. Von dieser allerhöchsten so wol in geist- als weltlichen Rechten gegründeter Macht / rühret auch dieses her / daß der allerChristlichste

König

König aus eigner Gewalt / ohne des Pabsts Einwilligung von der Clerisey Schatzungen fordern könne / wiewol die Päbste vorwenden wollen / daß dem Könige von Franckreich allein dieses Recht / Krafft eines so genandten Privilegii zustünde. Wann es aber also beschaffen wäre / so kan doch dieses Recht niemahls wiederruffen werden / indem es so genau mit dem gemeinen besten und nicht der Person allein verknüpffet ist / da über das diese Aufflagen von dem Könige nicht allein auf die zeitlichen Güter / welche an sich selbst zu Beschützung der gemeinen Wohlfahrt gewidmet seynd / sondern auch auf die übrigen geistlichen Einkünffte geleget werden / nach dem Exempel Ludwigs des XII. welcher ann. 1498. zu den Zeiten Clementis des VI. den zehenden von denen Einkünfften aller geistlichen Pfründen eingezogen / wie dann solches auch an. 1630. bey der Regierung Clementis VII. von dem Francisco I. ins Werck

 ge-

gesetzet wurde. Dannenhero nimmt die Glossa Clementis Anlaß zu sagen/ daß in Franckreich gemeiniglich es also gehalten werde.

Innoc. Mazarin! Mazarin! Sie seynd allzugut Frantzösisch gesinnet.

Maz. Eine kleine Gedult! Aus diesem/so ich zum besten Franckreichs vorgebracht/folget nun der Gegensatz: Daß die Päbste keine Gewalt haben Schatzungen auffzulegen/noch selbige aus denen geistlichen Pfründen zu erheben / deßwegen meldet die Glossa des Decreti von denen Annaten / daß König Ludwig der XII. und seine Nachfolger/solche Einsamlung gäntzlich verboten / auch König Carl der V. ein Decret deßwegen wider den Pabst Benedictum den III. habe ergehen lassen: Gleiches Urtheil erhielte auch ann. 1463. des Königs general Procurator unter der Regierung Ludwigs des XI. welcher viele Prælaten deßwegen zusammen beschieden/ in welchem Stücke ihm auch Philippus der

Schö-

Schöne nachgefolget. Ob nun wol Seine Heiligkeit vermeinet / es könte kein Ley in den geistlichen Sachen disponiren / auch so gar/wann es der Kirchen zum besten gereichen solte/zu geschweigen/ daß sie ihnen das Recht selbige zu besitzen/gestehen solte. So kan doch Seine allerChristlichste Majestät eines sowol als das andere/ Vermöge des Ausspruchs des Concilii zu Basel. Uber diß ist auch das Recht die geistlichen beneficia zu verleihen / nach des Gaguini Meynung/ mit des Königs Person dermassen verknüpffet / daß nichts in dem gantzen Königreich zu finden / welches er sich mit bessern Fug zueignen könnte/ und dieses nicht Krafft der Salbung/ dann derer ohnerachtet bleibt er doch nach der Lehre der Canonum / wie vorhin ein Leye. Dahero kommt es auch/ daß/ wann Prælaten zu erwehlen/der König vor Einweyhung derselben darein willigen muß : Auf diesen alten allgemeinen und Göttlichen / allen Köni-

Königen zukommenden Rechten/grün-
den sich die Sentenzen derer Parla-
menten.

Innoc. Wann Seine Eminenz mit
so grossen Eyffer die Rechte der aller-
Christlichsten Könige behaubten/darff
man mir um in der Kürtze auff ein-
mahl von der Sache zu kommen/
schliessen/ daß mit einem Wort/ der
König in Franckreich selbsten Pabst
in seinem Reich seye / daß er sowol
binden als lösen könne / und folgend-
lich nicht darzu gehalten sey / die Rö-
mische Religion zu bekennen/ sondern
daß er nach seinem Gutdüncken eine
neue Secte anrichten dörffe / welche
man alsdann die Religion Ludwigs
des Grossen nennen könnte.

Mazar. Gemach / gemach! chi va
piano santissimo Padre, va sano. Ich
ersuche demnach nochmahlen Ihre
Heiligkeit/Sie wollen mir erlauben/
daß ich vollends meines Sohns
Rechte/gründlich erweisen möge. Ich
bin versichert / daß ich sie dergestalt
be-

behaubten will/daß sie selbst gestehen sollen / sie hätten nicht die geringste Ursach gehabt/ dem König sowol das Recht des Regals als die übrige Vorzüge / welche seinen Vorfahren von denen andern Päbsten gegönnet worden/strittig zu machen/ und daß die Halsstarrigkeit/welche Seine Heiligkeit Zeit Ihrer geführten dignität jederzeit von sich verspühren lassen/gar einen schlechten Grund gehabt habe.

Innocent. Ich will es Ihnen gar gerne zulassen / weiln ich ohne dem dero Rede vollends anhören möchte.

Maz. Es ist nehmlich/nebst dem so ich erst jetzo vorgebracht / zu wissen/ daß der allerChristlichste König über diß/daß er die Pfründen zu vergeben/ Macht hat/ selbige auch selbsten besitzen könne / wie er dann würcklich ein Canonicus S. Hilarii zu Poitiers/ des Hn. Martini zu Tours ist / ja es behaupten die Canonisten / daß / ob er gleich keinen andern Orden an sich nehme / er dennoch das Ambt eines

Sub

SubDiaconi verwalten könne/welches auch Carolus der VIII. bey einer von dem Pabst gehaltenen Meße gethan hätte. So gehet er auch wie Panormitanus und Innocentius anführen/ allen seinen Prælaten vor/ja sie müssen ihm die Lehns-Pflicht abstatten/ und folgendlich ohne einzigen Vorbehalt alle Treue wider alle und jede erweisen. Damit man aber auch dessen versichert sey/ daß sie als Bischoffe sich unterwerffen/ kan solches füglich hieraus geschlossen werden/ weil bey Ablegung ihres Eydes sie jederzeit ihre Stole umhaben/die Hand auf die Brust und das Evangelium vor sich legen/ da hingegen die Leyen solches kniend und mit zusammen gefaltenen Händen verrichten. Aus eben dieser Ursach müssen sie auch dem Könige zu Kriegs-Zeiten beystehen/ und verliehren wegen begangener felonie ihre Lehen. Es kan auch ihnen niemand wegen ihrer begangenen Ubelthaten Gnade erzeigen/ noch

in

in der Kirchen etwas verändern/ohne den König/welcher zu dem Ende seine Fürsten und Prælaten zusammen fodern låsst/ohne daß des Pabsts Vollmacht darzu nöthig erachtet werde. Vincentius Cygant bezeuget / wann er anführet / daß er von dem Könige Brieffe erhalten/ mit dem Befehl/die barfüsser Münche zu reformiren. Hieraus folget endlich der Haupt-Schluß/ daß / nach Anmerckung der Canonisten/allein der König in seinem Königreich Gottes Stadthalter sey/habens vim Apostoli/ ja sogar das Recht habe in Bann zu thun / welcher hingegen wiewol als seine Unterthanen von dem Pabst weder in Bann noch verflucht werden können / wie solches Clemens V. und Johannes XXII. selbsten gestehen.

Innoc. Ich habe diese so trefflich vermeinte Gründe bißher angehöret/ nun möchte ich auch wohl diejenige wissen / warum sie nicht von dem Påbstlichen Stuhl konnten in Bann gethan werden. Maz.

Maz. Cygmt giebt diesen Bescheid hiervon / weiln in Franckreich Gott am allerbesten gedienet/und der schuldige Gehorsam erwiesen würde / und dasselbige Hauß im Glauben und Wercken heilig wäre: weil nun die Haußgenossen sich der Rechte ihrer Herren jederzeit zu erfreuen haben/ kan es auch nicht wol anders seyn/ als das die Königlichen bedienten so wenig als dero Herr mit den Bann von dem Päbsten können angesehen werden. Deßwegen ließ auch Carolus V. ann. 1369. durch offentliche Patente kund thun/daß kein Prælat oder andere Bediente / sich solle gelüsten lassen/einige von Rom aus ergehende Kirchen-Banne in seinen Ländern und Städten abzukündigen. Gleicher Befehl ergieng auch von dem Carolo den VII. den 2. Septembr. ann. 1440. an den Hoff / den Prevot zu Pariß/ und die übrigen Richter; Alle diese Zeugnisse erweisen augenscheinlich/ daß Seine Heiligkeit das höchste Unrech

recht gehabt / wie sie den Marqvis de Lavardin in Bann gethan / daß das Recht des Regals und die übrigen / welche die Könige in Franckreich besitzen / ihnen Krafft Göttlichen Rechts und der bereits bey denen Patriarchen / Israelitischen Königen / und denen ersten von der Christlichen Kirche als den Constantino, Justiniano, Carolo Magno und den übrigen Nachfolgern biß auf diese Stunde üblichen Gewohnheit zugehöre ; folgendlich daß man selbiges nicht wohl ein Privilegium der Frantzösischen Kirche / oder casum privilegiatum nennen könne / weil es nicht eine Begnadigung von Rom / sondern Gottes Geschenck / nicht eine Befreyung / sondern natürliche Freyheit der Christlichen Kirchen ist / ehe einmahl von einem Pabst oder Bischoff zu Rom etwas gehöret worden. Dieses kan genug seyn des allerChristlichsten Königs Recht / wider alle vermeinte Anforderungen zu behaupten.

Inno-

Innocent. Dem sey wie ihm wolle; wie die possession dieser Rechte denen Königen aus der dritten Linie von meinen Vorfahren sehr zweiffelhafftig gemacht wurde; Als konnte auch ich nicht umhin ihnen darinnen nachzufolgen/weil die Ehre und Nutz des heiligen Stuhls mich darzu verbanden / hatte ich mich derhalben so lang ich ein offenes Aug gehabt/ vor einen unversöhnlichen Feind des aller Christlichsten Königs erkläret / und Ihm gar mit dem Bann gedrohet/ dafern Er mir nicht einen kindlichen Gehorsam erwiesen / meine Bullen vor gültig erachten / und sie nach ihren volligen Inhalt vollstrecken lassen würde.

Mazar. Es will gar nicht scheinen/ daß Seine Heiligkeit/wie bereits erwiesen / die vollige Gewalt gehabt habe/ also zu verfahren/ angesehen/ daß ohnerachtet/die ersten Unternehmungen der Päbste/wider der Frantzösischen Könige Rechte/mit der dritten

ten Linie bereits den Anfang genommen / sie sich dennoch / wie die Historien bezeugen / biß auf diese Stunde dabey erhalten habe / welches unter andern aus demjenigen / so bey des Hugonis Capeti Kröhnung vorgegangen / zu ersehen. Dieser / nachdem Er von denen Ständen und des Reichs Gesetzen als König erkennet wurde / gienge sofort nach Reims / um sich allda salben zu lassen / ohne daß er sich umb die Genehmhaltung des Pabsts Johannis XII. im geringsten bekümmert hätte / der sich doch hernach wegen der Verachtung seiner Autorität gerne an den Hugone Capeto rächen wolte. Allein / wie dieser ein guter Fürst war / also liese er sich auch des Pabstes Drohworte nicht sonderlich anfechten / und brachte diese Sache weiter nicht zum Stand; der Keyser Henricus aber verfuhre weit anders in der Sach / dann als er nach Rom kam / setzte er dieses Ungeheuer der Kirchen Johan. XII. ab / liese

liese durch das von Ihm beruffene Concilium, Leonem VIII. an seine Stelle erwehlen/ und wolte/ daß gemeldter Pabst alle die der Keyserl. Majestät Vermög der Canonum zukommende Rechte / bestätigen solte. Ich könnte auch allhier noch dieses melden/was sich ann. 1320. wegen der Strittigkeiten zwischen Philippo IV. dem Schönen genannt / und Pabst Bonifacio den VIII. zugetragen hat/ dieser schriebe an dem König folgender massen: Wir wollen daß ihr wisset / daß ihr uns sowol in geist- als weltlichen unterworffen seyd / dem antwortet der König: Wir fügen deiner grossen Narrheit/und unbesonnener Verwegenheit/zu wissen/daß wir in weltlichen Dingen niemanden/ als Gott vor unsern Oberherrn erkennen. Doch wäre die Beleidigung Philippi IV. dadurch noch nicht gestillet / sondern er befahle einen Herrn aus Langvedoc von dem Hause de Nogaret sich dieses Pabstes zu bemächtigen/ und

und in das Gefängnis zu werffen/ worinnen er auch sein Leben unglückseliger Weise geendet hat.

Innoc. Mazarin! Mazarin! Sie seynd/wie ich bereits erwehnet/allzugut Frantzösisch gesinnet/ so/ daß ich mich nicht verwundern darff/ daß sie nicht anders reden/ und das Verhalten Franckreichs zu entschuldigen/ so eyfferig sich angelegen seyn lassen. Obwohlen Sie nur allzu sehr überzeuget seynd / daß wann einige von den Fürsten/die von allen Zeiten her uns zustehende gantz unstreitige Rechte/ angefochten haben/ selbiges meisten Theils bey denen entstandenen Schismatibus geschehen sey.

Mazar. Wir wollen solches dahin gestellet seyn lassen / weil es uns gar weit von unserm Zweck abführen dörffte. Dieses aber ist mir nicht unwissend/daß gar viele Könige regieret/ welche die Rechte der souverainen Päbste/sowohl als ihren Bann sehr wenig geachtet. Zum Exempel / was

man von Francisco dem Grossen erzehlet / dieser hatte den Keyser den König von Engeland / den Hertzog von Mayland und noch andere Feinde über den Hals / und ohnerachtet er auch über diß in dem Bann gethan ware / unterliese er doch nicht frey zu sagen / daß / wann man Ihn zwingen würde in Italien zu kommen / um seine absolution allda abzuholen / er sich von einer so starcken Anzahl wolle begleiten lassen / daß er sich versichere / man würde sie ihm wol entgegen schicken. Wie begegnete man denen Abgesandten des Pabstes Benedicti? Diese musten dem von dem Parlement nnter der Regierung Caroli VI. abgefasten Urtheil zu folge / den 29. Julii ann. 1408. zn sehen / wie Ihre Bullen vor den Palast zerrissen wurden. Wañ wir auf den Bonifacium zurück dencken / finden wir daß seine Bull in der Gegenwart des Königs von den Grafen von Artois ins Feue[r] geworffen / dessen Nuncii aber g[e]fängli[ch]

fänglich eingezogen wurden/ und ergienge durch das gantze Land das Verbot/ einige Gelder nach Rom zu bringen/ oder sich allda um Pfründe zu bewerben. Ferner ist bekannt/ daß/ nachdem der König es dahin gebracht/ daß der Päbstliche Stuhl nach Avignon allwo er 74. Jahr verblieben/ versetzet wurde/ wehrender selbiger Zeit/ sechs Gegen-Päbste gewesen/ und zwar 3 auf einmahl/ welche alle von dem Keyser Sigismundo abgesetzet worden. Ja/ wurd nicht Pabst Johannes der XXII. deßwegen verstossen/ weil er so ungereumt den Keyser Ludovicum Bavarum/ in den Bann gethan hatte. Gebrauchte sich nicht bald hierauff König Ludwig der XI. seiner höchsten Gewalt/ als der Pabst Eugenius sich über den abgefasten Schluß des Concilii zu Basel beleidiget befinden wolte/ derer sich zuvor gleichfalls seine Vorfahrer bey vorgefallenen Strittigkeiten mit dem Stuhl zu Rom bedienet hatten/ in

dem er verbieten liese / einiges Geld dahin zu lieffern / damit auch Seine Heiligkeit nicht gedencken mögen / es seye nicht viel an diesem Verbot gelegen / so kan ich gewiß versichern / man habe befunden / daß die Päbste jährlich über ein Million Goldes aus Franckreich gezogen haben / welche Summ gar wohl den Tribut ausmachet / den gantz Gallien sonsten den Römern hat lieffern müssen. Dieses schöne Geld verlohnet wie mich düncket / noch gar wohl die Mühe / daß die Päbste mit Franckreich höfflich verfahren dörffen / und es nicht zu so verdrießlichen Weitläufftigkeiten / als etwan den Frieden mit ihnen zu brechen / gelangen lassen. So glaube ich demnach / es seye Ihnen nicht zum besten gerathen worden / wie Sie in der Sachen so weit geschritten. Aber wir wollen uns auch zu den übrigen Begebenheiten wenden.

Innocent. Wann ich an die / zu meiner Zeit / in Europa vorgefallene

Begebenheiten/ gedencke/ kan ich gar wohl mit Grund der Warheit sagen/ daß man in keinem Seculo sonsten so viele Wunderzeichen oder vielmehr Betrügereyen/ Treulosig- und Leichtfertigkeiten verspühret habe. Es nahme nehmlich dero jederzeit meyneydige und betrügerische Untergebene ann. 1681. dem Römischen Reich die Stadt Straßburg hinweg/ unter dem Vorwand / als vollstreckte er bloß dasjenige/ was die Münstrischen und Nimegischen Friedens Tractaten in sich hielten. Da doch gantz Europa bekannt/ daß er kein anders Recht auf diesen Platz / als seinem Ehrgeitz und unersättliche Begierde von geraubten frembden Gute / reich zu werden/ gehabt habe. Der leichtfertige Marquis de Louvois / war derjenige/ so diese Verrichtung auf sich nahm/ und durch seine verblendende Louis d'or den Magistrat bestach/ die Stadt in Seines Herrn des Königs Hände zu spielen.

Mazar. Wann ich des Colberts mir hiervon erstatteten Bericht / den ich erst vor etlichen Tagen gesprochen/ Glauben beymessen solte/ so hat der König fürwahr das beste Recht darzu gehabt. Weil selbige eine alte dependeuz von Elsas/ und folgendlich ohne mercklichen Nachtheil desselben davon nicht kunte abgesondert werden/ der in Münstrischen und Nimegischen Friedens-Tractaten ihm verwilligten Cession des gantzen Elsasses zu folge; Hätte demnach bey so bewanden Dingen der König diese ihm zu gehörige Haupt-Stadt sollen fahren lassen ?

Innoc. Der leichtfertige Colbert hat Seine Eminenz in der Sache gar übel berichtet / weil die gantze Welt gestehet/ daß diese Stadt frey / und seit mehr denn 200. Jahren niemanden unterworffen gewesen/ wie dann die Erfahrung uns lehret / daß Sie der König selber biß auff diese Stunde davor erkennet hat. Aber was

wird Seine Eminenz wegen der Stad Casal des Schlüssels und der Thür Italiens vorwenden? Hat der aller Christlichste König mit guten Gewissen selbige von dem Hertzog von Mantua ohne Vorbewust des Keysers / weil es ein Reichs-Lehen / an sich handeln können? Hielt ihn nicht die güldene Bull darzu an? Aber dero Untergebene bekümmerte sich viel um alle diese Formalien/ liese 2. Millionen/ und fünffmahl hundert tausend Pfund darvor auszahlen / und bemächtigte sich dieses Orths / ohne weitere Sorge/ es möchte den Keyser verdriesen oder nicht; Es sahen auch alle jenseit des Gebürgs gelegene Fürstenthümer aus der folge gar zu wohl / daß / indem der Hertzog von Mantua durch Verkauffung seiner Haupt-Stadt seine Freyheit mit verkauffet hatte/ sie sich nur schicken musten/ mit nechsten unter das Frantzösische Joch zu krichen; Gewiß ist es/ daß der König / nach dem er diesen

 Schran-

Schrancken / welcher Sie bißhero wider alle seine ungerechte Unternehmungen beschützet hatte / dergestalten durchgebrochen / nachgehends immerzu Unruhe in Italien gestifftet hat / und glaub ich nicht / daß ein Fürst / Stand oder Republic zu finden sey / mit welchem er nicht angebunden hätte / wie solches das Hertzogthum Meyland / die Republic Genua / und der Kirchenstaat bezeugen / in welchem ich vor allen die grausamsten Verfolgungen / Zeit meiner geführten Päbstlichen dignität / empfunden. Ich ruffe deßwegen alle unsere Mitbrüder / die Cardinale des sacri Collegii / zu Zeugen an; und frage Sie selbsten / ob ich nach so vielen unerhörten Beschimpffungen / Ursach gehabt hätte / dieser Crone mit Freundschafft zugethan zu seyn / oder ob es mir nicht von Rechts wegen zugestanden / Ihn mit den allerhärtesten Bann deßwegen anzusehen? Aber eine kleine Gedult!

Ma-

Mazar. Ich bitte/ Seine Heiligkeit wolle sich durch diese particulaire Beleidigungen nicht von der fernen Erzehlung lassen abwendig machen/ wie ich dañ nochmahlen dienstlich ersuche mir den endlichen Erfolg von so vielen Begebenheiten nicht zu verhalten.

Innoc. Ich würde dero Curiosität nicht ohne höchster Betrübnis können ein genügen thun / dann wann ich zurück dencke/ an die so viele Meyneyde/ Friedens-Brüche/ und grausame Beleidigungen / worüber die gantze Christenheit anjetzo seufftzet / empfinde ich fast mehr als höllische Schmertzen. Weil sie aber doch so sehnliches Verlangen darnach tragen/ will ich / um auff die Sache selbsten wieder zu kommen/ nur mit wenigen Worten den Handel wegen der Hertzogthümer Zweybrück/ und der Grafschafft Mümpelgart berühren. Nach dem der aller Christlichste König die berühmte Justiz-Cammer zu Metz auffgerichtet hatte / wurde dem Für-

sten von Mümpelgard und Könige in Sveden zu wissen gethan/Sie solten ehestens Franckreich den Huldigungs-Eyd leisten / weil diese Länder unter Lehen von dem Bischoffthum Metz wären/da aber gedachte Fürsten nicht in diese Sclaverey willigen wolten; wurden Sie ohne weitere Formalitäten ihrer Länder beraubet/diese gab er darauff den Fürsten von Birckenfeld zur Lehen / welcher nicht viele Schwürigkeiten machte sich derer Länder halber / welche ihm nicht zugehörten / sondern als ein Geschenck zufiehlen / eines andern Gewalt und Bottmäßigkeit unterwürffig zu machen. Hier hören Sie nun abermahl ein Stück der Treulosigkeit ihres weiland untergebenen Königs.

Maz. Dafern ich mich nicht irre/ mein allerheiligster Vater/so vermeyne ich von meinem guten Freund dem Colbert vernommen zu haben / es wäre des Königs Absehen bloß in dieser Sache dahin gerichtet gewesen/

wie er diese zwey Hertzogthümer so lange erhalten möchte / biß der König in Sveden / und sein Vetter Hertzog Adolph sich mit einander versöhnet / und die strittige Frage / welche verursachte / daß man nicht wuste / wem das Hertzogthum Zweybrücken zugehörte / erörtert hätten. Wann sich die Sache also verhält / so hat der König nicht eben so gar Unrecht / wie Sie wohl vermeynen / indem er sich eines Guts / welches keinen Herrn hatte / bemächtiget hat.

Innocent. Ey! Ey! nicht so gar sehr unrecht! Wie kömmt es dann / wann es so beschaffen ist / daß der aller Christlichste König / selbige nicht dem eigenthums Herrn zugestellet / als die Strittigkeiten dieser beyden Fürsten beygeleget waren? Und was ist die Ursach daß er selbige dem Fürsten von Birckenfeld verehret hat? Solte er wohl einiges Recht gehabt haben / einem andern frembte Güter zuzuwenden? Werden Sie demnach mit

wir bekennen müssen / daß die unersättliche Begierde / frembde Güter zu rauben / dero Treulosen Monarchen auch in diesem Stück verleitet habe.

Mazar. Was ist aber ferner erfolget?

Innoc. Die Folge war nicht besser / als der Anfang / denn es überfiele mich dieser weder GOtt noch Teufel scheuende Printz von neuem / und kündigte mir ann. 1681. den allergrausambsten Krieg an / den jemahlen ein Christlicher Potentat wieder einen geistlichen Fürsten mag geführet haben. Dieses ist so viel gesagt / der Ertzbischoff von Pariß / welcher ein rechter Sclav / als jemahlen einer in diesem Stück gewesen / wann er der Kirchen Interesse seines Herrn des Königs Nutzen auffopffern könnte / verlachte meine Bullen / darinnen ich das Recht des Regals dieser Cronen strittig machen wolte / und liese durch seine / nach dem Ableiben des Bischoffs von Pamiers / und in der Sache der

Religiosen zu Charonne / geführte Conduite / gar klärlich sehen / daß er Pabst in Franckreich / wie ich zu Rom wäre. Aber nun Ihre Eminenz nicht länger mit denen Thaten / welche mich Persönlich angehen / auffzuhalten / in dem ich ohne dem gnugsam erwiesen / was ich für wichtige Ursachen gehabt / mich über die von dem erstgebohren Sohn der Kirchen mir angethanen Beleidigung zu beklagen / so will ich bloß dieses zum fernern Lobspruch seines Verhaltens sagen / daß währender Zeit / da er den heiligen Stuhl also anfiele / und feindselig verfolgte / darüber ich wohl tausend und aber tausend mahl in dem Schoß der Kirchen bittere Thränen vergossen / er anderwerts um sich mit dieser heiligen Mutter zu versöhnen / oder vielmehr alle glaubige Christen zu spotten und zu betrügen / denen andern Religions Verwandten / die aller grausambsten und recht barbarische Martern anthun lassen / welches für-

wahr denen Printzen/so den Nahmen des aller Christlichsten und erstgebohrnen Sohns der Kirchen führen werden / ein unauslöschlicher Schimpff bleiben wird. Ich will jetzo nicht zu weit ausschweiffen / und alles dasjenige Elend/so auf die Auffhebung des Edicti zu Nantes erfolget/erzehlen/weilen ich mir gewiß einbilde / es werden einige von denen Seelen derer Unglückseligen / welche in grosser Anzahl diesen Fluß passiret / nicht ermangelt haben / völlige Nachricht darvon zu ertheilen / und ihnen selbsten ins Gesicht zu sagen/daß Sie/wie man auch öffentlich in der obern Welt vorgiebt/ das verfluchte Ungeheuer seyn von dem ihr Monarch so schöne Sachen erlernet hat. Dieses will ich alleine hinzu fügen/daß von mir dieses Verfahren niemahlen ist gut geheissen worden/obwohlen der König ein grosses Prahlen von seinem Eyffer gemacht / und der Advocat Talon in öffentlicher Parlaments-Versamlung

gemel-

gemeldet / es hätte dieser Monarch viel Millionen Seelen der Kirchen wiederum einverleibet/ auch der Bischoff von Maux gesaget hat. Verwundert euch O ihr Christen über die Wege von Lilien und Rosen / derer sich Seine Majestät bey Bekehrung so vieler Ketzer bedienet hat. Nun frage ich Seine Eminenz / was vor ein Vergleich sey zwischen denen Aposteln/ welche das Evangelium geprediget/und die Leuthe mit Sanfftmuth und Leutseligkeit bekehret haben / und den Tragunern / welche in einer Hand die Fackel / in der andern den blossen Degen hielten/ welche die Diener von dieser vermaledeyten Aussendung waren. Ach was vor Gotteslästerungen ! Was vor Kirchen-Raube/ seynd dabey vorgangen! Ich entsetze mich wann ich daran gedencke. Unterdessen ließ doch der erstgebohrne Sohn der Kirchen/ mich zu Rom durch seine Ambassadeurs zu öfftern ersuchen / ich möchte doch alle

diese

diese Grausamkeiten billigen / da ich aber solches abgeschlagen / schrye er mich vor Partheyisch / einen Molinisten Schismaticum Jansenisten und gar einen Hugenoten aus.

Maz. Mein allerheiligster Vater / wann wir diese particular Zwistigkeiten / welche zwischen Ihnen und meinen Sohn vorgelauffen / gründlichen untersuchen solten / würden wir nimmermehr fertig werden. Ich habe bereits hierüber meine Meynung von mir gegeben / und ist die Halsstarrigkeit Seiner Heiligkeit an allen diesen Entrüstungen Ursach gewesen. Weil aber die Zeit kurtz ist / wollen wir uns / bitte ich / auf die Erzehlung an derer Begebenheiten wenden.

Innoc. Es schmeichelte sich gantz Europa nach dem Nimegischen Frieden-Schluß / dero Monarch würde / nachdem er so viele Stände / so viele schöne Provincien / welche die vereinigten Potentaten / Vermöge dieses Frieden-Schlußes abtreten musten / der

Cron

Cron Franckreich einverleibet hatte. Er würde/ sage ich/ nachdem er durch so viele Eroberungen/ seinen Hunger gestillet/ seinen Ehrgeitz einmahl in gewisse Gräntzen setzen. Aber wie er von Natur unersättlich/ als wiese uns die Erfahrung ann. 1683. daß dieser affect sich nicht eher als mit seiner Regierung enden würde. Dann er erklärte den Krieg wider Spanien/ liese seine Armee unter Anführung des Marschalls d' Humiers in die Niederlande marchiren/ bemächtigte sich der Stadt Cortricht / verheerte alles mit Feuer und Schwerdt biß an die Thor der Stadt Mons / und legte alle Dörffer / auch so gar die jenseits der Stadt Brüssel in die völlige Aschen.

Maz. Vielleicht hatte wohl Spanien selbsten bereits Anlaß zu allen diesen Unordnungen gegeben?

Innocent. Wie sich der Spanische Hoff darüber beklagte / konnte dero Untergebene nichts anders zu seiner

Recht-

Rechtfertigung vorbringen / als daß der Gouverneur über die Niederlande Feindseligkeit wider seine Unterthanen ausgeübet hatte. Welcher Vorwand aber umb so viel eher verschwindet/weil die Spanier noch von dem vorigen Krieg ermüdet/an nichts wenigers gedachten/ als bey Franckreich neuen Argwohn zu erwecken. Aber wie das Sprichwort lautet: daß Avignon der hindere oder letztere Theil von patrimonio des Pabstes/ das Fürstenthum Orange der Hindere der Fürsten dieses Nahmens seye/ so konnte man wol / wie mich düncket/ auch das sagen / es seyen die Niederlande der hintere Theil des Königs in Spanien/dergestalten/daß/wenn dem König in Franckreich eine Lust ankommt / seine unversöhnliche Feinde/ die von diesem Hauß herstammende Fürsten/zu züchtigen/ er sofort an denen Spanischen Niederlanden / als seinen nechsten Nachbarn / den Anfang mache. War nun das nicht ein

schö-

schöner Vorwand / den Krieg von neuem anzufangen / und die noch rauchende Fackeln / welche erst vor 3. Jahren waren ausgelöschet worden / wiederum anzuzünden / nachdem die gantze Christenheit seit ann. 1672. von Ihm so übel war zugerichtet worden.

Mazar. Wann es eine solche Bewandnis hat / muß ich gestehen / daß mein Sohn eine unerhörte Lust habe / Treuloß zu seyn.

Innocent. Ey / nur eine kleine Gedult. Dieses Feuer war kaum gelöschet / als der König folgendes Jahr solches von neuem durch die Unternehmungen / welche er auf die importante Stadt Luxemburg / den Schlüssel Teutschlandes / gerichtet / anzündete / dergestalten / daß / nachdem dieser Monarch eine mächtige Armee unter dem Commando des Marschalls de Crequi / ins Feld gestellet hatte / diese Stadt sofort belagert wurde / welche sich auch aus Mangel des

Suc-

Succurses mitten im Frieden ergabe/ da indessen alle mit Spanien alliirte Fürsten / welche die Waffen kaum nieder geleget hatten / diesem neuen Beginnen / so Ihrer Freyheit einen tödtlichen Stoß beybrachte / nur zusehen musten.

Maz. Sieh doch / weil wir gleich von dieser Belagerung reden / so erinnere ich mich / daß ich mit dem Marquis de Humiers / dem Sohn des Marschalls dieses Nahmens / etliche Augenblick an den Uffern dieses Flusses geredet. Er begegnete mir gleich als er sich von dem Charonte überführen lassen / und wie ich ihn befraget / warum er in der besten Blüht seines Alters die Welt verlassen hatte / gab er mir mit Seufftzen zur Antwort / daß er es gar ungerne gethan hätte. Allein die Ehre des Königs und sein eigen Glück hatten ihn veranlasset / sich ein wenig zu sehr in der Belagerung dieses Orths zu wagen / darüber er sein Leben hatte einbüssen müs-

müssen; Endlich sagte er / daß sein Vater über seinem Abschied auff das hefftigste bekümmert wäre gewesen / und wäre sein Betrübnis um so viel schmertzlicher und empfindlicher/weil er noch der eintzige von dieser Familie sey. Ich fragte ihn noch eins und das andere / wegen des Zustandes/darinnen sich die Christenheit befünde / allein es ließ ihm der Pluto befehlen/sich sofort bey dem höllischen Hoff einzufinden / deßwegen wir uns von einander begeben musten / und von der Zeit an habe ich ihn niemahln wiederum gesehen. Indessen hattte ich vor Begierde vergehen mögen/die Particularitäten von dieser Belagerung zu vernehmen / wie auch die Ursachen / welche den König bewogen/ selbige zu unternehmen. Aber umb uns nicht länger hierbey aufzuhalten/ wollen wir / dafern es ihnen beliebet/ in der Erzehlung neuer Fälle fortfahren.

Innoc. So vernehmen Sie demnach

nach anjetzo / daß / wie Seine AllerChristlichste Majestät / seine Strasen-Räubereyen und andere Grausamkeiten in denen Niederlanden auszuüben / fortfuhre / die gantze Christenheit von dem Nachdruck seiner Siegreichen und unüberwindlichen Waffen / zitterte und bebete. Italien selber war von diesem Kriegs-Feuer nicht sicher / wie solches das grausame Tractament / welches er unsern Bundsgenossen / der Durchlauchlauchtigen Republic Genua durch seine Schiffflote angethan / zur genüge bezeuget. Dann der Marquis de Seignelai bekam Befehl von diesem Fürsten / sich als das Haupt einer formidablen und in dem gantzen Mari Mediterraneo entsetzlichen Flotte in die See zu begeben / rückte biß vor die Küsten dieser Republic / und nachdem er mit einer grossen Anzahl bombardir Galiotten einen Canon-Schuß von der Stadt die Ancker geworffen / legte er die vornehmsten Paläste in die

Aschen/

Aschen / die gantze Stadt stund in vollen Feuer / es wurde keiner Klöster noch heiliger Oerther geschonet / die Münche und Nonnen wurden sowol als alle andere gezwungen / sich zu retten/und ihre Zuflucht zu den Steinklippen und Einöden zu nehmen / mit einem Wort / Weiber und Kinder/ und alles insgesambt waren in der eussersten Noht/die Augen stehen mir fürwahr noch voller Thränen / wann ich daran gedencke.

Mazar. Ich kan mir nimmermehr einbilden/ daß sich Seine aller Christlichste Majestät zu dergleichen Excessen würde haben verleiten lassen wenn nicht das stoltze Genua durch unrechtmäßiges Verhalten desselben Zorn auf sich geladen hätte.

Innocent. Dieses ist allein die Ursach gewesen / weil die Republic dem König nicht zu Willen leben wolte/ weil Sie allzu mächtig war/und damit alle übrige Stände Italiens darob erzitterten / und sein Nahm auch

in

in diesem Theil der Christenheit/ wie bereits in denen übrigen geschehen/ erschröcklich werden möchte. Derohalben/ sage ich/ muste diese Republic seinem Ehrgeitz und Grausamkeit zum Schlacht-Opffer dienen / damit die übrigen jenseit des Gebürgs liegende Fürstenthümer / ein Beyspiel daran nehmen/und von derselben allgemählich lernen möchten / daß Ludwig der Grosse / der universal Monarch und Jupiter zu seiner Zeit seye; welcher der gantzen Welt Gesetze vorschreiben könne/ und alle übrige Christliche Potentaten noch viel zu glückselig/ wann sie als Vasallen seine universal Monarchie erkennen dörfften / ihn mit aller nur ersinnlichsten Demuht verehren möchten.

Mazar. Wann es also bewandt/ kan ich ohnmöglich das Verhalten meines Sohnes in diesem Stücke billigen.

Innocent. Es ist noch nicht alles/ nach dieser barbarischen Grausamkeit war

war der König noch nicht zu frieden/ daß er die Republic dergestallten verheeret und gedemüthiget hatte / sondern er wolte noch über das/daß Sie ihm zinsbar werden/ und ihren Doge von vier Rathsherren begleitet / in Franckreich schicken solte/den allerunterthänigsten Huldigungs-Eyd abzulegen ; Und obwohlen in denen Statuten und Gesetzen / der Republic verfasset / daß sobalden ein Doge einen Fuß aus der Stadt setzet / er seiner Souverainetät verlustig werde / wolte doch dieser Monarch / daß ihm diese Qualität bleiben/ und sowol zu Pariß als Genua vor einem Doge gehalten werden solte; Zu diesem Ende muste er mit bedeckten / die 4. Rahtsherren aber sämbtlich mit ihren zu solchen Ceremonien gehörigen Kleidern angethan / mit entblösten Haupt ihre Rede vorbringen. Nach dem dieses also zu ewigen Schimpff und Schmach der Republic war vollzogen worden/ schickte dieser König den Doge wieder

 zurück/

zurück/ und gab ihm noch diese Lehre auf die Reise/ daß er ins künfftige lernen solte/ dem allergrösten Monarchen in der gantzen Christenheit zu gehorsamen / und seine Befehle in acht zu nehmen.

Maz. O Wunder über Wunder! Wie giengen aber die zwischen beyden Häusern schwebende Strittigkeiten zu Ende?

Innoc. Nachdem / wie ich bereits erwehnet / Franckreich die Stadt Luxenburg in seine Klauen bekommen hatte/ und Spanien sich durch unzehlige von denen Frantzosen ihnen angethanene Grausamkeiten / gantz ermüdet sahe / wurde selbiges endlich gezwungen / einen Stillstand von 20. Jahren / welchen Seine aller Christlichste Majestät vorschluge / einzugehen / da dann durch diese Tractaten / welche nur eine Larve / damit dieser Printz seinen Ehrgeitz verheelte / ihm die Provinz Luxenburg / Beaumont, Bouvines, und Chimai abgetreten wur-

wurden; Die vereinigten Provincien sowohl als das Römische Reich willigten gleichfalls in diesen Stillstand/ in der Hoffnung/ dieser letztere Frieden-Schluß würde endlich den Hunger dieses Monarchen stillen. Also legten alle Potentaten von Europa zum drittenmahl ihre Waffen nieder/ und wie sich alle Völcker liebkoseten/ einer langwährenden Ruhe zu geniessen/als fiengen Sie an/sich zu erfreuen/ und denjenigen Tag glückselig zu preisen/ an welchem so viele Souverainen wiederum vereiniget/ und die Streitigkeiten beygeleget worden/ welche gar leichtlich einen neuen blutigen Krieg hätten nach sich ziehen können.

Mazar. So ist dann der Frieden noch einmahl geschlossen worden?

Innoc. Ja/ mein Herr/ aber er währete nicht gar zu lang. Dann/ nach dem dero Monarch etliche Jahr zuvor ein Mittel gefunden/ sich mit dem geschwornen Feind der Christen-

heit/ dem Türckischen Keyser/ auf Anleitung derer von Seiner Eminenz ihm mitgetheilten Lehren in ein Bündnis einzulassen/ sahen sich alle Christliche Potentaten noch einmahl gezwungen/ die Waffen/ welche Sie kaum niedergeleget/ wiederum zu ergreiffen/ umb dem Keyser LEOPOLDO/ dessen Residenz von der Ottomanischen Pforte/ mit einer erschrecklichen Macht belagert wurde/ zu Hülffe zu kommen.

Maz. Wie ist dieses möglich gewesen?

Innoc. Die Leichtfertig- und Trewlosigkeit Seiner AllerChristlichsten Majestät war Schuld hieran/ denn nachdem dieser Monarch die benachbarten Stände verheeret/ und diejenige Christliche Potentaten/ welche ihm noch die Stirne bieten konnten/ dergestallten geschwächet hatte/ daß sie keine solche Armeen ins Feld stellen konnten/ die sich ihm widersetzen dörffen/ worzu er dann gar leichtlich

vermittelst der Ubertretung und violation aller mit ihm geschlossenen Friedens-Tractaten / wie ich bereits erwehnet / gelanget war. Nachdem er / sage ich / vermerckte / daß alles vor seiner Macht zu Boden sancke / und gantz Europa des Kriegs müd und überdrüßig / sich auf die im letzten Nimegischen Friedens-Schluß gegebene Treu verliese / wolte er keine Zeit mehr versäumen / indem ihn das Glück selbsten sein Vorhaben zu beschleunigen anzufrischen schiene / dieses war die universal Monarchie / der Haupt-Zweck von seiner gantzen Regierung / zu welcher er anjetzo zu gelangen hoffte / da doch dieses Monstri von dem Carolo V. biß zu unsern Zeiten / sonsten nimmermehr gedacht war worden.

Mazar. Wie zum Henecker! Machte sich mein Sohn Ludwig zu der universal Monarchie einige Hoffnung?

Innocent. Ach ja / mein werther Freund! Daran ist nicht mehr zu zweiffeln.

Mazar. Aber wie so dann?

Innoc. Die Sache verhielte sich also: Nachdem sich der Graf Tekeli/ incognito an dem Frantzösischen Hof begeben hatte/ machte der Aller-Christlichste König ein Bündnis mit ihm/ vermöge deßen er ihm versprach/ Geld/ und was sonsten zu Unterhaltung des Kriegs in Hungarn würde erfordert werden/ vorzuschiessen/ dieser hingegen wolt den Türcken dahin vermögen/ daß er den/ zwischen denen beyden Keysern getroffenen Stillstand/ brechen/ und das Römische Reich anfallen solte. Die Auffruhr der Protestirenden Ungern/ solte den Grund zu diesen ungeheuern Ehrgeitz legen. Hierauff verglichen sich der Sultan und Seine Aller Christlichste Majestät dergestallten/ daß die Ottomanische Pforte flugs mit der Belagerung der Hauptstadt und Vormauer der Christenheit/ der Stadt Winn/ den Anfang machen solte/ welches auch bald erfolget/ indem er eine

Ar-

Armee von 200000. streitbarer Soldaten davor marchiren lassen / der König hingegen solte zu dieser Unternehmung 4. Millionen zu Constantinopel durch seinen allda residirenden Ambassadeur den Herrn von Chateanneuf / sobald die Türckische Armee würde aufgebrochen seyn / auszahlen lassen / über das solte der König eine gute Anzahl wohlerfahrner Frantzösischer Officiers / Ingenieurs / schöne Artillerie und nohtwendige Kriegs-Munition herbey schaffen/welche aus denen Haffen zu Toulon und Marseille durch das Mittelländische Meer in den Haffen zu Constantinopel könten geliefert werden. Diesem lebte von seiner Seiten der Aller Christlichste König in allen Stücken gleichfalls ohne Versäumen getreulich nach.

Maz. O ihr Himmel! Was höre ich jetzo von Ihnen/ mein allerheiligster Vater?

Innoc. Eine kleine Gedult. Nachdem diese præliminaria zum Stande

waren/wurde noch dieses beschlossen/ daß wehrender Zeit/wann der Sultan das Römische Reich und die übrige Christenheit mit Feuer und Schwerd gäntzlichen verheeren würde/solte sich der erstgebohrne Sohn der Kirchen/ mit einer mächtigen Armee am Rhein sehen lassen/ umb sowohl dem Keyser anderwerts zu schaffen zu geben/ als auch denen übrigen Ständen des Reichs ein Schrecken einzujagen/ und Sie zu verhindern/ daß Sie die Stadt Winn entsetzen.

Maz. Was hat aber mein Sohn aus allem diesen vor einen Vortheil gehabt?

Innoc. Einen nur allzu grossen. Aber Sie belieben sich doch nur noch ein wenig zu gedulten. Es wurde nemlich noch über diß/ Vermöge dieser genauen Verbündnis/unter Ihnen geschlossen/ daß nach Eroberung dieser Haupt-Stadt/Sie das Römische Reich untereinander theilen wolten/ dabey sich dann der König vorbehalten/

ten/daß nach gäntzlicher Unterwerffung Teutschlandes / Ihm solle frey stehen/seinen Sohn den Dauphin zum Römischen König über die helffte des Reichs / welche Ihm nach verglichener Theilung/auf ewig zufallen würde/ kröhnen zu lassen.

M. Das seynd mir ja zum Teufel erschröckliche Begebenheiten.

Innoc. Ach freylich! freylich! Allein Sie werden sich nicht zu wider seyn lassen/nur noch eine kleine Gedult zu haben/ ich diene weiter.

Maz. Ich erwarte mit Schmertzen den Ausgang dieser Sache.

Innoc. Währender Zeit da diese blutige Tragœdie gespielet wurde/ nahme der Keyser/welcher den Feind das Haupt nicht bieten konnte / und in der eussersten Gefahr stunde / mit seinen Ländern die Römische Cron zu verliehren / seine Zuflucht zu Sr. Aller Christlichsten Majestät / unwissend aller derjenigen Geheimnisse/ welche die zwischen denen beyden

 Häuptern

Häuptern getroffene und von Ihnen so geheim gehaltene Verbündnis in sich hielte / indem Er ihn inständig ersuchen lassen / er möchte ihn doch zu Hülffe kommen. Es liese ihm dieser unglückselige Potentat die gäntzliche Verheerung und Zerstöhrung der gantzen Christenheit vorstellen / wann er auf das bewegliche bitten und flehen der Kirchen und übriger Christlicher Potentaten solches nicht auff das eheste ins Werck setzen würde. Aber wie diesem eingefleischten Teufel nichts anders als sein grosses Vorhaben im Kopff stack / als ließ er an statt mit dem Elend und Unglück der armen Christenheit ein Mitleiden zu haben / in seiner Residenz-statt allerhand Freuden- und Lust-Feyer deßwegen anzünden.

Mazar. Wie? hat er auf so vielfältiges Ersuchen flehendliches bitten der Kirchen und übrigen Christlichen Potentaten sich geweigert wider die Ungläubige zu Feld zu gehen? O vermaledeyte Treulosigkeit! In-

Innoc. Ach nein/ mein Herr! Der erstgebohrne Sohn der Kirchen ist in diesem Stück gar zu Christlich und empfindlich.

Mazar. Warum dann?

Innocent. Es liese Seine Aller-Christlichste Majestät dem Keyser zur Antwort geben / er wäre bereit Ihm einen Succurs von 30000. Mann zu-zusenden/ aber mit dieser Bedingung/ daß Seine Majestät erlauben solte/ daß dieses Volck von einem Frantzösischen General commandiret würde/ daß es besonders agiren/ ohne daß es vertheilet/ oder zu denen übrigen Keyserlichen Truppen stossen solte / war dieses nicht ein gutes Anerbieten?

Mazar. Ja / dem eusserlichen Ansehen nach.

Innocent. Aber lasset uns des Königs Endzweck bey diesen vorgeschlagenen Bedingungen untersuchen. Der bestunde darinnen / daß er mit diesen aus seinen allerbesten Völckern bestehendes Corpo mitten in das Römische Reich bringen möchte/ nach-

 de

dem er unter der Hand seinem commandirenden General Befehl ertheilet hatte/zu der Türckischen Armee zu stossen/umb desto eher mit gesambter Hand der Christenheit und aller Christlichen Potentaten Untergang beschleunigen zu helffen.

Mazar. Ist dieses wohl möglich?

Innoc. Ja/ nur allzugewiß.

Maz. O verfluchte Boßheit! Aber wie hat sich der Keyser aus dieser so augenscheinlichen Gefahr loßgewircket?

Innocent. Mit ungläublicher Müh und Gefahr/ und kan ich ohne eiteln Ruhm zu melden/ gar wohl sagen/ daß ich das meiste zu Seiner und der gantzen Christenheit Befreyung beygetragen habe. Dann als mir kaum der bedaurens-würdige Zustand/ darein das Reich durch die Belägerung Wien ware gesetzet worden/ zu Ohren war gekommen/ und die Furcht die gantze Europæische Christenheit überfallen hatte/ es möchte sie der Türck über-

überwältigen / und folgendlich den Mond und Fahnen des Lügen-Propheten Mahomet/ auf alle ihre Kirchen pflantzen/nachdem mir/sage ich/ das Unglück/ welches die Christenheit überfallen / dergestalten zu Hertzen gienge / liese ich unterschiedliche mit blutigen Thränen benetzte Brieff/ an den König in Polen / und an alle Chur- und Fürsten Teutschlandes/abgehen/ umb Sie zu einem schleunigen Entsatz dieser Haupt-Stadt zu ermahnen; Ich schonte selber der Kirchen-Schätze nicht / sondern theilte allen Vorrhat des H. Petri reichlich aus/ umb eine mächtige Armee auff die Beine zu bringen / dergestalten daß sich auch der so dapffere und großmüthige Held / als einer jemahlen mag gefunden seyn worden / der König in Polen / durch meine Thränen und flehendliches Bitten / erweichen lassen / daß er das Commando der Christlichen / meisten theils aus denen von denen Reichs-Fürsten zur

Hülffe

Hülffe geschickten Völckern / bestehender Armee auf sich nahm / und mit Beystand etlicher Chur-Fürsten / auf die Türckische Armee loß gienge / welche er durch eine denckwürdige Schlacht erlegte / also daß über 20000 Mann auf dem Platz / ohne was zuvor bey der Belägerung / blieben. Auf diese Weise kam GOtt meinem werthen Sohn / dem Keyser LEOPOLDO zu Hülffe / und machte alle gottlose Anschläge und Hoffnung / welche Seine Aller-Christlichste Majestät / diesen frommen und eyfferigen Printzen gäntzlichen unterliegen zu sehen geschöpffet hatte / plötzlich zu nichte.

Maz. O Wunder über Wunder!

Innoc. Ja freylich / war es eine Wunder-volle und von niemanden vermuthete Errettung / welche dem Aller-Christlichsten König zur ewigen Schmach gereichen wird. Nach diesem herrlichen Sieg hörte man nichts als Freuden-Geschrey / und liesen alle Christliche Potentaten und übrigen

gen Völcker/ welche Theil daran gehabt/ und sich hatten angelegen seyn lassen / die Christenheit zu befreyen/ durchgehends öffentliche Friedens-Bezeugungen von sich verspühren. Da hingegen nichts jämmerlich und kläglichers zu finden war/ als die Zertrennung einer unzehlbahren Menge der Unglaubigen/ davon das Land auf die zehen Meile in der Runde erfüllet war/ welche mit vollem Hals la alla illha Mehemet rasoul schryen / und GOtt nebst ihrem grossen Propheten den Mahomet um Hülffe anfleheten.

Mazar. Ich bitte Sie/ mein Allerheiligster Vater/ mir was noch ferner hierauff erfolget/ zu berichten.

Innocent. Es würde mir gar zu lang fallen/ wann ich allhier alle die blutige Treffen/ welche seit dem noch geliefferet seynd worden/ anführen solte/ ingleichen auch die Belagerungen und Eroberungen der Städte/ welche denen siegenden Christen zu Belohnung ihrer Mühe zu Theil worden.

Als die einen Sieg über den andern erhielten / und eine Stadt über die andere eroberten. Die Ungarischen Felder seynd noch mit Blut überschwemmet / und seynd diese die Oerther / allwo sich die tapffern Keyserliche Soldaten eine grosse Anzahl Lorbeer-Kräntze gesammlet/durch welche sie sich unsterblich gemachet. Ich wil nur den dapffern Hertzog von Lothringen / die Crone zu seiner Zeit / allhier anführen/ der ihnen ohne Zweiffel in dieser Gegend wird begegnet seyn.

Mazar. Nein. Ich habe diesen guten Printzen nicht zu Gesicht bekommen/ möchte dannenhero wol wissen/ was vor ein Verhängnis ihn in der Blüte seines Alters von der Welt geraffet hat?

Innoc. Ich kan mich kaum des Weinens enthalten/ wann ich daran gedencke?

Maz. Aber ist er auf dem Bette an einer Kranckheit / oder in einem Treffen geblieben?

In-

Innocent. Nein/mein Herr/sondern es ist ihm Gifft beygebracht worden.

Maz. O ihr Götter! Gifft?

Innoc. Ja/ja/gantz gewiß/ Gifft.

Maz. Auff was Arth dann?

Innoc. Etliche schelmische Münche haben diesen großmüthigen Helden/ zu einer solchen Zeit / da er der Christenheit die grösten Dienste gethan/ und gute Hoffnung hatte / in seine Länder mit vielen Lorbeer-Kräntzen/ wegen der an der Donau und Rhein erhaltenen Siegen / gezieret / wieder eingesetzet zu werden / auf solche Arth den Rest gegeben. Allein/das eyffersüchtige Franckreich heisst mich davon still schweigen / wir wollen demnach etwas anders reden.

Maz. Wie? Das eyffersüchtige Franckreich? Solte wol Seine allerChristlichste Majestät an dieser verfluchten That Theil gehabt haben?

Innoc. Wollen Sie wohl daran zweiffeln?

Maz. O verfluchtes Beginnen!

In-

Innoc. Lasset uns hier abbrechen/ und nichts mehr davon gedencken; Umb aber wiederumb die Erzehlung derer Fälle / welche sich zu meinen Zeiten zugetragen/haben fortzusetzen/ so ist zu wissen/ daß/nachdem der Aller Christlichste König gesehen hatte/ daß ihn das Glück auf Seiten des Römischen Reichs/ mitten in seinem besten Lauff / wegen unglücklichen Fortgangs der Ottomanischen Waffen/verlassen hatte/er an nichts mehr gedachte / als wie er das versehen/ welches seine allerschönste Hoffnung auf einmahl zu Wasser gemacht hatte/verbessern möchte/gleich denen geschickten Spielern/welche darob nicht erschrocken/ wann sie einmahl verlohren haben. Doch überlasse ich ihnen zu bedencken/wie es ihn mag gekräncket haben / als er zu Versailles den Courrier sahe ankommen / welcher diese so betrübte Zeitung mitgebracht hatte. Es ist zwar wahr / daß ihm dieser Einfall der Unglaubigen in das Rö-

Römische Reich bereits etliche millionen gekostet / aber was solte er nicht daran gewendet haben / wann er dieses schmertzlichen Verdrusses / welchen ihm die grausame Niederlag derselben verursachet hatte / können überhoben bleiben. Er würde ohne Zweiffel allen seinen Schatz und auf das wenigste die helffte von den Einkünfften seines Königreichs darumb gegeben haben / wann nur die Europæische Christenheit davon nichts erfahren hätte / dann es ist ein Herr / der gerne alles heimlich will gehalten haben / und sich über das Unglück nicht sonderlich bekümmert / wann er nur versichert ist / daß er die leichtglaubigen eines andern bereden könne. Was hat es zu bedeuten / spricht er / daß ich andere beleidige / wann man mich nur vor einen Eyfferer vor die Religion / einen Ausrotter der Ketzer / und Beschirmer des Glaubens / dem eusserlichen Schein nach / hält / das mag mir in der Warheit ein rechter Scheinheiliger seyn.

Mazar. Ich muß fürwahr gestehen/ daß sich mein Sohn unerhörter Thaten unterfänget.

Innoc. Es ist wahr/aber wir wollen nunmehro auch das End betrachten / Seine AllerChristlichste Majestät hatte/wie wir zuvor erwehnet/ unter Spanien einen Stillstand von 20. Jahren gemachet / welcher den 20 Septembr. ann. 1684. bekräfftiget wurde. Das ist 4. oder 5. Monath nach Eroberung Luxemburgs/ die vereinigten Niederländer sich schmeichlende einer langen Ruhe zu geniessen / und währender Zeit ihren Reichthum durch die freye Handlung / welche zu Friedens Zeiten in vollen Schwang gehet/zu vergrössern/ willigten auch darein/der Keyser/ dessen Schatzkammer/durch die zu Bestreitung des Kriegs in Ungarn/ nothwendiger Kosten/meistens erschöpffet/ war ebenfalls wohl zu frieden / die Ruhe an dem Rheinstrom zu befestigen / und wolte lieber die Ihn von

sei-

seinem Todfeind angethanenen Beleidigungen / eine Zeitlang verschmertzen / als sich zugleich mit dem Türcken und dessen Bundgenossen dem Frantzosen in einen Krieg einlassen / wozu ihn dann die Reguln der guten Politic anhielten / daß / indem er den einen zu baaren treiben wolte / nicht den andern zugleich sich auf den Hals ziehen möchte. Derhalben beschloße er bey sich / als ohne dem von Verdruß und Unruhe wegen des Türcken-Kriegs gantz ermüdet / selbigen zu unterzeichnen / ob er gleich versichert war / daß Franckreich unter dieser betrüglichen Masque / einige gefährliche Anschläge verborgen hielte / wie es dann auch die Erfahrung bezeuget hat.

Maz. Wie verstehen Sie diß?

Innoc. Ich verstehe hierdurch / daß wie Seine Aller Christlichste Majest. verspührete / daß seinen ersten maximen / und der seit dem Pyrenäischen Frieden getriebener Weise / immer zu rauben / und niemahlen wiederzu-

geben

geben / zu folge / mehr von ihm zu Friedens- als öffentlichen Kriegs-Zeiten könnte gewonnen werden / er sich die Gedancken machte / es würden sich die von vielem Kriegen / ohne dem gantz ermüdeten Printzen / und welche durch seine grosse Macht in ein solches Schrecken gesetzet waren / sich noch vor glückselig achten / wann sie einen Stillstand von 20. Jahren erhalten und sich ohne gefehrde wenigstens diese Zeit über von denen Drangsalen und unaufhörlichen Anforderungen / mit welchen sie dieser unruhige Monarch immerzu beschwerte / entledigen könnten. Uber diß machte die Hoffnung / welche die meisten von diesen Potentaten geschöpffet hatten / es würde sich innerhalb gedachter 20. Jahren / einige Veränderung in Europa ereignen / daß sie sich entschlossen / diese Tractaten ohne weitern Nachsinnen einzugehen / keines weges zweifflende / daß / wann dieser Monarch oder einige andere Fürsten / mit

Tod

Tod solten abgehen / man alsdann wol ein Mittel finden würde/ Franckreich zu demüthigen / und selbiges wiederumb der Hoheit / zu welcher es gelanget / zu entsetzen. Auf diese Weise kostetete es dem AllerChristlichsten König wenig Mühe sie zur Genehmhaltung seines vorgeschlagenen Stillstandes zu bereden.

Mazar. Ist es wol möglich/ mein allerheiligster Vater / daß sich kein Potentat in Europa solte gefunden haben / der meinem Sohn / dem aller Christlichsten König damals hätte das Haupt bieten können?

Innoc. Nein/ mein Herr.

Mazar. Warumb dann nicht?

Innoc. Das Hauß Oesterreich ist gar nicht mehr dasjenige/was es unter der Regierung Caroli V. und Philippi II. gewesen. Dazumahls konte einer von diesen AllerChristlichsten Könige zum Gehorsam bringen/ an statt daß heut zu Tage beyde dero Nachfolger/wann sie sich gleich mit ein-

einander verbünden / nichts wider Franckreich ausrichten.

Mazar. Was mag aber wohl die Ursach seyn?

Innoc. Es seynd diese beyde Fürsten allzu gütig / und lieben nichts mehr als die Ruhe und den Frieden/ verlassen sich inzwischen in allen Staats-Affairen auf das Gutdüncken ihrer hohen Bedienten / welche zum öfftern gewisse Bestallungen von Franckreich geniessen / und sowohl ihre Herren als auch dero Herrschafften/ denen meist Bedienten feil schlagen/ damit Sie nur ihr eigen Glück vergrössern / und der Frantzösischen Louis d'Or habhafft werden mögen.

Maz. Es muß auf diese Weise/ heut zu Tage in der Welt überaus gottloß zugehen.

Innoc. So gottloß daß man es nicht glauben solte.

Maz. So solte aufs wenigste das Hauß Oestreich/wann es allein nicht in dem Stand ist/des Königs frevel-

hauffti-

hafftigen Beginnen zu begegnen/ sich (wie sie hoffentlich darinnen mir werden Beyfall geben müssen/) angelegen seyn lassen/ eine mächtige Ligue zu formiren/ und darzu alle übrige Potentaten zu Vermögen/ damit Sie mit gesambter Hand und Anwendung aller Kräfften/ die Ruhe gantz Europæ befördern/ die benachbarten Stände wider Franckreich beschützen; den AllerChristlichsten König aber mit dem Degen in der Faust zwingen mögten/ seinen Worten nachzukommen/ und nicht nach eigenem Wohlgefallen die geschlossenen Friedens-Tractaten zu brechen.

Innocent. Ich kan solches nicht in Abrede seyn/ und versichere/ daß/ wen̄ ich mich im Anfang dessen/ was ich aus der folge in Obacht genommen/ versehen hätte/ solte es nicht so auf das eusserste mit denen Händeln/ wie ich sie bey meiner Abfahrt verlassen/ gekommen seyn?

Mazar. Auf was Weise dann?

Innoc. Ich schriebe wohl tausend mahl deßwegen an den Keyser und den König in Spanien / und kan wol mit Grund der Warheit sagen / daß ich mirs auf das eusserste habe angelegen seyn lassen/ sie zu diesem Entschluß / dessen Sie vorhin gedacht/ zu bereden/ dann ich sahe gar wohl woran es fehlte / und daß in der That nichts in der Welt zu finden wäre/ welches den allzuschnellen Lauff seiner Siegreichen Waffen und ungemässigten Ehrgeitzes hemmen könnte/ als allein die genaue Verbündnis derer sämbtlichen übrigen Christlichen Fürsten/ in Ansehen / daß die Schwäche des Hauses Oesterreich nicht zulassen wolte dieses grosse Vorhaben vor sich allein zu bewerckstelligen. Ich selber strebte die ganze Zeit meiner Päbstlichen Würde dahin / mit den protestirenden Fürsten in guter Vertraulichkeit zu leben/umb sie zu dieser ligue zu locken / so daß man auch kein Bedencken truge / mich vor einen Pabst

der

der Hugenotten auszuschreyen/welche dann selber mich hinwiederumb ihren Patron und Beschützer nenneten. Die Reguln der Politic gaben mir zu diesem Verhalten nicht geringen Anlaß/weil ich Augenscheinlich sahe/daß die Catholischen Fürsten ohnmüglich ihrer Person und Beyhülff würden entrahten können/umb vor sich allein eine Bündnis/ die Crone Franckreich zu demüthigen / treffen zu können. Es seynd bereits zehen Jahr verflossen / daß ich an diesem Werck / ohne daß ich es hätte können zu Stande bringen/gearbeitet habe/wie ich ihnen hernach erzehlen will.

Mazar. Allerheiligster Vater / Ich kan mich unmüglich länger des Redens enthalten / in dieser Sache / davon Sie erst jetzo gemeldet / weiln mein allzuzartes Gewissen / solches nicht zulassen will.

Innocent. Wie ?

Mazar. Dieses liegt mir in dem Sinn / daß Seine Heiligkeit bey An-

fang unserer Unterredung / da Sie mir die Ursachen ihrer Klagen wider Franckreich / und vornehmlich die grausamen Beschimpffungen / welche Ihnen der Aller Christlichste König angethan hatte / indem er Sie einen Ketzerfreund genennet / erzehleten / solches so hart empfunden zu haben / schiene / daß ich selbsten nicht umbhin gekönnt / das Verhalten meines Sohns zu schelten. Nun aber / O ärgerliches Exempel! gestehn Sie selbsten daß Sie mit denen Ketzern in guter Vertrauligkeit gestanden!

Innoc. Bey GOtt! Wann Ihre Eminenz dasjenige / dessen ich erwehnet / wohl bey sich überlegen / bin ich versichert / daß an statt Sie mein Verhalten in diesem Stück tadeln / selbiges vielmehr loben werden; Ich meldete daß mich der beweinens würdige Zustand / darein der erstgebohrne Sohn der Kirchen / die gantze Christenheit gesetzet hatte / und das dazumahlige Unvermögen derer sämbt-

lichen

lichen übrigen Christlichen Fürsten/ vornehmlich aber des Hauses Oesterreiches / als welches allezeit der Römischen Religion statt einer Stütze und gewaltigen Vormauer gedienet hat/dergestallten zu verfahren/ veranlasset hätte. Es plünderte / wie bereits gesagt/dero weiland Untergebene alles / er richtete gleich einen Rasenden und Unsinnigen / in einer Hand die Fackel / in der andern das blosse Schwerdt haltend/ durchgehends in der gantzen Europæischen Christenheit ein unsägliches Metzeln und Blutvergiessen an / befahle seinen über die Armeen commandirenden Generalen/ auch so gar derer heiligen Oerther und anderer Heiligthümer nicht zu verschonen/ verjagte die Priester von ihren Pfarren / die Münche und Nonnen von ihren heiligen Einöden/ legte derer allervornehmsten Fürsten von Europa Paläste und Residenzen in die Asche/ liese in vielen Provinzien gantze Städ-

te/Flecken und Dörffer anzünden/ die Todten ausscharren / sie aus ihrer Ruhstatt auf die Schindanger schleppen/damit sie denen Raben zur Speise dienen möchten. Er gieng mit dem geschwornen Feind der Christenheit ein Bündnis ein / das Römische Reich zu verheeren / drohete dem Päbstlichen Stuhl sich von der Kirche abzusondern / wann ich ihm die Quartiere/ Freyheiten/ das Recht des Regals / oder mit meinen Bullen die Wahle derer ihm gäntzlich ergebenen Bischöffe würde auffrichten/ liese wider meine Decreten durch seine Parlamenten Urtheile abfassen / und durch seine Ambassadeuers vermelden / er wolle ein neu Concilium versamlen/ mit einem Worte / er beschimpffte mein Ansehen/ und Gott sey Lob! untadelhafftig geführten Wandel/ dergestallten / als ob ich gleich einem Johanni XII. oder Gegen-Pabste das ärgste Ungeheuer in der Kirchen/ oder aufs wenigste eben so leichtfertig gewesen

wesen wäre / als wie Sylvestri, Johannes, Gregorius, Bonifacius, Julius, Alexander und die Sixti/ welche zum öfftern in der Christenheit Krieg und Blutvergissen angerichtet. Nun frage ich Seine Eminenz ob ich nach diesen allen Unrecht gethan habe / wann ich die Verbündnis der protestirenden Fürsten mit denen Catholiquen gut geheissen/umb eine genugsame Macht auszufinden/den erstgebohrnen Sohn der Kirchen auf bessere Gedancken zu bringen / weil dieses noch das eintzige Mittel vor die Christenheit/war ihrem gäntzlichen Untergang vorzukommen.

Maz. Wann es eine solche Bewandnis hat/so seynd Sie auf einige Weise noch vor entschuldigt zu halten.

Innoc. Ohne allen Zweiffel / die gantze Christenheit kan mir hiervon Zeugnis geben / und melde ich nichts so nicht derselben ins gemein bekant wäre.

Maz. Mein allerheiligster Vater! Ich bitte Sie wollen mir doch noch

zu gut halten/dieses zu gedencken/daß ich so schwerlich habe begreiffen können/warum Sie ein so grosses Wesen von der Verbündnis des allerChristlichsten Königs mit dem Türckischen Keyser gemacht haben / daß Sie/ sage ich / nicht haben gestatten wollen / wie der erstgebohrne Sohn der Kirchen/ eine so genaue Verständnis mit dem Türcken unterhalten hatte/da Sie doch wollen/ daß man Ihre vertraute Freundschafft mit denen protestirenden Fürsten / welche zum wenigsten so gute Ketzer als die Türcken Unglaubige/ und sowol eine als die andere tödtliche und geschworne Feind des heiligen Stuhls seynd/ gutheissen solle. Wann also Ihro Heiligkeit das Recht gehabt hat/zum besten der Kirchen/ Ihre Zuflucht dahin zu nehmen/ deucht mich / es sey dem König nicht minder zugestanden/ seinen Schutz bey jenen zu suchen/ umb sich bey der einmahl erlangten Hoheit zu erhalten. Weil dann die

Sätze

Sätze einer guten Politic das eine gut heissen / müssen Sie das andere nicht verdammen / indem beyderseits das Interesse sie deren gleichen Mittel zu ergreiffen veranlasset hat.

Innocent. Durchaus nicht! Mein lieber Mazarine. Es ist ein allzugrosser Unterschied zwischen der Verbündnis mit denen Protestirenden und denen Türcken; Jene seynd unsere Brüder/und werden sowohl als wir Christen genennet; Ich will hier dasjenige nicht untersuchen/was Sie veranlasset hat / sich von uns zu trennen/ dann Sie seynd deßwegen nichts destoweniger Christen/und werden auch von der Kirchen davor erkennet / ja wir seynd bloß durch den Nahmen der Römischen von Ihnen unterschieden. Da hingegen die Türcken/Unglaubige/ Götzendiener / geschworne Feind der Christenheit/und Plage der Kirchen seynd: Beruhete dannenhero auch die Ursach/welche mich angereitzet / das Hauß Oesterreich / den

Keyser und den Catholischen König zu ermahnen / daß Sie kein Bedencken tragen sollten / sich mit den protestirenden Fürsten zu vereinigen / auf keinem andern Grund / als dadurch den Frieden der Kirchen zu befördern; da ich mir zumahl überdiß noch die Hoffnung machte / daß / wann es GOtt gefallen solte / die Waffen derer Catholischen Potentaten zu segnen / und Sie mächtig genug umb derer andern Religions Verwandten / Hülffe / ferner nicht benöthiget zu seyn / zu machen / man sie mit der Zeit durch Sanfftmuht oder Gewalt / wiederum der Christlichen Kirchen einverleiben könnte. Doch ist dieses nicht ein Werck vor einen eintzigen Tag / da in Gegentheil der erstgebohrne Sohn der Kirchen / seine principia / welche ihn zu dergleichen Proceduren Anlaß gaben / bloß auf den Ehrgeitz und unersättliche Begierde / allein in der Welt zu herrschen / gegründet / ob er gleich deßwegen die Kirchen verun-

ruhi-

ruhigen/ die gantze Christenheit in die Sclaverey und Zinsbarkeit derer Türcken hätte bringen und endlich das verursachen sollen/ daß man an statt des H. Evangelii / durchgehends in der gantzen Europæischen Christenheit den Alcoran des Betriegers Mahomets/ geprediget hätte. Gerechter Himmel! was ist das nicht vor eine Schand/ und bevorab einem erstgebohrnen Sohn der Kirchen?

Mazar. Gemach! gemach! Was wolte Seine Heiligkeit wohl darzu sagen/ wann ich erwiese/ daß mein Sohn/ der AllerChristlichste König/ durch das genaue Verbündnis / mit der Ottomanischen Pforte nichts anders gesuchet habe/ als wie er die Christenheit durch die Bekehrung derer Unglaubigen vermehren möchte.

Innoc. Wie dann dieses?

Mazar. Ich will es sofort erklären. Erstlich/ bin ich darinnen mit Seiner Heiligkeit einerley Meynung/ daß der AllerChristlichste König sein Absehen

darauf gerichtet habe/ wie er sich des Reichs bemächtigen / sich zum Occidentalischen Keyser / seinem Sohn/ den Dauphin aber / zum Römischen König krönen möchte lassen/ und zwar vornemlich dazumahl / als die Türcken auf sein Einrathen/ Ungarn mit Krieg überzogen. Ich will hier nicht von Stück zu Stück die Rechte anführen/ welche er als ein Nachfolger Caroli Magni zu der Römischen Cron/ die ihm von dem Oesterreichen Hawse unrechtmässiger Weise/ wie er vorgiebt/ wäre entrissen worden/ haben möchte/ dann solches dürffte zu viel Zeit erfordern / sondern allein dieses melden/ daß/ nachdem der AllerChristlichste König/ durch einen sowol kühnen als verwunderns-würdigen Staats-Streich die Türcken beredet hatte / den Stillstand mit dem Keyser Leopoldo zu brechen/ (welches dann von ihnen nach ihrem Bericht mit aller nur ersinlichen Macht/ durch den Einfall in das Römische Reich/

war

war vollzogen worden/) er allein dieses zum Zweck gehabt / daß selbige sich gantz Teutschland unterwürffig machen solten / da er unterdessen sich am Rhein mit seiner aus derer allerbesten und frischesten Völckern bestehender Armee fertig gehalten hätte/ umb die Türcken / wie freundlich er sich auch gegen sie angestellet/zu überfallen/ und sie zu der Zeit / wann sie gantz erschöpffet und ermüdet/wiederumb aus dem Reich zu jagen/welches gar leichtlich hätte können ins Werck gesetzet werden. Gesetzt nun / der Himmel hätte ihm Glück zu seinem Vorhaben gegeben/ und die Sache wäre nach seinem Wunsch abgelaufen / wer wolte wohl zweiffeln/ daß er nicht / wann er sich zum Keyser hätte krönen lassen/ selbsten in hoher Person eine formidable Armee biß vor Constantinopel würde geführet/und wann er die Herrschafften des Groß Sultans sich unterwürffig gemacht/die Unglaubigen ge-

zwungen haben / sich zu der Christlichen Religion zu bekennen / mit eben so guten Fortgang und ohne sonderbahre Schwürigkeit/wie er die Hugenotten in seinem Königreich gezwungen hätte/ihre Ketzerey abzuschwären. Wie viel Millionen Seelen würden auf diese Weise seyn zur Seligkeit befördert worden / und umb wie viel Tonnen Goldes sollten sich die Einkünffte und die Schätze der Kirchen vermehret haben? Solte nicht hernach Seine Heiligkeit diesen so ruhmwürdigen und heiligen Vornehmen beyzustehen / die gröste Ursach gehabt haben/dem Exempel ihrer Vorfahren zu folge/welche einen Ludovicum unter die Zahl der Heiligen gesetzet/weil er das Haupt der Creutz-Ritter gewesen/welche zu seiner Zeit wider den allgemeinen Feind der Christenheit zu Feide gezogen waren.

Innocent. Nein / mein Herr Mazarine. Sie werden mir darinnen beyfallen / daß / wann dieser Potentat zu

seinem

seinem vorgesetzten Zweck gelanget wäre/ der Keyser und die übrige Glieder des Reichs/ seinem Ehrgeitz / statt eines Schlacht-Opffers / zum ersten hätten dienen müssen; Was den andern von Ihnen angeführten Grund betrifft / daß dieser Monarch sich vorgesetzet hatte/ die Türcken durch diese diversion hinter das Licht zu führen/ umb ihre Macht/ welche bißhero allen Christlichen Potentaten einen solchen Schrecken eingejaget / zu schwächen/ damit er Ihre Länder mit desto leichterer Mühe gewinnen / und Sie hernach zu der Römischen Religion zwingen möchte/ so will mir solches gar zu unglaublich vorkommen / weilen die Tück des aller Christlichsten Königs schon von langen Zeiten zur genüge bekannt/ und es das Ansehen hat / es seye vielmehr sein Zweck gewesen/ gantz Teutschland in die Dienstbarkeit zu stürtzen / und den Sultan auf seiner Seite zu behalten/ als daß er sich solte vorgesetzet haben/ das Reich

des HErrn Christi und der Kirchen zu erweitern.

Mazar. Ich ziehe durchaus nicht in Zweiffel daß Leopoldus nicht die Keyserliche Cron / und die Stände des Reichs ihre Freyheit solten verlohren haben/ weil es nicht wol anders seyn könnte/ indessen ist doch sein vornehmster Haupt-Zweck auf die Bekehrung der Unglaubigen gerichtet gewesen.

Innoc. Was würden dann hernach diese arme Fürsten haben abgeben müssen ?

Mazar. Vasallen des universal Monarchen.

Innocent. Das ist aus souverainen und niemand als GOtt vor ihren Oberherrn erkeñenden Fürsten/ Sclaven und Unterthanen des Aller-Christlichsten Königs.

Mzar. Ohne allen Zweiffel / mein allerheiligster Vater.

In-

Innocent. Auf diese Weise wäre einem Monarchen der nichts als seinen Ehrgeitz bedencket / unter dem scheinbaren Vorwand / als wäre sein Zweck auf die Bekehrung der Ungläubigen gerichtet / nach Gefallen erlaubet / die gantze Christenheit mit Feuer und Schwerdt zu verheeren / die souverainen Fürsten von Ihren Ländern zu jagen / und die Christlichen Keyser von dem Thron zu stossen. Wann dero weiland Untergebene / hätte mögen den klugen Raht des Autoris / so von denen Babylonischen Königen geschrieben / nachleben / wolten wir ihm selbigen in einer gleichen Begebenheit mit getheilet haben. Dieser Historicus redet von einem gewissen König / Nahmens Altadas / welcher nach den Worten des Sleidani / der auch in seiner Historia de Quatuor Monarchis davon Meldung thut: Vanum esse ducebat multis fatigari laboribus & variis implicari curis amplificandi Regni causa quandoquidem

ea

ea res ad nullam hominum salutem & utilitatem, sed ad detrimentum potius atque servitutem populi pertineret. Wir wollen noch dieses hinzufügen/ daß die gantze Christenheit aller der Sorg und Müh gern würde seyn überhoben blieben/ welche dieser Fürst biß dato angewandt/ umb wie er sich rühmet/ so viel millionen Ketzerischer und unglaubiger Seelen dem Schoß der Christlichen Kirchen einzuverleiben.

Maz. Es verdienet ein Fürst nicht dem Regiment vorzustehen/ wann er sich nicht durch seinem Ehrgeitz und unersättliche Begierde groß zu werden/ vor andern Leuten hervorzuthun/ lässet angelegen seyn. Dieses soll der Stachel seyn/ welcher ihn zur Tugend und Ruhm auffmuntern soll/ ohne welchem er eine blosse Fackel ohne Licht bleibet; Daß also einem Monarchen erlaubet ist/ alles diesem affect/ den er vor andern hegen und nimmermehr ablegen muß/ aufzuopffern.

Innoc. Mitnichten also mein Herr Mazarine / diese maximen taugen nichts / und nimbt es mich nicht Wunder/daß Seine Aller Christlichste Maj. dem Sie bey Seiner noch zarten Jugend dergleichen beygebracht/ der Christenheit heut zu Tage so viel zu schaffen machet. Der Platina mahlet auf eine gantz andere Weise die Tugenden/welche in der Conduite der klugen Fürsten hervor scheinenen sollen/ob/wann er/da er von dem Keyser Antonio Pio redet / unter andern ihm dieses Lob giebt : daß er im Krieg mit solcher Moderation nach Ruhm gestrebet/ und sich beflissen/mehr seine Provincien zu beschützen / als selbige zu vermehren ; Noch dieses hinzufügend / daß dieser Keyser gar offt die denckwürdige Rede des Scipionis/ welche einjeglicher König immer zu billig wiederholen solte / in Mund geführet: Er wolle lieber einen Burger erhalten/als tausend Feinde umbringen.

Ma-

Mazar. Wann ein Fürst sich in seinen Ländern soll einschrencken lassen/ und währender seiner Regierung nichts unternehmen/ was wird man wol von ihm halten? Wird man ihn nicht vor verzagt ausruffen / und der eher verdiene in die Zahl der faulen/ von denen die Historien so verächtlich reden/als Tugendhafften und tapfferen Könige gesetzet zu werden/ welche dem Ruhm der Frantzösischen Monarchie wieder aufgeholffen / und Ihrer glor-würdigen Verrichtungen halber zu Ihrer Zeit von jederman seynd gepriesen worden.

Innoc. Nein/mein Herr Mazarine/ es verhält sich gantz anders / nach Ausweise dessen/so der gelehrte Erasmus in seiner Unterrichtung eines Christlichen Fürstens anführet. Daß es ein Fehler sey / welcher bey vielen Fürsten voriger Zeiten eingeschlichen/ wann man glaube/daß Sie Ihre eusserste Macht dazu anwenden müssen/ wie Sie Ihre Gräntzen vielmehr erweitern/

weitern/als selbige in gut Aufnehmen bringen mögen/obwohlen es gar zum öfftern geschehen/daß/wann Sie das so Sie nicht hatten/ zu gewinnen gedachten/sie/das so sie hatten/verlohren. Es ist dannenhero nicht ohne Grund / fähret er weiter fort/ daß man des Theopompi Rede/so sehr gelobet/welcher sagte: Es seye ihm nicht viel daran gelegen/daß er seinen Kindern kein grosses Königreich hinterlasse/wann sie es nur in einem guten Stand und Sicherheit überkämen. Und solte meines Erachtens billig das Lacedæmonische Proverbium allen Fürsten statt eines Wahlspruches in ihren Fahnen dienen/ welches wolte/ daß dem/ so Sparta zugefallen wäre/ selbiges jederzeit in bessern Stand zu setzen/sich solte angelegen seyn lassen. Hier sehen sie nun eine gantz andere Instruction vor die souverainen Häupter und Monarchen dieser Welt/als die ihre gewesen/derer sie sich bey der Aufferziehung Ihres weiland Untergebenens bedienet. Ma-

Mazar. Damit wir uns nicht länger in diesem Punct aufhalten mögen/ lasse ich es dahin gestellet seyn / und bitte/ Seine Heiligkeit wolle doch die übrigen Fälle gleichfalls erzehlen.

Innocent. Umb die Erzehlung derer Begebenheiten/welche sich zu meinen Zeiten zugetragen haben/fortzusetzen/ will ich anietzo dieses melden/ daß der erstgebohrne Sohn der Kirchen / die gantze Welt mit dem Gerücht von seinen Thaten oder vielmehr Strasenräubereyen dergestalten angefüllet hatte / daß der meiste Theil der weitentlegensten sowohl Christlichen als unglaubigen Potentaten/Extraordinair Ambassadeurs an ihn abgefertiget/umb mit ihm bekant zu werden. Und wie sie ihn in der That vor einen Fürsten/welcher sich unter allen Monarchen am berühmtesten gemacht/und gar vor den Jupiter zu seiner Zeit hielten/als geriethen sie auf die Gedancken / sie könnten seines Schirms und Wohlgewogen-

heit unmöglich entbehren / denen Indianern in diesem Stück nachahmend / welche den Teuffel anbeten / damit er ihnen kein Leid zufüge und übel mit ihnen umbgehen möge. Sahe man also unterschiedliche Abgesandten von dem Groß-Fürsten zu Moscau / dem König von Marocco und dem von Siam / in Franckreich anlangen.

Mazar. Wie / von dem König von Siam ?

Innocent. Ja / mein Herr / und ist es eine noch ziemlich merckenswürdige Sache / die Arth / wie Sie der Aller-Christlichste König empfangen / zu betrachten. Nachdem die Mandarins dieses Fürsten sich sofort dem König genähert / legten sie sich mit dem Leib vorwerts auf die Erden / und bezeugten durch diese allergröste Demuht / daß sie nicht würdig wären / Ihm anzuschauen / blieben auch in dieser Postur biß ihnen der König ein Zeichen gegeben / daß sie sich wieder aufrichten solten.

Ma-

Maz. Ich muß fürwahr gestehen/ daß mein Ludwig grosse Sachen ins Werck setzet; Aber was ist dann der Zweck aller dieser Ambassaden gewesen?

Innoc. Am meisten war es auf seinen Ruhm und Ehrgeitz angesehen/ aber übr diß war eine geheime Allianz unter den Händen/ welche er mit diesem Götzendiener zum Ruin der Holländer schliessen wolte/ und fast derer beykame/ so mit denen Türcken ware getroffen worden/ das Hauß Oesterreich und die gantze Christenheit gäntzlich zu verheeren.

Maz. Aber auf was Weise dann?

Innoc. Die Bekehrung dieses Götzendieners des Königs von Siam/ solte statt eines Deckmandels dienen/ wie vor diesen die Bekehrung der Türcken/ der Vorwand aller in der gantzen Christenheit angerichteten Verwirrungen seyn muste.

Maz. Aber wie wäre es Seiner AllerChristlichen Majestät müglich

ein so grosses Vorhaben auszuführen ?

Innoc. Vermittelst der Unterhandlung der Jesuiter / welche er etliche Jahr zuvor in diese Länder geschicket hatte/ umb die Sprache zu erlernen/ und das Gemüht dieses armen Fürsten einzunehmen.

Maz. Auf diese Weise leisten die Herren Jesuiter dem Päbstlichen Stuhl keine geringen Dienste.

Innoc. Es ist nicht ohne und gehet am Frantzösischen Hof alles durch ihre Hände. Es hat auch der Päbstliche Stuhl heut zu Tag keine ärgere Feinde/ als diese/ und zwar aus der Ursach/ weil ihre Politic mit sich bringet / daß sie es allezeit mit den stärckesten halten. Dannenhero geschichts/ daß sie aus dienstwilligen und schmeichlenden Gemüht / alles dasjenige gut heissen/ was der König unternimmt / es sey gleich recht oder unrecht.

Maz. Was war denn sein Absehen/

 wann

wann er des Königs von Siam sich bemächtiget hätte?

Innoc. Mein Herr Mazarine/ etwas gar grosses! Erstlich/ war des Königs Zweck/ sich die Länder/ des von Siam unterwürffig zu machen/ damit er durch dieses Mittel Gelegenheit hätte/ das Gewerb der Holländer in Ost Indien auffzuheben/ in der Meynung/ daß/ wann er sie würde geschwächt/ und ihnen diese reiche Quelle/ welche sie zu Hochmögenden/ und Schiedsleuten derer Vornehmsten zwischen den gekrönten Häuptern/ entstandener Uneinigkeiten machet/ gestopffet haben/ er sie alsdann mit leichterer Müh seiner Botmäßigkeit unterwerffen/ und gleich einem guten Theil der Europæischen Christenheit wiederfahren/ in die Sclaverey stürtzen könnte. Gewiß ists/ daß dieser eyffersüchtige Monarch diese Republic allezeit wegen ihrer Macht geneydet und ihr auffsetzig gewesen/ wie dann bey allen vorfallenden Gele-

genheiten / sein gegen sie tragendes Mißfallen an Tag zu legen / die Holländer jederzeit ihm zum ersten Schlacht-Opffer haben dienen müssen / als solches aus denen Kriegen / von ann. 1672. zu ersehen. Mit einem Wort / er konnte nicht vertragen / daß die Rebellen / wie er sie nennte / so mächtig seyn sollten / die Balance zwischen denen beyden Häusern zu halten / und ihn zu verhindern / daß er die andern Printzen von Europa / welche ihm an Macht nicht beykommen / könte unter seine Gewalt bringen.

Maz. Wann die mit dem König von Siam getroffene Bündnis / nach des Königs Sinn wäre ausgeschlagen / hätte wohl Holland gantz und gar dörffen verlohren gehen.

Innoc. Daran ist kein Zweiffel; Aber GOtt ist über alles. Dann es gelunge dem König von Siam und denen Herren Jesuitern nicht / daß Seiner AllerChristlichsten Majestät grosses Vorhaben wäre zum Stand

kommen; Die angelegte Mine sollte indem springen/ aber wie das Feuer gar zu frühe das Pulver ergriesf/ machte es alle Unternehmungen unsers Monarchen zu nichte/ und verschüttete unter ihren Ruinen alle die Unterhändler dieses grossen Wercks. Ich wil dieses sagen/ nachdem eine unvermuthete Veränderung/ durch Erwehlung eines andern Printzen zum König in Siam ware dazwischen kommen/ wurden alle Jesuiter und Apostel Sr. Aller Christlichsten Majest. daraus verjaget/ und gezwungen/ ihre Lehre in den Japonischen Wüsten/ oder Neu Franckreich/ vorzutragen.

Mazar. Dem sey wie ihm wolle/ daß diese Mine wie es Seiner Heiligkeit zu reden beliebet/ sey entdecket worden/ so ist doch gewiß/ daß es ein grosses Unglück vor Franckreich gewesen/ wie ihm dieser Anschlag zu Wasser worden. Ich meines Theils halte davor/ daß es auf das beste

aus-

ausgesonnen gewesen / und trage kein Bedencken / solches in die Zahl der schönsten Verrichtungen Zeit seiner gantzen Regierung zu setzen. Wann das Glück ihm in einer Sache von solcher Wichtigkeit hätte wollen beystehen / würde er unfehlbar die 17. Provinzien/sich unterwürffig gemacht haben/ wann dieses geschehen / hätte er eine Flotte von 200. Kriegs-Schiffen ausrüsten können/welche auf dem Ocean allen Furcht und Schrecken eingejaget hätte/wie bereits zu Lande/vermittels der Tapfferkeit seiner Generalen/ seiner starcken Armeen/und glücklichen Fortgangs seiner Waffen / geschehen war. Was für ein Potentot würde sich wol alsdenn in Europa gefunden haben/oder vielmehr was für Fürsten würden sich miteinander verbunden und unterstanden haben/dieses schnell-reissenden Baches Lauff zu hemmen? In der gantzen Christenheit waren keine Schrancken zu finden / die seiner Macht hätten können

gesetzet werden/ und wäre dem in die Sclaverey verfallenem Europæ nichts übrig geblieben/ als sich zu dem Joch des Uberwinders zu bequemen / und nebst Beobachtung seiner Gesetze / in der That zu erkennen/ daß der erstgebohrne Sohn der Kirchen universal Monarch über die gantze Christenheit sey.

Innoc. Gemach! gemach! mein Herr Mazarine.

Mzar. Wer solte ihn dann wohl daran verhindert haben?

Innocent. GOTT.

Mazar. Ich weiß nicht.

Innocent. Ich bilde es mir gäntzlich ein/ und zweiffele keines wegs.

Mazar. Vielleicht.

Innoc. Still mit dem Vielleicht/ dann die Erfahrung der Fälle/ welche sich zu meiner Zeit zugetragen / leget klärlich an Tag/ daß ich wahr rede.

Mazar. Dem sey wie ihm wolle/ gewiß ists/ daß dieser Monarch dem gantzen Europæ genug würde zu schaffen gemacht haben.

Innocent. Er hat ihm freylich genug zu schaffen gemacht / und zwar dergestallten als kein Potentat vor Ihm jemahls gethan hat. Dann wann sie die Chroniken aller Monarchen solten durchgehen/und die Thaten der allerunruhigsten und tapfferſten Printzen/ von Anfang der Welt/ biß auf diese Stande zusammen tragen/halte ich dennoch gäntzlich davor/ alles dieses verdiene nicht mit denen Verrichtungen dieses Königs verglichen zu werden. Was hat aber nach so vielen unerhörten Wunderthaten/ ihr Sohn/der Aller Christlichste König damit gewunnen? Fluch und Vermaledeyung der gantzen Christenheit/ ohne den Verdruß zu rechnen/welchen er darob gefasset / daß biß auf den heutigen Tag seine besten Anschläge seynd zu Wasser worden. Ich kan nicht umbhin/dasjenige allhier anzuführen/was Philippus Cominæus saget/ wann er von dem Türckischen Keyser Ottomanno/ König Ludwig dem XI.

seinem Herrn / und dem Hertzog von Burgund/Meldung thut: Nehmlich/ daß es besser sey/ wann man seinen Ehrgeitz einschrencket / sich wenig bemühet und unterfänget / mehr aber fürchtet/GOtt/durch die auf tausenderley Arthen vorgenommene grausame Verfolgungen des Volcks und seiner Nachbarn / zu beleidigen. Stünde es nicht feiner/ fährt er fort/ sich zuläßiger Weise zu erlustigen? Das Leben der Fürsten würde länger wehren/ die Kranckheiten sich später einfinden/ und ihr Absterben von vielen Leuten weniger gewunschen/ mehr aber bedauret werden/ 2c. Nebst diesen guten Raht fällt mir sonst nichts zu erinnern bey/ als daß dem erstgebohrnen Sohn der Kirchen besser würde angestanden seyn/wann er der Christenheit/ den mit so vielen Vorschliessungen der Pyrenæischen Tractaten/vergossenem Blut/erkaufften Frieden/ ruhiglich hätte geniessen lassen/ maßen Seine Eminenz / wie mich dün-

dűncket / gnugsam die Ehre und das Glück dieses Printzen sich hätte angelegen seyn lassen / und das Interesse der Frantzösischen Monarchie mit gutem Fortgang befördert / womit er billich hätte zu frieden seyn und sich an dem Rang / den er unter den Christl. Potentaten bereits hatte / begnügen können / ohne daß er sich etwas von der universal Monarchie / vermittels der violation aller Frieden-Schlüsse / hätte dörffen traumen lassen.

Mazar. Was Seine Heiligkeit / als einen Menschlichen Fehler an der Person eines Printzen verwirfft / dasselbe halte ich vor eine Heroische Tugend und Großmüthigkeit / wodurch die tapffern Fürsten von denen unterschieden seynd / so nur zum Müßiggang und die beste Zeit ihrer Regierung mit dem schändlichen Genuß ihrer von GOtt ihnen verliehenen Reichthums zuzubringen / gebohren seynd / da sie doch mit selbigen ihr Gedächtnis durch Eroberung benachbar-

ter Länder und erhaltene Siege wider die/ so sich ihren Befehlen nicht wollen unterwürffig machen/ zu verewigen hätten sollen angelegen seyn lassen. Wie dann das natürliche Recht nach der Meynung aller Juristen selbsten haben will / daß der so stärcker ist/ jederzeit das Recht habe/ die Schwächere zum Gehorsam zu bringen/ und derer ihm anständigen Länder zu bemächtigen.

Innoc. Nein/ mein Herr Mazarine! die Sache verhält sich weit anderst. Dann wo blieben auf diese Weise die kleinen Fürsten und souverainen Stände/ welche nicht mächtig genug seynd/ sich vor die Anfälle der gewaltigen Monarchien zu beschirmen/ die zum öfftern bloß ihren Ehrgeitz und unersättlichen Begierde frembde Güter an sich zu raffen / ein Genügen leisten wollen. Ja machet nicht ihre maxime der Strasenräuberey Thür und Thor auf/ und wann selbige solte gedultet werden/ wie viel Cronen und

Scepter würden nicht zu Boden geworffen werden? Wurde nicht der Allerstärckste den Meister spielen? Und welcher Fürst könnte sich hinfüro souverain nennen und seiner Freyheit geniessen? Alle Stände Europæ würden ohne Zweiffel sich in die Sclaverey des Mächtigsten begeben müssen. Da sehe man nun den vorgesetzten Zweck des Aller Christlichsten Königs/ zu welchen er auch ohnfehlbar gelanget wäre / wann man ihn nach Gefallen hätte schalten lassen.

Maz. Dieses wäre freylich ohne einzige Widerrede geschehen / aber mein Vater Odescalche/ich bin begierig den fernern Erfolg dieser Wunderthaten anzuhören.

Innoc. Umb unsern Discurs fortzusetzen/so war/wie mich düncket/höchst billig/daß dieser Monarch / nachdem bey seinem Leben / das Gerücht von seinen Thaten in der gantzen Welt erschollen war/ daran dachte / wie er/ wann ihn GOtt von dieser Welt

würde gefordert haben/der Nachwelt ein Denckmahl hinterlassen möchte/ welches das Gedächtnis seiner dapffern Verrichtungen unsterblich machen/ und gleichsam so zu sagen/ ein redendes Bildnis wäre/das in einem kurtzen Begriff alle die von ihm Zeit seines gantzen Lebens und glor-würdiger Regierung vollbrachte Wunderwercke/ vorstellen solte. Der Marechal de la Feüillade / welcher noch nicht gar lang gestorben/ und ihnen gleichfalls an diesem Orth begegnet/ wird Zweiffels ohne berichtet haben/ daß ihm dieses so schönes Werck ware aufgetragen worden.

Maz. Ich habe ihn weder gesehen noch das geringste von ihm reden hören.

Innoc. Nicht?

Maz. Nein.

Innocent. Es war dieses Monument eine auf einem hoch erhabenen fundament gesetzte Statua von Ertz/ hinter der die Fama einen Lorbeer-

Krantz ihm auf das Haupt setzte/und dann zu den Füssen 4. Sclaven/welche die unterschiedene Nationen bedeuten/ über die/gedachter Monarch gesieget hatte.

Mazar. Diese Ehren-Seule wird Zweiffels ohn auf dem Platz vor dem Königlichen Palast/bey der so Colbert vor diesen hat auffrichten lassen/seyn gesetzet worden.

Innoc. Nein/mein Herr! Der Platz war nicht berühmt und herrlich genug/sondern man muste einen gantz besondern aussuchen/damit zugleich bey Nennung seines Nahmens die Triumphe und Siege möchten kund werden/denen diese Statua statt eines Emblematis dienen solte/zu dem Ende wurde diesem Orth der Nahme la Place des Victoires beygeleget. Aber das ist noch nicht das vornehmste in der Sache/Seine Eminenz sollen über diß erfahren/was vor Ceremonien den Tag/da sie auffgerichtet worden/dabey vorgangen. Die Ca-

nonisation der allergrösten Heiligen zu Rom/kommt nicht damit in Vergleich/und ist bloß der erste Entwurff des Respects und Ehrerbietung/welche diesem Götzen angethan wurde. Der Pöbel lieffe Hauffen weiß zu/fiele auf die Knie und schrye mit vollem Hals: Es lebe Ludovicus der Große / der Aller Christlichste und Allerheiligste König! Alle Bedienten der Stadt Pariß begaben sich in ihrer Ordnung dahin. Der Herr Dauphin in Begleitung der Madame und übrige Printzen vom Geblüte/ wohnten diesem Feste gleichfalls bey/und wurde dieser Tag in dem gantzen Königreich mit allerhand Lust-Feuern und öffentlichen Freudens-Bezeugungen zugebracht. Ich weiß nicht ob der grosse Heilige/ Ludovicus/ nicht Ursach haben solte/ nach allen diesen/ wegen der so grossen Ehren-bezeugungen eyffersüchtig zu werden. Solte nicht dieser glorwürdige Fürst/welcher sie sowohl verdienet und doch niemahls erlanget

hat/

hat/ seinem Nachfolger vorwerffen/ daß er sich unterstünde/ sich unsterblich zu machen/ zur Belohnung/ daß er dem Haupt der Kirchen während meiner Päbstlichen geführten Würde/ allen Verdruß und Widerwillen angethan/ daß er sich mit den Unglaubigen/ umb die Christenheit zu verheeren/ in ein Bündnis eingelassen/ alle Friedens-Schlüsse gebrochen/ allen Potentaten Europæ bloß seinen Ehrgeitz und unersättliche Begierde groß zu werden/ zu stillen/ den Krieg angekündiget/ daß er mehr als das halbe Christliche Europa durch das höllische Feuer seiner Bomben und Carcassen in die Aschen geleget/ die Hugenotten in seinem Königreich mit dem Degen in der einen der Fackel in der andern Hand gezwungen wiederum in den Schoß der Kirchen sich zu begeben/ daß er sich selbsten zum Pabst in seinem Königreich auffgeworffen/ und mir gedrohet/ ein neues Concilium zu beruffen/ wann ich ihm nicht zu Willen

len leben wolte. O des grossen Heiligen! des Allerheiligsten unter allen Heiligen im Frantzösischen Paradiß!

Maz. Pfui! Ich muß gestehen/daß ich mich über diß / was mir Seine Heiligkeit erzehlet / höchlich verwundere/und ist dieses ein Stück welches mir unter seiner gantzen Regierung am unverantwortlichsten vorkommt. Ich schäme mich selber dieses Monarchens / wañ ich die Schwachheit anhören muß / daß er sich gelüsten lassen/ solche Ehren-bezeugungen zu verlangen/welche allein GOtt und andern grossen Heiligen zustehen. Dieses tadele ich durchaus nicht/ daß ein grosser Potentat / der sich durch unzehliche Thaten in der Welt berühmbt gemacht / und einen Sieg über den andern erhalten / ein Land über das andere genommen hat / der Nachwelt ein ewiges Denckmahl hinterlasse/seinen Nahmen und glorwürdige Gedächtnis in frischem Andencken zu erhalten / wann nur nicht

in allen diesen Sachen die Maaß ü-
berschritten/und Göttlicher Respect o-
der Verehrung gesuchet wird/maßen
alle große Potentaten und Christli-
che Keyser ein gleiches gethan ha-
ben. In diesem Fall hat Seine Hei-
ligkeit das höchste Recht/und bin ich
mit ihnen gleicher Meynung. Aber
wir wollen weiter gehen.

Innoc. Sagen Sie mir doch/mein
Herr Mazarine/ wie haben Sie den
Printzen von Conde / welcher Anno
1686. die obere Welt verlassen/ em-
pfangen? Es war einer von Ihren
grösten Feinden/und zweiffle ich nicht
sie werden sich an den Uffern dieses
Flusses miteinander versöhnet haben.
Dann wann man die Welt verlässt/
müssen alle affecten abgeleget werden/
und dultet dieses denckele Reich nie-
mand/so eines auffrürischen Sinnes
ist. Derhalben möchte ich wohl wis-
sen / auf was Art sie einander ange-
redet.

Mazar. Nachdem er mir gleich
den

den Augenblick / als er den Fuß an das Uffer gesetzt/begegnete/wurde ich umb so viel mehr in Verwunderung gesetzt / weil ich ihn gleich Anfangs kaum erkennen konnte / so sehr hatte er sich verändert. Dieser arme Fürst umbhalset mich sofort / und erwiese mir dem eusserlichen Schein nach/ alle nur ersinnliche Ehren-bezeugungen / ob er es aber von Hertzen mag gemeynet haben/kan ich nicht wissen. Nach diesen ersten Complimenten fragte ich ihn heimlich/ob er mir die Gunst wollte erweisen / mich in seine Freundschafft auffzunehmen/und die alten Uneinigkeiten/welche uns in der obern Welt zu unversöhnlichen Feinden gemacht hatten/zu vergessen. Ich sagte ihm ferner / daß es nicht wohl anders seyn könnte/weil es der Fürst dieser Finsternis / so bald man sich in seine Botmäßigkeit begeben/ also haben wolte. Er gab mir zur Antwort/ weil er mit einem Italiæner zu thun hatte/ wäre er zu frieden/ daß er auff

gut

gut Italiænisch / das ist / ewiglich einander anzufeinden / sich vertruge: Ich wuste nicht was ich ihm hierauf antworten solte / und schieden also auf diese Weise voneinander.

Innoc. Wann sich dieser dapffere Printz getrauet hätte / sein Hertz auszuschütten / würde er Seiner Eminenz viel mir unbekannte Geheimnisse entdecket haben / und verwundere ich mich umb so viel mehr über seine Klugheit / daß er sich nicht in ein lang Gespräch mit ihnen hat einlassen wollen / indem er vielleicht versichert war / daß ihm dasjenige so er ihnen vorzuhalten hatte / zur Rach reitzen und den Degen wider sie zu ziehen / Anlaß geben möchte.

Mazar. Was solte er mir dann wohl haben vorwerffen können?

Innocent. Sehr viel.

Mazar. Warum sehr viel?

Innoc. Ach mein Herr Mazarine / freylich nur allzu viel. Erstlichen daß sie Schuld seyn an allen Unglück welches

ches heut zu Tage nicht allein Franckreich sondern die gantze Christenheit plaget; daß sie die eintzige Verhinderniß gewesen / daß er nicht an des Ludovici XIV. Stelle zum Regiment kommen/daß sie so unverschämbt gewesen/durch die Verheurathung ihrer Enckelin/ mit dem Printzen Conti seinen Bruder sich mit dem Königlichen Geblüht zu vermischen / daß sie der gröste Räuber unter allen aus Italien gewesen/indem sie so viel Millionen Franckreich entwendet / und durch ihre Maulesel über die Alpen bringen lassen. Daß sie den Weg zum Diebstall / welcher heut zu Tag unter der Frantzösischen Nation von dem obersten Ministerio an / biß dem niedrigsten SteuerEinnehmer in Schwang gehet / gebahnet. Daß Sie Ihrem Sohn weder Treu noch Glauben zu halten/und mehr andere einem Christen unanständige Sachen / beygebracht haben.

Mazar. Possen! Nachdem dieser

Printz

Printz eine so auffrichtige Freundschafft gegen mich bezeuget / und den Tag / als ich sterben wolte / versichert hatte / alles das Vorbeygegangene zu vergessen / zweiffle ich keines weges / er werde mir von Hertzen verziehen haben. Wann er im übrigen noch was an mir solte zu fordern haben / so versichere ich sie / daß / wann ich ein Soldat wäre / wir bey unserer ersten Zusammenkunfft / die Sache mit dem Degen schlichten wolten / da ich ihm dann / wie dapffer er auch immer seyn mag / zu weisen gedächte / daß der Mazarin / welcher gantz Franckreich regieret / und über die mächtigsten Potentaten von Europa gesieget / noch nichts von seiner Geschicklichkeit und Italiænischer Arglistigkeit vergessen / welche ihn jederzeit eben sowol in der Hölle, als sonsten auf der Welt von allen Anfechtungen seiner Feinde beschirmen wird.

Innoc. Gemach / mein Herr Mazarine / gemach! Man hält die grossen Capitaine allwegs in Ehren. Ma-

Mazar. Es ist mir nicht viel daran gelegen; Wann es demnach Seiner Heiligkeit beliebet / in der Erzehlung derer noch übrigen Begebenheiten / welche mich mehr als die zwischen mir und dem Ludwig von Bourbon Printzen von Conde gehegte Feindschafft / angehen / werde ich ihnen ewig davor verpflichtet seyn.

Innocent. Weil dann Seine Eminenz so sehnliches Verlangen darnach trägt / wollen wir uns zu den andern Begebenheiten wenden. Die erste so mir anjetzo einfällt / und die der erstgebohrne Sohn der Kirchen mit unter die Hauptverrichtungen seines Regiments rechnet / ist die revocation oder Aufhebung des Edicti zu Nantes. Dieses Cassations-Urtheil ergienge / ann. 1685. die Cardinäle d'Estree und de Fourbin machten zu derselben Zeit von dem Eyffer ihres Herrn des Königs am Römischen Hof ein grosses Wesen / und bedienten sich aller nur ersinnlichen Beredsamkeit / so daß ich

genug

genung zu thun hatte/ mich von ihren ungestümmen Anlauffen zu befreyen/ da ich zumahlen wohl versichert war/ daß an statt dieses grossen Unternehmen / der Kirchen Nutzen befördern solte/ es vielmehr zu neuen Schismatibus und Ketzereyen gedeyen würde. Ich ließ mich deßwegen bey Seiner AllerChristlichsten Majest. durch meinen Nuntium beklagen/allein an statt daß er meinen Erinnerungen hätte sollen Platz geben/ hielte er mich selber vor einen Schismaticum und Ketzerfreund. Aber aller dieser Entrüstungen unerachtet/ließ ich meine Klagen zum andernmahl wiederholen/ und befahl meinem Bottschaffter/diesen Monarchen vorzustellen/daß man durch die Dragoner gar üble Christen mache. Doch alles diß war umbsonst.

Mazar. Weil Sie gleich der Aufhebung des Edicti zu Nantes gedencken/so fällt mir bey/daß ich im Verbeygehen den armen Herrn Tellier bewill-

bewillkommt / als er gleich aus dem Nachen des alten Carontis gestiegen. Dieser gute Mann schiene höchstens vergnüget zu seyn / worüber ich mich dann umb so vielmehr verwunderte / weil gemeiniglich alle die so die Welt verlassen müssen / sehr unruhig und traurig seyn / bevorab wann sie in dieser dunckeln Gegend anlangen / da man nichts als Trübsal und Elend zu gewarten hat. Ich war so fürwitzig und fragte ihn / woher es käme / daß er in seinem Gesicht so freudig aussehe ; Darauff gab mir dieser kluge Cantzler mit einer heisern und gebrochenen Stimm zur Antwort / daß er mit höchster Zufriedenheit seinen Geist aufgegeben / nachdem er mehr dann einer Million Seelen / welche er dem Schoß der Kirchen wieder einverleibet / den Weg gebahnet habe. Ich lobte seinen Eyffer / und fragte ihn zugleich / ob er versichert wäre / daß ins künfftig die Hugenotten gut Catholisch bleiben würden.

Hier-

Hierauff antwortete er / weil es der König also haben wolte / so zweiffele er keines weges. Ich hätte wünschen mögen/daß wir uns noch länger hätten miteinander unterreden können/ in der Hoffnung / uns eines und des andern/ so sich bey unsern Zeiten/und vornehmlich währender Minderjährigkeit unsers Königs zugetragen/ zu erinnern / weilen wir Landes-Leuthe waren und zu gleicher Zeit gelebt/ auch ohne Ruhm zu melden/die aller wichtigsten Sachen des Königreichs miteinander verwaltet hatten: Die allergeheimsten Sachen giengen dazumahl durch unsere Hände/und kunten wir/ so zu reden/nach unsern Belieben Krieg und Frieden machen. Ich fragte ihn gleichfalls was sein Sohn der Marquis de Louvois guts machte/ welcher zu der Zeit als ich die Welt verlassen muste / noch ziemlich jung war / er antwortete mir / daß er ihn in einnem guten Zustand zurück gelassen hätte / und daß er von dem

König zu der Würde des Premier Ministre wäre erhoben worden / daß er auch im übrigen nicht zweiffele / er werde der guten Hoffnung / so er von sich spühren lassen / ein Genügen thun / vornehmlich in denen Kriegs-Affairen und andern Verrichtungen / zu welchen er meisten Theils von dem König gebraucht würde. Nach geendigter dieser Rede / umbfiengen wir uns / und nahmen vielleicht auf nimmer wiedersehen / Abschied voneinander.

Innoc. Weil ich vermercke / daß die Beschreibung des Jammers und Elends der Reformirten in Franckreich ihnen nicht zum besten gefällt / will ich mich zu denen differentien wenden / so mich meistens angehen / und ob ich gleich die Sache bereits berühret / werden sie doch hoffentlich nicht in übeln vermercken / wann ich es von Stück zu Stück erzehlen werde.

Mazar. Nach Ihren Belieben / mein allerheiligster Vater.

Innocent. Ich habe bereits bey

Anfang unserer Unterredung gegen Sie gedacht / daß der erstgebohrne Sohn der Kirchen/Zeit meiner Päbstlichen geführten Würde / jederzeit dahin gedacht habe / mich zu beunruhigen / und allen nur ersinnlichen Verdruß und Widerwillen anzuthun. Die Stritigkeiten / welche ich schon wegen des Recht des Regals mit diesem Printzen gehabt / wurden Anno 1688. nochmahlen auf das Tapet gebracht. Ich behaubte / die dem heil. Stuhl zustehende Rechte mit solchem Muht und Beständigkeit / als mir mein hohes Alter zuliese / und damit selbiger sehen möchte / daß ich der Frantzösischen Prahlereyen nur spottete / machte ich ihm noch auf andere Weise / derer er sich am wenigsten versahe / zuschaffen. Ich meyne die Quartiers-Freyheiten / welche ich denen Ambassadeuern dieser hochmühtigen Cron entziehen wolte. Zu dem Ende liese ich ann. 1688. im Monath May/ eine Bulle heraus gehen / darinne

innen ich allen Ambassadeurn zu wissen that/daß ins künfftige keiner mehr diese Freyheit/bey Straffe der Excommunication/ solte zu geniesen haben.

Mazar. Gemach / mein allerheiligster Vater/ gemach! Wie mich düncket/so haben Sie kein Recht gehabt/ dem erstgebohrnen Sohn der Kirchen dieser Freyheit halber/ derer sich seine Ambassadeur zu den Zeiten ihrer Vorfahrer Innocentii X. Alexandri VII. Clementis IX. und Clementis X. ruhiglich bedienet hatten/anzufechten.

Innoc. Eine kleine Gedult / mein Herr Mazarine! Was solte ich dann wohl Seiner Aller Christlichsten Maj. vor Unrecht gethan haben / da meine Bulle solches durchgehends allen zu Rom residirenden Ministris der Catholischen Fürsten / verbote. Hätten sich nicht auf diese Weise/ der Keyser/ der König in Spanien / in Portugal/ und die übrigen gleichfalls zu beklagen/Ursach gehabt? Allein/alle diese Potentaten/ liesen mich durch Ihre

Abgesandten ihres kindlichen Gehorsams versichern.

Maz. Der erstgebohrne Sohn der Kirchen hat Recht und Freyheiten/ welche denen übrigen Fürsten nicht zukommen / und verdienet die Cron Franckreich/wie mich deucht/gar wol/ daß man Sie ihrer prærogativen halber/ welche ihnen niemahls / wie ich bey Anfang unserer Unterredung erwiesen/haben können strittig gemacht werden/ von andern unterscheide.

Innoc. Man höre doch/es wil sich der Aller Christlichste König vor einen erstgebohrnen Sohn der Kirchen ausgeben / sich gar prahlen/ daß er die Kirche von Schismatibus/Irrthümern und andern Ungeheuern / so dieselbe zergliedert/ gereiniget / und die Hugenottische Ketzerey aus seinem Reich verbannet habe/und doch nicht zulassen / daß man Rom von denen erschrecklichen Lastern / welche unter dem Vorwand und Schirm der Quartiers-Freyheiten/ begangen wer-

den/ säubern möge. O eine gottlose und grausame Sache!

Maz. Umb Seiner Heiligkeit ein für alle mahl den Irrthum zu benehmen/ so hab ich bereits gesagt / und wiederhole noch einmahl / daß die Rechte der Freyheiten/welche sich die Frantzösischen Könige zueignen / gar fest darinn gegründet seyn / daß sie selbige allein vor die denen Päbsten in so unzehliger Menge erwiesene Wohlthaten besitzen / wie dann aus eben dieser Ursach selbige mit dem Titul des AllerChristlichsten Königs und erstgebohrnen Sohns der Kirchen seynd beehret worden ; Darff sich dannenhero Seine Heiligkeit nicht frembd vorkommen lassen / daß derer Ambassadeurs vor andern gewiße Vorzüge haben. Man kan aber um solches klärlich darzuthun / mit wenigen die Historien durchgehen. Nach dem in dem 7. Seculo der Pabst Gregorius III. von dem Lombarder König Luitprand genannt/, angefallen worden/

den/kam ihm Carolus Martell zu Hülff/ und zwang den Luitprand/den Kirchen-staat/welchen er auf das ärgste verheeret hatte/wiederumb zu verlassen. Als nicht lang hierauf sich Carolus Martell und Luitprand versöhnet hatten / bekümmerte sich jener nicht mehr umb das Interesse des Stuhls zu Rom / und weigerte sich selbigen in seinem Schutz zu nehmen. Gregorius III. voll Unmuths/daß er aus der Freundschafft dieses Fürsten gefallen war/ließ hierauf unterschiedliche wehmüthige Schreiben an ihn abgehen/und dariñen ersuchen/daß er ihn von der Lombardischen Dienstbarkeit befreyen möchte. In diesen Schreiben nun nennte dazumahls gemeldter Pabst unsern König/ filium suum excellentissimum, und Regem Christianissimum. Es hatte dieser Gregorius III, das Hertz nicht/den Constantinum Copronymum zu Hülffe zu ruffen/ weil gedachter Keyser etliche Ketzerische Meynung hegte/deßwegen muste

er seine Zuflucht abermahl zu dem Carolo Martell nehmen / welcher zum andern mahl solches auf sich nahm / und die Lomparder aus dem Römischen Lande verjagte.

Innoc. Ich kan keines von diesem in Abrede seyn / mein Herr Mazarine.

Mazar. Eine kleine Gedult / mein werther Vater Odescalche.

Innoc. Was ist dann hierauff ferner erfolget?

Maz. Nachdem der Lombardische König Astolfus durch Bezwingung der Länder / welche der Keyser vor diesen in Italien innen gehabt / mächtig worden / wolte er sich noch durch die Waffen des Kirchen-staats unterwürffig machen / der Nachfolger / Stephani II, gleichfals Stephanus III. benahmset / schickte / in Hoffnung ihn auf andere Gedancken zu bringen / seinen Bruder Paulum mit Geschencken an ihn ab / worauf sie sich miteinander zu einem Stillstand von 40. Jahren bequemten / allein er währte

nicht

nicht gar lang/dann er ließ der Stad Rom zu wissen thun/ daß man ihm einen Tribut/und zwar vor das Haupt einen Thaler erlegen solte / wonicht/ wolte er die gantze Stadt in die Asche legen/der Pabst/wie er sahe/daß nichts des Astolfi gefasten Unwillen besänfftigen konnte / nahme seine Zuflucht zum Pipino / und verfügte sich selbst in Franckreich/um ihn umb seine Beschützung anzuflehen. Pipinus durch das wehmüthige bitten des Pabsts bewogen / beschlosse bey sich mit einer starcken Armee in Italien zu gehen/ welches er auch ins Werck gerichtet/ dergestallten / daß / nachdem er den Astolfum in einer Schlacht überwunden/ ihn gar zu Pavia/ wohin er geflohen war / belägerte. Astolfus aus Beysorge / er möchte seinem Feind in die Hände gerathen/ hielte umb Frieden an/ welcher ihm auch auf gewisse nach eigenem Gefallen eingerichteten Conditionen/ verwilliget wurde. Nach des Pipini Zurückreise in Franckreich/

 wol-

wolte Astolfus den mit diesem Fürsten getroffenen Frieden-Schluß nicht vollziehen/ und fiele/ nachdem er eine Armee auf die Beine gebracht hatte/ nochmahlen den Kirchen-staat an/ verheerte alles wodurch er zog mit Feuer und Schwerdt/ und damit er sich wegen des von Pipino durch diese nachtheilige Tractaten ihm angethanene Schmach/ rächen mögte/ belagerte er die Haupt-Stadt des Römischen Stuhls/ und liese kund machen/ er wolte die gantze Stadt mit Feuer und Schwerdt verheeren/ dafern sie sich nicht ergeben würde. Der Pabst voller Verzweiffelung/ daß er bey nahe seinem Feind zum blutigen Schlacht-Opffer würde dienen müssen/ verdoppelte sein bitten/ und ersuchte den Pipinum von neuen/ ihm noch einmahl beyzustehen. Hier ist das Schreiben/ welches gedachter heilige Vater an ihm abgehen lassen:

Ich bitte und beschwere Euch/ O Aller Christlichster König und mein

allerwerthester Sohn / als wann ich gegenwärtig wäre / bey dem lebendigen GOtt und dem vornehmbsten unter den Aposteln / daß Ihr uns förderlichst zu Hülffe kommet / damit wir nicht verlohren gehen. Kommet ehe unser Unglück gar überhand nimmt / und errettet uns / ehe sich die Feinde der Stadt Rom bemächtigen; Helffet uns / ehe es gar aus ist / damit wir nicht von ihren Schwerdtern unterliegen dörffen. Bedencket / daß nach Gott der Römer Leben in Euren Händen / und ihre Wohlfahrt an euch hanget. Wann alle benachbarte Völcker / so ihre Zuflucht zu dieser edlen und dapffern Frantzösischen Nation / und derer Könige genommen / allezeit eine nachdrückliche Hülffe erhalten / und durch die Macht ihrer Waffen von ihren Feinden seynd befreyet worden / was wird sich nicht die Kirche und das Volck Gottes zu getrösten haben?

Hierauff wagte sich Pipinus nochmahlen über die Alpen / zwange den

Astolfum mit einer mächtigen Armee die Belagerung der Stadt Rom aufzuheben/und nachdem er ihn Wehrloß gemacht / triebe er ihn die erstere Tractaten zu vollziehen / und zu der Stunde das Exarchat zu Ravenna, Pentapole und Comachio/ mit andern gewonnenen Ländern dem Pabst Stephano III. zuzustellen. Solte sich nun bey so bewandten Sachen/ Se. Heiligkeit befrembden lassen/daß sich die AllerChristlichsten Könige / Freyheiten in Rom zueignen/da Sie selbiges errrettet / und die souverainen Päbste von der Tyranney und Gewalt der Lombarder befreyet haben. Ich übergehe den Carolum Magnum den Ludovicum le Debonnaire / und noch andere Könige in Franckreich mit Stillschweigen / denen der heilige Stuhl nicht weniger verpflichtet ist.

Innoc. Nach Ihrer Meynung solte ich also mit Gedult vertragen/daß ein Henricus de Beaumont, Marquis de Lavardin, mit gewaffneter Hand und

in Begleitung einer grossen Anzahl Meuchelmörder nach Rom käme/daß er/ sage ich/ mir Gesetz vorschriebe/ des heiligen Stuhls spotte/ und mir im Nahmen seines Königs in dem Vatian selbsten drohe. Nein/ mein Herr Mazarin/ nein/ lieber wolte ich sterben.

Mazar. Weil ich mich umbsonst bemühe/Seiner Heiligkeit darzuthun/ daß der Aller Christlichste König in diesem Fall nichts gethan habe / so seiner guten Sache ihme zustehenden Recht zu wider gelauffen wäre/ will ich Sie bey Ihren eigen Sinn lassen/ und gebeten haben/ sonst was merckwürdiges zu erzehlen.

Innoc. Weil ich gleichfals sehe/ daß Seine Eminenz schwerlich von dem Frantzösischen Gifft wird geheilet werden/ wil ich ihnen zu Gefallen etwas neues zu berichten/anfangen.

Maz. Nach Belieben/ mein allerheiligster Vater. Doch ist gewiß/ daß Sie mich dadurch vieler Verdrieß-

 lich-

lichkeit überheben werden / welche sie mir durch die so offt wiederhohlte Klagen / die / wann ich die Warheit sagen solte / nur von ihrem Halsstarrigen Kopff herkommen / verursachet haben.

Innoc. Nachdem der erstgebohrne Sohn der Kirchen / durch seine mit der Ottomanischen Pforten / geschlossene Allianz / klärlich an Tag geleget hatte / daß er auf den Untergang des Hauses Oestereich zielete / dachte er an nichts mehr als wie er seiner Schantze / vornehmlich *am Rhein* wohl wahrnehmen möchte / währender Zeit der Türck auf der andern Seite genug zu schaffen machte. Wie er sich nun der allervortheilhafftigsten Posten bemächtiget / die besten Vestungen an diesem Fluß eingenommen / und einen grossen Vorrath von Kriegs-Munition und Proviant zusammen gebracht hatte / beschlosse er bey sich / gantz Teutschland einen Streich beyzubringen / der gewiß tödlich würde

gewe-

gewesen seyn / wann ihm sein Vorhaben geglücket hätte. Es gedachte nehmlich dieser Monarch / er wolte sich durch seinen starcken Anhang der dreyen am Rhein gelegenen Geistlichen ChurFürstenthümer versichern; Der von Mayntz hatte bereits seine Parthie ergrieffen/ und zugleich die Schlüssel zu seiner Haupt-Stadt eingehändiget; Der gleichfals unglückliche ChurFürst von Trier / sahe sich in diesem Stück zwar etwas besser vor / in Betrachtung der in vorigen Zeiten/ihm angethanenen Drangsalen/ weßwegen er ein unversöhnlicher Feind Franckreichs hätte bleiben sollen/ unterdessen nöthigte man diesem Fürsten erstlich seine Residenz/ als den Schlüssel zu seinen Ländern einzuräumen / so dann suchte er von Coblentz Meister zu werden / muste aber wegen der Gegenwehr mit Schanden zurück weichen. Nichts war mehr übrig als das ChurFürstenthum Cölln / welches das letzte

Glie-

Glied zu der Ketten werden solte / die Seine Aller Christlichste Majestät geschmiedet hatte / den Keyser und die übrigen Reichs-Fürsten anzufesseln. Es stritten nehmlich die Sclaverey und die Freyheit der gantzen Christenheit hefftig widereinander / ohne daß man noch wuste / welche den Sieg davon tragen würde / nach allen Menschlichen Gedancken war es um die Freyheit der Catholischen und protestirenden Fürsten geschehen / und hätte es nur ein Ja oder Nein gebraucht / so wäre die Waage auf die andere Seite übergeschlagen. Dann es hatte sich Seine Aller Christlichste Majest. bereits Bonn bemächtiget / mit Cölln war es an dem daß es sich ergeben wolte / wann ich nicht diesen fatalen Streich / der das Verhängnis gantz Europens entscheiden solte / hätte aufgehalten.

Mazar. Wie ist dieses zugegangen?

Innoc. Seine Aller Christlichste Majest. hatte in Absehen auf seine

Anschläge die Sache bereits so wol gekartet/ daß es ihm fast unmüglich mißlingen konnte. Zu dem Ende liese er sofort den Cardinal Wilhelm von Fürstenberg unter der Hand die Sache treiben / dem Keyser aber und denen übrigen Interessirten stracks nach dem Ableiben des Ertz-Bischoffs von Cölln zu wissen thun / es wäre sein Will/ daß man diesen Cardinal zu seinem Nachfolger erwehlen solte/ und dafern im übrigen etliche benachbarte Potentaten sich wider diese Wahl auflehnen würden / wolte er seine Armeen anmarchiren lassen/um sie durch die Gewalt der Waffen zu behaupten. Dieses Ansinnen Franckreichs schiene bey so gestallten Sachen denen übrigen Potentaten dermassen verwegen zu seyn / daß sie sich darob zum hefftigsten beleidiget befanden/und nachdem sie bey sich überleget hatten/ daß diese Cron nur deßwegen diesen Posten dem Fürstenberg wolte eingeräumet wissen/damit auch

sel-

selbiger wie bereits Mayntz und Trier ihr möchte zu Theil werden/ gienge endlich der Schluß dahin / man solte diese Wahl hintertreiben/ weil doch gewiß wäre/ daß dieser verächterische Cardinal/ wann er einmahl den Fuß dahin gesetzt / das Cöllnische und Lüttichische Land seinem Protectori verkauffen würde / wie er bereits sein Vaterland und gantz Teutschland durch Verrähterey verkaufft hatte. Ich selber/ wie ich diese grosse Gefahr sahe/ schriebe an das Capitul zu Cölln und dem Keyser / man solte ja keine Zeit versäumen/ umb dieser Gefahr vorzubeugen. Endlich wurde vor das sicherste gehalten/ den jungen Printzen Clemens Seiner Churfürstl. Durchl. von Bayern/ Herrn Bruder/ als einen Concurrenten mit dem Cardinal von Fürstenberg vorzuschlagen.

Mazar. In diesem Stück bin ich mit Sr. Heiligkeit einerley Meynung/ daß/ wann der Aller Christlichste König / durch Beyhülff des Cardinals

von Fürstenberg / einmahl einen Fuß in Cölln gesetzt hätte / es mit dem Keyser und denen übrigen Reichs-Gliedern wäre geschehen gewesen.

Innoc. Und zwar mit gar leichter Mühe! Aber GOtt bleiben doch die Hände ungebunden.

Mazar. Wann ich gleichwol die Jugend des Clementis / welcher noch nicht das 17. Jahr erreichet hatte / und die rechtmäßige Wahl des Wilhelmi von Fürstenberg / (dessen Recht um so viel weniger konnte angefochten werden / weil er bereits zum Coadjutor des verstorbenen Fürsten war erkieset worden /) gegeneinander halte / kan ich mich kaum enthalten / sie einer Partheyligkeit in dieser Sache zu beschuldigen / weilen Sie nicht werden verneinen können / daß nicht die meisten Stimmen nach dem alten Gebrauch / Privilegien und Freyheiten der Reichs Capituln auf diesen Cardinal gefallen seynd.

Innoc. Dieses ist auch die Ursach / wor-

worüber sich Franckreich so ungehalten bezeuget / aber was solte Seine Eminenz darwider einwenden / wann ich bewiese / daß der meiste Theil der Stimmen des Capituls seynd verkaufft / und fast alle Canonici durch die Louys d' Or, welche Seine Allerchristlichste Majest. in Cölln häuffig austheilen lassen / bestochen gewesen.

Mazar. Daran ist nichts gelegen / mein Allerheiligster Vater / und erinnere ich mich noch eines Vers / von meinem guten Freund dem Cardinal de Richelieu, welcher sich sehr wohl hieher schickt. Mein Freund / sagte er /

Vous scaves aussi bien que moi quelsque soient nos effonts,
Que l' argent est la clef de tous les grands ressorts.

Sie hätten demnach / wie ich davor halte / bedencken sollen / daß der erstgebohrne Sohn der Kirchen / sich bloß durch den Eyffer und Gottesfurcht zu diesem Verhalten habe bewegen lassen.

In-

Innocent. Wie? Die Gottesfurcht und der Eyffer/ die Holländer vielleicht wie die Hugenotten in seinem Königreich zu bekehren?

Mazar. Ja freylich/ mein Herr!

Innoc. Vielmehr die Begierde zu der universal Monarchie zu gelangen.

Mazar. Es mag drumb seyn/ doch hatte Seine Heiligkeit nicht mehr Ursach sich vor das Hauß Oestreich als das von Bourbon zu erklären/ und weil beyde Ihre Söhne seynd/ hätten Sie in gleicher Sache gleiche Liebe gegen einem sowol als den andern bezeugen sollen. Dannenhero lässts sich auch leicht muhtmassen/ der erstgebohrne Sohn der Kirchen sey in gewissen Stücken durch die Eyffersucht verleitet worden/ währender Seiner Regierung/ eins und das andere wider die benachbarten Stände/ und vornehmlich das Hauß Oestereich zu unternehmen/ weil es gar zu klar am Tage lage/ daß Sie selbigen in allen beförderlich und günstig waren/ auch son-

sonsten gäntzlich zu Willen lebten. Der Nahme selbst eines allgemeinen Vaters der Christenheit/welchen Sie bißhero geführet / hätte sie darzu anhalten sollen/sich allerseits gerecht und billig zu erzeigen/auch ihre Gunst ohne eintzige Ausnahme zu ertheilen.

Innoc. GOtt ist mein Zeuge/ daß ich unschuldig bin/und protestire hiemit/ daß ich niemahlen der Anfänger gewesen. Wann mich Seine Allerchristlichste Majest. zu frieden gelassen/und nicht durch tausenderley frevelhafftige Unternehmungen der Heiligen Stuhl beleidiget/mein Ansehen geschmählert/ und die Christliche Kirche durch seine ungeheuere Thaten/ einen Schandfleck angehänget hätte/ würde er sich niemahlen über meine Halsstarrigkeit zu beklagen / sondern vielmehr meines theuerwerthesten Segens/ und der allergrösten Reichthümer der Kirchen zu getrösten gehabt haben/ mit einem Wort/ er solte von mir alles/ was er nur wünschen mö-

mögen / erlanget haben / und dörffte ich mich nicht noch heut zu Tage darüber grämen / daß ich ohne ihm Abschied zu nehmen oder uns miteinander versöhnet zu haben/aus der Welt geschieden bin.

Mzar. Seine Heiligkeit wird aufs wenigste etliche Jahre deßwegen im Fegfeuer schwitzen müssen / und sich noch zu gratuliren haben / wann Sie so guten Kauffs davon kommt.

Innoc. Es hält überaus hart/ wañ so grosse Feinde/wie wir gewesen einander verzeihen sollen/und ob ich mir gleich mein Lebtag habe angelegen seyn lassen / denen Menschlichen Schwachheiten zu widerstreben / so muß ich doch bekennen / daß mir unmüglich gewesen / die Begierde zur Rache aus dem Sinn zu schlagen/ wie ich dann noch diese Stund einen tödtlichen Haß gegen den erstgebohrnen Sohn der Kirchen trage.

Mazar. Seine Heiligkeit wird mir vergeben / daß ich Ihnen unter das

Ge-

Gesicht sage / daß dieses einem Christen / zu geschweigen dem Haupt der Kirchen / eine gar unanständige Sache gewesen.

Innocent. Wie mich dűncket / mein Herr Mazarine / so habe ich bereits zur Genűge erwiesen / daß ich rechtmäßige Ursach gehabt / meinen Mißfallen zu bezeugen / und zweiffele ich keines wegs / Sie werden es bey unserer fernerer Unterredung selbst gestehen műssen / wie sehr Sie sich auch das Interesse ihres weiland untergebenen Printzens / welchen Sie lauter schädliche principia beygebracht / worauff er seine grausamste Unternehmungen gegrűndet / zu behaupten / angelegen seyn lassen.

Mazar. Ich bin fűrwahr der Allerunglűckseligste unter den Verdamten / und werde von allen Vőlckern / so lang die Welt stehet / vermaledeyet werden / weiln man mir die Schuld von allem denjenigen beymißt / was der erstgebohrne Sohn der Kirchen /

Zeit

Zeit seiner gantzen Regierung began-gen hat / gleich als ob ich von allen den Ubelthaten/ welche ohngefehr die zwey und viertzig Jahr über seynd be-gangen worden / Red und Antwort geben müste.

Innoc. Durchgehends alle Men-schen seynd dieser Meynung/und wird Seine Eminenz in alle Ewigkeit / die ihre Gedächtnis so verhasset machen-de Beschuldigungen nicht auslöschen.

Mazar. Sie verschonen mich/wañ ich bitten darff/mit diesen grausamen Bezüchtigungen/dann ich möchte vor Verdruß zu Boden sincken / und je mehr ich daran gedencke/je mehr Un-ruh und Traurigkeit überfällt mich ohne Hoffnung ein Mittel zu finden/ mein schweres Leiden zu lindern. Wir wollen demnach zu was anders uns wenden / und den Ausgang der Chur Cöllnischen Sache besehen.

Innoc. Es nahm das Cöllnische Wesen ein solches Ende / daß Seine Aller Christlichste Majestät deßwegen vor Verdruß hätt zerbersten mögen.

Maz. Wie so dann?

Innoc. Nachdem ich dem Printzen Clementi, veniam ætatis ertheilet/ muste der Cardinal Fürstenberg/ unten-liegen/ und wurde jener ohne weitere formalität zum Churfürsten von Cölln erwehlet/ dieser geriethe darüber in Verzweiffelung/ und wurff sich gleich einem Rasenden/ in Bonn/ mit dem Entschluß/ alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren/ dafern man ihm nicht wegen des angethanenen Unrechts würde Rechenschafft geben/ aber dieser arme Cardinal machte die Rechnung ohne den Wirth/ und war die grosse Macht seines Schutz-Herrns nicht hinlänglich etwas zu seinen Vortheil auszuführen/ wie die Erfahrung bezeuget hat.

Mazar. Das ist ein erschröcklicher Streich vor Franckreich gewesen/ aber auf was weise hat sich dann der Aller Christlichste König herausgewickelt?

Innoc. Durch Grausamkeit/ Räuberey und Verheerung der gantzen Christenheit.

Maz.

Maz. Sie nennen Laster genug/ doch möchte ich eigendlich wissen/wie es damit zugangen?

Innocent. Es liese der erstgebohrne Sohn der Kirchen sofort ein Manifest publiciren/auf welches gleich dem Blitz der Donnerschlag folgen solte. In selbigen beklagte er sich über meine Partheyligkeit / und setzte hinzu/ daß/wann er den Stillstand brechen/ solches nicht aus Ehrgeitz / seine Gräntzen etwan von Seiten Teutschlandes/ woselbst vornehmlich der neu angekündigte Krieg solte geführet werden/ zu erweitern/ viel weniger aber zum Nachtheil der Fürsten und mit dem Hause Oestreich / alliirten Stände/ geschehe / sondern sein Absehen wäre bloß dahin gerichtet/sich der frontier-Plätze zu bemächtigen / um denen Streiffereyen der Feinde/ welche sie mitten in seine Länder vornehmen könnten/vorzukommen. Daß im übrigen Seine Majest. zum Zeichen/ daß er es auffrichtig meyne / allen

Fürsten mit eben denselbigen Bedingungen/ den Frieden einzugehen/ wie der Stillstand ann. 1684. nach Ausweise des Münsterischen und Nimegischen ann. 1648 und 1678. Frieden-Schlüsse/ getroffen worden/ angeboten habe/ diesem fügte er noch hinzu/ es erfordere sein Interesse mit hinwegnehmung Philippsburg den Anfang zu machen/ weil er gewiß wisse/ der Keyser würde/ sobald er mit dem Türcken einen Frieden eingegangen/ sich dessen wider Franckreich bedienen/ indem die öffentlichen Zeugnisse derer Oestreichischen Ministres am Tag lagen/ welche sich bey der Versamlung zu Nürnberg und Augspurg geprahlet/ daß/ sobald der Krieg in Ungarn würde zu Ende gelauffen seyn/ der Keyser seine Waffen gegen den Rhein wenden wolte/ weil der Stillstand ein viel zu schwacher Schrancken wäre/ ihn wieder auffzuhalten.

Mazar. Diese Ursachen schienen dem

dem eusserlichen Ansehen nach / nicht gar übel gegründet zu seyn/und wann das so der AllerChristlichste König vorgewendet / daß nehmlich des Keysers Absehen gewesen/ den Frieden in Ungarn zu schliessen/umb seine Waffen gegen den Rhein zu wenden/wahr ist / so darff sich Seine Heiligkeit gar nicht frembde vorkommen lassen/daß dieser Monarch das prævenire gespielet/und sich dieser Orts versichert hat. Die Reguln der guten Politic wollen ja selber/daß wir den uns angedrohten Ubel zuvor kommen/und den Untergang unserer Feinde suchen sollen/ehe sie sich in dem Stand befinden/ uns unvermuthet überfallen zu könen.

Innocent. Es ist nicht wahr / mein Herr Mazarine, daß der Keyser einmahl an einen Frieden mit den Türcken gedache/vielweniger selbiges gesuchet hat / ich ihn selber jederzeit zur Fortsetzung dieses Kriegs angereitzet/ in der Hoffnung/ daß/wenn Gott ferner wie Anfangs / die Christlichen

Waffen segnen solte / die dapffern Teutschen mit dem Degen in der Faust das Creutz CHristi auf dem Tempel Sophiæ pflantzen dörfften/ die gantze Christenheit wird mir Zeugniß geben müssen/daß ich selbsten den Kirchen-schatz zu dem Ende erschöpffet habe/weiln ich besorgte/es möchte bey Ermanglung des Geldes / dieser gute Keyser gezwungen werden / den Frieden einzugehen. Gesetzt auch/es sey wahr/welches doch nicht also ist/ der Keyser hätte Lust gehabt / den Krieg in Ungarn zu Ende zu bringen/ so folget doch nicht/ daß er im Sinn gehabt habe/den erstgebohrnen Sohn der Kirchen zu bekriegen/ und sehe ich gar nicht/auf was Weise er sich hätte unterfangen können; nach dem er von Volck und Geld erschöpffet / seine beste Generalen und den Kern seiner Truppen verlohren hatte. Es war gar kein Ansehen/ sage ich/ daß er bey solcher Beschaffenheit / Seine Aller-Christlichste Majest. welche eine mächtige

tige und nahmhaffte / aus frischen Truppen bestehende Armee an dem Rhein hatte / hätte angreiffen sollen. Aufs wenigste würden die Keyserliche zehen Jahr gebraucht haben / sich zu erholen und frischen Athem zu schöpffen / daß sich also von dieser Seite Sein AllerChristlichste Majest nichts zu befahren hatte.

Maz. So hatte dann / nach Sr. Heiligkeit Meynung / der erstgebohrne Sohn der Kirchen / in dieser Begebenheit abermahl bloß auf den Ehrgeitz und unersättliche Begierde / seine Gräntzen zu erweitern / obgleich mit dem Untergang des Hauses Oestreich sein Absehen gerichtet gehabt.

Innoc. Ja freylich / mein Herr Mazarine / verhielt sichs also / und wolte er vornehmlich sein Vorhaben gern ins Werck setzen / ehe der Frieden in Ungarn geschlossen und sein Bundsgenoß der Türck gar wäre auf das eusserste gebracht worden. Was ist für eine Macht in der Welt zu finden /

 die

die zweyen so grausamen und erschröcklichen Feinden hätte das Haupt bieten können / ich vergieß annoch bittere Thränen / wann ich daran gedencke / wie hefftig ich mich gegrähmet / als mir ein Currier die Zeitung brachte / daß der Aller Christlichste König seine Armeen in die Pfaltz marchiren liese. O der Grausamkeit / und des Barbarischen Wesens vor einen Fürsten! welcher den Titul eines erstgebohrnen Sohns der Kirchen führen will.

Mazar. Ich erwarte mit Schmertzen zu hören / was mein Monarch in der Pfaltz hat ausgerichtet.

Innoc. Nach Eroberung der importanten Vestung Philippsburg / welches des Dauphins erste Campagne gewesen / war die Pfaltz und der Ober Rhein nichts als ein entsetzlicher Schauplatz der unmenschlichen Grausamkeit und Barbarey / welche die Frantzosen durch ihre erschröckliche Verheerungen und Mordbrennereyen

reyen täglich ausübeten/ und glaube ich nicht/ daß seit dem die Welt gestanden/ jemahls dergleichen sey erhöret worden. Ich zittere und bebe noch vor Entsetzen/ wann ich daran gedencke/ bevorab wann man anhören muß/der erstgebohrne Sohn der Kirchen habe die schönsten Städte/ ja gantze Provinzien in die Aschen geleget.

Mazar Aufs wenigste muß der allerChristlichste König überaus grosse Ursachen zur Rache gehabt haben/ weil er in der Pfaltz so gar übel gehauset.

Innoc. Durchaus keine/mein Herr Mazarine! Wie sich dieser arme von Land und Leuten verjagte Churfürst deßwegen beklagte / wurde ihm von König zur Antwort gegeben/er thäte es allein umb wegen der Rechte/der Hertzogin von Orleans Rechenschafft zu fordern. War nun das nicht eine schöne Ursach / so viel schöne Häuser und alte Paläste/welche biß zu unsern

Zeiten gedauret / und der gantzen Christenheit zur Zierde gedienet/zu zerstören und übern Hauffen zu werffen.

Maz. Ich muß gestehen/mein allerheiligster Vater/ daß diese Ursach von Zaun abgebrochen war.

Innoc. Nur eine kleine Gedult/ es werden noch wohl andere Trauer-Spiele auffgeführet werden.

Mazar. Auf was Weise dann?

Innoc. Es hat der erstgebohrne Sohn der Kirchen / wie ich schon etlich mahl erwehnet / sein Absehen eintzig und allein dahin gerichtet / wie er zu der universal Monarchie gelangen möchte. Zu dem Ende wuste er auch in Engeland vermittelst derrer Herren Patrum Jesuitarum/ seine Sache wohl einzurichten / daß nach dem Ableiben Caroli II. dessen Bruder dem Duc d' Yorck die Regierung aufgetragen wurde/ der sich dann auch unter dem Nahmen Jacobi II. zu dieser dreyen Königreiche König krönen liese. Nachdem sich aber dieser unglückselige

Printz

Printz gelüsten lassen / dem Aller-Christlichen König zugefallen / die beschworne Gesetze umbzustossen / muste er deßwegen Cron und Scepter einbüssen.

Mazar. Wie ist dann dieses zugegangen?

Innoc. Er wurde vom Thron gestossen / und einem klügern Fürsten an seine statt der Scepter anvertrauet.

Maz. Ich möchte wohl / wann es Seiner Heiligkeit gefällig wäre / den ausführlichen Bericht von dieser ungemeinen Veränderung anhören.

Innoc. Ich will Ihnen von Hertzen gerne / aber nur mit kurtzen Worten darinn willfahren. Es sahe der aller-Christlichste König / daß ihm das Glück in allen seinen Verrichtungen die Hand bote / da unterdessen das in die Sclaverey verfallene arme Europa / über die schweren Ketten / womit es bereits gefesselt war / seuffzete und wehklagete / daß auch alle übrige Christliche Potentaten / weil kein Mit-

tel zu erdencken / wodurch sie sich vor seiner grausamen Regiersucht hätten bedecken können ihre Länder dem unglücklichen Verhängnis / welches ihres zu erwarten habenden Untergangs zuvor verkündigte / auch anheim gestellet hatten; Darumb wolte er voll gutes Muhts / wegen des guten Ausgangs seiner Anschläge die Sache endlich zum Stand bringen / in der Hoffnung / es würden ohnfehlbar diese drey Königreiche seinen siegreichen Waffen gleichfalls zu Theil werden. Er spielte den Meister am Rhein. Teutschland und die Stände des Reichs waren ihm wegen des Türckischen Einfalls gewiß genug / bey nahe das gantze Flandern / befande sich unter seinem Gehorsam / und fehlte nichts an der universal Monarchie / als Engelland und die vereinigten Niederlande allein. Es ware nicht genug / daß er durch seine Schmeicheleyen dem König Jacob das Hertz abgenommen hatte / sondern er wolte sich

auch

auch des Reichs dieses Fürsten / durch eine Posterität / welche ihm gäntzlich zugethan wäre / und damit er hierdurch Zeit gewinnen möchte / dieses so wichtige Werck auszuführen / versichern. Vedete uno monstro, cosa fuor di natura, venuta de lo Inferno.

Mazar. Was ist dieses / mein allerheiligster Vater / warumb fahren Sie nicht fort in ihrer Rede?

Innoc. Ach ich schäme mich / es zu entdecken!

Mazar: Ich bitte schönstens / sie stillen doch mein Verlangen.

Innoc. Es ist der gantzen Christenheit eine unauslöschliche Schande!

Mazar. Aber was dann?

Innoc. Supposto Principe de Galles!

Mazar. Wie / hat König Jacob einen Sohn wollen einschieben / umb einen Nachfolger in der Cron zu haben?

Innoc. Ja mein Herr / auff Einrathen Sr. Aller Christlichsten Majest. Dieses ist eben die Ursach / warumb er vom Thron gestossen worden / und die Catholische Religon in denen 3. Königreichen einen so grossen Stoß gelitten.

Mazar. O vermaledeytes Unternehmen! Ich kan nicht in Abrede seyn / daß ich den Aller Christl. König gewisse Reguln beygebracht / derer er sich zu Ruhm und Auffnahm seiner Monarchie hätte bedienen können. Aber dergleichen ist mir niemahls im Sinn komen. Pfuy! das stehet einem

erstgebohrnen Sohn der Kirchen gar nicht an.

Innoc. Genug ists/ daß es zu meinen Zeiten geschehen/und habe ich alle Geheimnisse und Intriguen von meinem damals zu Londen gewesenen Nuncio erfahren/welcher auch Zweiffels ohn dem entrüsteten Pöbel zu einem Schlacht-Opffer hätte dienen müssen/wañ es nicht der Printz von Uranien durch seine kluge Conduite verhindert hätte / wovor ich Ihm dann höchstens verpflichtet bin/ und soll mir diese Wohlthat/immer in frischen Angedencken ruhen.

Maz. Wie? ist der Printz von Uranien / der dazumahls als ich die Welt verlassen / noch ein Kind war/zum König zer Königreiche worden?

Innoc. Ja/ mein Herr Mazarin.

Maz. O Wunder über Wunder/ man muß gestehen/ daß die Welt ein erschröckliches Theatrum ist/auf welchen viele Tragoedien vorgestellet werden / und sich viele seltzame Veränderungen zutragen.

Innoc. Ohne Zweiffel/ und wann sie es die kurtze Zeit über/welche sie an dem Frantzösischen Hoff zugebracht/ erfahren haben/ so kan ich viel eher behaupten/daß sich deren eine weit grössere Anzahl nach ihrem Abschied / bevorab Zeit meiner die 16. Jahr über geführter Päbstlichen Würde/ ereignet haben/ so daß ich nimmermehr würde fertig werden/wann ich eine nach der andern erzehlen solte. Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist doch gewiß / daß durch das einschieben dieses

falschen Printzens Franckreich die Masque abgezogen/und seine List entdecket worden/daß gantz Europa deßwegen in Harnisch gerathen. Den es griffe bey meiner Abreise von Rom jederman nach den Schwerd und Feuer/und hörte man die Catholische und Protestirende Potentaten/ von nichts als Rache reden / welche Sie wider den erstgebohrnen Sohn der Kirchen / und seinem vom Thron verstossenen armen Bundsgenossen/ (welcher/ weil er sich nicht zu wehren wuste/mit seiner Gemahlin und den Bastard nach St. Germain geflohen war/) ausüben wolten.

Maz. Das seynd gewißl. erschröckliche Händel.

Innoc. Ja freylich/ indem sie in der Christenheit einen solchen Krieg angesponnen / welcher vielleicht sich nicht eher als mit der Frantzösischen Monarchie Zerstörung endigen wird.

Mazar. Wie? mit Zerstörung der Frantzösischen Monarchie ?

Innoc. Nicht wol anders.

Mazar. Warumb dann ?

Innoc. Weil sich sowohl die Catholische als Protestirende Fürsten verschworen haben / die Waffen nicht eher nieder zulegen/ biß sie Franckreich verheeret hätten/ und ist dieses so wahr daß sie auch gar eine off- und defensiv Allianz geschlossen/ mit dem angehängten Eyd / keine Friedens-Vorschläge von Sr. Aller Christlichsten Majestät anzuhören/er hätte dann einem jeglichen Fürsten dasjenige wiederumb eingeräumet/was er unrech

rechtmäßiger Weise/seit dem Pyrenäischen Frieden/ welchen sie auf der Fasanen Insul mit dem Don Louis de Haro/ und Don Piemente! / als Spanischen Gevollmächtigten/geschlossen/ besessen.

Maz. Wann dieses wahr ist/ so werden dem König die Federn ziemlich ausgerauffet werden.

Innoc. Weil er der Anfänger gewesen/ so verdienet er nicht/daß man ihm einige Gnade erweise / sondern vielmehr alles das Ubel / welches die Christenheit von ihm währender seiner Regierung hat ausstehen müssen/wie ich dann diese Stunde noch nicht glaube / daß er sein Unrecht bereuet habe.

Mazar. Aber solte es nicht mit dieser Ligue/ wie mit den übrigen zu meiner Zeit ablauffen. Ich meyne ob nicht der AllerChristlichste König ein Geheimniß finden solte/die Fürsten/ woraus sie bestehet/zuzertrennen.

Innoc. Nein/ mein Herr Mazarin/ dergleichen Einigkeit ist noch nie gesehen worden/und habe ich vor meiner Abfahrt alle Catholische Printzen ermahnet/beständig bey den Protestirenden zu halten/und sich das Geschrey nichts anfechten zu lassen/ welches Seine AllerChristlichste Maj. an allen Höfen ausbreitet / daß der jetzige Krieg ein Religions-Krieg wäre. So lang ich zu Rom war/halff ihm dieses Kunst-Stück nichts/ wegen der Sorge/welche ich trug/ denen Catholischen Fürsten / und vornehmlich dem Keyser/

diesen Irthum zu benehmen/als welchem täglich einen hauffen Frantzösischer Spionen die Herren Patres Jesuitas meyne ich/in den Ohren lagen. Hoffentlich wird sich mein Nachfolger die Ruhe der gantzen Christenheit mit gleichem Eyffer angelegen seyn lassen.

Mazar. Wann ich aber offenhertzig von der Sache reden dörffte/solte es nicht Sr. Heiligkeit besser angestanden haben/ wann sie mit aller Sorgfalt dahin getrachtet hätten/den erstgebohrnen Sohn der Kirchen / mit denen übrigen Christlichen Potentaten zu versöhnen/nach dem Exempel Clementis des achten / welcher durch seine Vermittelung Henricum 4. und Philippum 2. dahin vermöget hatte/daß sie nach den zu Vervin anno 1598. getroffenen Frieden-Schluß die Waffen niederlegten. Dieser kluge Pabst erwarbe sich dadurch ein unsterbliches Lob/ und brachte durch Unterhandlung seines an des Henrici Hoff abgefertigten Legatens/ des Cardinals von Florentz Alexandri de Medices/als auch des Ehrwürdigen Patris Bonaventurä Calatigironä/ des heil. Franciscaner Ordens Generals/ (welcher die Ehre hatte/den Printzen Albrecht/ Cardinal und Ertzhertzog von Oestreich/ als des Philippi 2. Enckel/zu bereden) der gantzen Christenheit den Frieden zuwegen. Ein gleiches Verhalten solte/wie mich düncket/einem allgemeinen Vater der Christenheit besser/ als sie leider gethan/geziemet haben.

Innoc. Es war mit der Sache/ wie ich erwehnet habe/ und jetzo nochmahlen wiederhole/ bereits so weit gekommen/ daß/ wann mir GOtt nicht genugsame Kräfften verliehen hätte / Sr. AllerChristlichsten Majestät widerstehen und das Haupt bieten zu können/ es umb alle Christliche Potentaten wäre geschehen gewesen. Das Hauß Oestreich konnte nicht mehr/ die Freyheit der übrigen Fürsten lag gleichsam so zu reden/ in den letzten Zügen/ und that ihr eusserstes/ so daß sie ohne einem geschwinden Succurs und der in Engelland so wunderbahrlicher Weise vorgeloffener Veränderung / sich ohnmüglich hätten retten können; und was das ärgste ist/ wann diese in die Sclaverey wären gestürtzet worden/ hätte es ohnfehlbar die jenseit des Gebürges liegende Fürstenthümer betroffen. Unser armes Italien selber wurde gleich denen andern Ständen von Europa sich in die Frantzösische Dienstbarkeit haben begeben müssen. In Ansehung dessen halte ich die heut zu Tag zwischen denen Catholischen und Protestirenden Fürsten fortwährende Einigkeit vor Gottes Finger / und werde umb so viel mehr in meiner Meynung bekräfftiget / weiln alle Kunst-Stücke / derer sich Franckreich biß anhero umb selbige zu trennen/ bedienet/ zu nichts anders genützet hat/ als eine genauere und unverbrüchlichere Bündnis einzugehen.

Mazar. So ist demnach Seine Heiligkeit der

der Meynung/ es werde diese Vereinigung biß zu Ende des Kriegs dauren / und Seine Aller-Christlichste Majestät endlich gezwungen worden/ unten zuliegen/ und einem jeglichen das ihm zugehörige zuzustellen.

Innoc. Ich zweiffele keines wegs / und was noch mehr ist/bin gewiß versichert/daß der König noch vor meiner Abfahrt aus der Obern Welt / sehr vortheilhafftige Friedens-Bedingungen vorschlagen lassen. Ich weiß was mir der Cardinal de Estree hierüber mündlich von wegen seines Herrn vermeldet hat. Aber wie es dem eusserlichen Schein nach ein gar schlechtes Ansehen hatte / diesen hochmüthigen Monarchen zum Gehorsam bringen zu können/ weiln er würcklich in denen ersten Feldzügen grossen Vortheil davon getragen hatte / glaubte ich gäntzlich allein die Langwirigkeit des Kriegs und Standhafftigkeit der Bundsgenossen/würde ihm die Waffen niederlegen/ welches auch ohnfehlbar geschehen wird / wann meine Anschläge werden beobachtet / und keine Friedens Propositiones angenommen werden / ehe Franckreich in den letzten Zügen liegt / und sich selbsten den Garaus gemachet hat.

Mazar. Wann es eine solche Beschaffenheit hat/ wird der Krieg allem Ansehen nach/ lange Zeit währen/und dafern ich von denen zukünfftigen Sachen / aus dem so sich bey meinem Leben zugetragen/ urtheilen solte / so hat ja die

Er-

Erfahrung bezeuget / daß Franckreich allezeit/ ohnerachtet der grossen Anzahl und Hartnäckigkeit seiner Feinde / den Sieg davon getragen hat. Ein so absoluter Monarch über seine Länder / wie der König von Franckreich / welcher so grosse Armeen / so geschickte Generalen / selbige zu commandiren / und so kluge Ministros in seinem Cabinet hat / wird sich iederzeit heraus wickeln.

Innoc. Es ist wohl etwas mein Herr Mazarin / aber Sie bedencken nur / daß der erstgebohrne Sohn der Kirchen / keinen Mazarin mehr zum premier Minister hat / daß er den Johannem Baptistam Colbert / verlohren / welcher jederzeit seine Kunstgriffe wuste / die Kästen anzufallen / und durch Teufflische Practiquen Geld auch aus den leeren Beuteln der Unterthanen zu ziehen. Nebst diesem Geld-Igel ist auch vor kurtzer Zeit die rechte Hand von Sr. Aller Christlichsten Majestät / der Marquis de Louvois / drauff gangen / und sitzen anjetzo nur unerfahrne Ministri in dem Cabinet. Die Kriegs-Affairen seynd gleichfalls nicht in dem allerbesten Zustand. Es lebet kein Turenne / kein Conde mehr / und solte Franckreich den Tod dieses Capitains ohn Auffhören beweinen. Es scheinet zwar als ob Seine Aller Christlichste Majestät sie nicht gar sehr betaure / so lang ihm GOtt den Luxenburg beym Leben erhält / auff welchen er seine einzige Hoffnung setzet; Daß

man

man also wohl sagen kan / es seyen nur drey Köpffe / die heut zu Tag in Franckreich herrschen / welche aber keines wegs denjenigen beykommen so zu ihrer Zeit oder nach des Colbert und Louvois Ableiben / die hohen Staats-Affairen verwaltet haben.

Mazar. Wer seynd dann diese drey?

Junec. Sie bestehen aus einer Frau und einem Jesuiten / welche in dem Cabinet seynd / nehmlich die Marquise von Maintenon / und der Ehrwürdige Pater la Chaize. Im Krieg ist niemand mehr übrig / als der Hertzog von Luxenburg / auf diesen drey Seulen ruhet die Frantzösische Monarchie. Nun mag Seine Eminentz urtheilen / was hieraus erfolgen wird / wann dergleichen Regiment noch länger solte geführet werden. Ich meines Theils bin der Meynung / daß / wann der König diese Unglücks-Vögel nicht von sich lässt / seine Monarchie ohnfehlbar wird zu Grunde gehen / weil der unglückliche Ausgang seiner Anschläge gewisse Vorboten seynd. Es ist zwar dieser Monarch / wie ich bereits erwehnet habe / und jetzo nochmahlen wiederhole / ein dapfferer Fürst / und vielleicht der allerdapfferste unter denen so jemahls den Frantzösischen Thron bestiegen / aber das Unglück will daß er nichts ohne Vorbewuß dieser verfluchten Sirenen / welche ihm durch ihren lieblichen Gesang zu allen dem Ubel / so die Christenheit von ihm erlitten / verleitet haben /

sich

sich zu unternehmen getrauet. Die von Maintenon und der P. la Chaize machen im Cabinet den Schluß/ der Marschall von Luxenburg vollziehet ihn mit dem Degen in der Faust / darff man sich dannenhero nicht wundern / daß die helffte von Europa in die Asche geleget worden/ und keine an Franckreich angräntzende Herrschafft gefunden wird/ welche nicht die traurige Denckmahle der Grausamkeit und recht Barbarischer Verheerung auffweisen könnte. Ich übergehe mit Stillschweigen / den beweinenswürdigen Zustand / welcher auf alle diese unrechtmäßige Kriege sonsten erfolget ist.

Maz. Wann der geheime Raht aus Weibern und Jesuiten bestehet / ist es in der Warheit schlecht damit bestellt/und wann Franckreich von dergleichen Leuten beherrschet wird / so gestehe ich/daß es übel genug beherrschet wird. Ich kan die Verdrißlichkeiten/ welche Zeit meines Dienstes mir sowohl von jenen als denen Reverendissimis Patribus verursachet worden/noch nicht vergessen/ und habe ich mir allezeit angelegen seyn lassen/ sie von den geheimen Affairen auszuschliessen/ weil sie in der That geschickter seynd alles zu verderben/ als einigen guten Anschlag zu geben ; Wir waren auff das wenigste niemahlen auf der obern Welt gute Freunde miteinander / wie ich dann noch zu der Stunde/ wann mir etliche auf diesen Spatzir-Gang begegnen / ihnen so viel mir müglich / ausweiche.

Was

Was den Marchal von Luxemburg anlanget/ so weiß ich weder gutes noch böses von ihm/und habe ich ihn gekennt / als er noch gantz jung war/das/aber so ich von ihm erfahren/hat mich der Printz von Conde mündlich berichtet/unter welchem er seine ersten Lehr-Jahre in dem Kriegswesen ausgestanden. Es ist wahr/daß er bereits in seiner Jugend grosse Hoffnung von sich spühren lassen; Allein ich gedachte immer er würde/weil er allzusehr ausgelassen/und zu den Debauchen geneiget gewesen/ein jähzorniger und toller Capitain werden / und mehr Schaden als Nutzen schaffen. Indessen ist doch auch diese Arth Leuthe in dem Kriegs-Wesen nicht gantz und gar zu verwerffen / und wann ich dem Bericht vieler in der Schlacht zu Fleurus gebliebener Frantzösischer Officiers/ welche mir auff dieser Ebene begegnet / Glauben beymessen darff / so muß ich gestehen / daß er ein kluger General ist/und in diesem Stück seinen ersten Lehrmeistern dem Turennes und Conde weder an Klugheit noch nach Erfahrenheit was nachgegeben hat. Es gaben ihm diese unglückselige Seelen noch ferner diß Zeugniß / daß er jederzeit unerschrocken sey/ und mit blossen Degen gleich dem niedrigsten Soldaten / bey denen Treffen sich an die gefährlichsten Orther wage.

Innoc. Ich höre eine Stimme / welche mich ruffet / derhalben muß ich Abschied nehmen/Sie leben wohl/mein Herr Mazarin !

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alcoran Ludovici XIV oder politisches Testament Julii Mazarini

Cölln 1696

Gall.g. 19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10416255-6
VD17 12:642857W